Breslauer Zeitung.



Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 25. Morgen-Ausgabe. Achtundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Mittwoch, den 12. Januar 1887.**

Deutschland.

⊙ **Berlin,** 10. Januar. [Die Bulgaren in Paris.] Verwandte Seelen finden sich. Die französische Presse aller Parteien spricht heute von der bulgarischen Deputation genau in der Tonart, welche die panslavistische Presse angeschlagen hat. Wie es von der Newa hertönt, so schallt es von der Seine zurück. Selbst ein so ernstes Blatt, wie das „Journal des Débats" nennt heute die bulgarische Regierung eine revolutionäre, die Herrschaft einiger Emporkömmlinge und Ehrgeiziger. Die Bulgaren seien unfähig, selbst über ihr Schicksal zu bestimmen. Rußland habe Bulgarien befreit und folglich ein Recht auf Vormundschaft, und da neben Rußland nur die Türkei in Betracht komme, mit welcher vollständiges Einvernehmen herrsche, so sei nicht abzusehen, mit welchem Rechte andere Staaten sich herbeilassen, eine aus Dictatoren und Störenfrieden bestehende Regierung zu stützen und zu unterhalten. In Petersburg und Moskau wird man für diese Sprache dankbar sein. In Oesterreich und Deutschland wird sie nicht verfangen. Die bulgarische Deputation hat vielleicht eine bessere Antwort von Frankreich erwartet. Nimmt doch die von Herrn Boulanger gepriesene Gallische Race eine besondere Liebe zur Freiheit für sich in Anspruch, und hat doch das Staaten bildende Nationalitäts-Princip nirgends so unverdiente Anerkennung und Förderung gefunden, als in Frankreich. Nichtsdestoweniger hat Herr Flourens die bulgarische Deputation, welche ihre Kraft und Beredsamkeit einsetzt für ein um den freien Nationalstaat ringendes Volk, nicht nur kühl, sondern wegwerfend behandelt. Nicht genug, daß er auf die Vertragsbestimmung hinwies, nach welcher die Bulgaren gar kein Recht haben, mit den auswärtigen Mächten zu verkehren, er empfahl der Regentschaft sogar die Unterwerfung unter den Willen Rußlands und die Annahme der Candidatur des Dadian von Mingrelien. Hätte es noch eines Beweises bedurft, daß die Völkerfreiheit von der französischen Republik nichts zu erwarten hat, dieser Beweis wäre jetzt erbracht. Die Republik ist genöthigt, dem Kosakenthum Liebesdienste zu erweisen. Diese Erfahrung wird keineswegs ohne Nutzen für die Orientvölker sein, bei denen Frankreich sich immer noch eines gewissen Prestiges erfreute. Inzwischen weilt Herr Zankow in Konstantinopel, um mit der Pforte eine neue bulgarische Regierung zu vereinbaren, obgleich die Regentschaft versichert, nicht die geringste Lust zum Rücktritt zu verspüren. Seit Herr Kaulbars Bulgarien verlassen hat, genießt das Land vollkommene Ruhe und Rechtssicherheit. Wir glauben, die Deputation macht sich unnütze Sorgen, wenn sie fortwährend um eine annehmbare Candidatur für den Fürstenthron bittet. Am Ende brauchen die Bulgaren einen Fürsten von Bulgarien nicht nöthiger als die Mächte, und so lange sich die Mächte nicht einigen können, hat Bulgarien keine Eile. Die Deputation zieht jetzt von Paris nach Rom, wo sie einen besseren Empfang gewärtigen kann, und dann wird sie vermuthlich über Konstantinopel in ihre Heimath zurückkehren. Das Resultat ihrer Erfahrungen aber wird sein: Einstweilen bleibt alles, wie es ist, und sein Schicksal schafft sich selbst das Volk.

* **Berlin,** 11. Jan. [Tages-Chronik.] Der „Reichsanzeiger" widmet dem Wirkl. Geh. Rath Dr. Pape, der gestern sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte, einen längeren, höchst anerkennenden Artikel, welcher mit folgenden Worten schließt:

„Bei dem Erlöschen des Reichs-Oberhandelsgerichts zum 1. October 1879 gesetzlich in den Ruhestand versetzt, war es Dr. Pape vorbehalten, dem Reich noch wichtigere Dienste zu leisten. Auf Grund des Gesetzes vom 20. December 1873, durch welches die Zuständigkeit der Reichs-Gesetzgebung auf das gesammte bürgerliche Recht ausgedehnt worden war, hatte am 22. Juni 1874 der Bundesrath beschlossen, eine Commission mit dem Sitz in Berlin „zur Ausarbeitung des Entwurfs eines allgemeinen deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs" einzusetzen. Zu ihrem Vorsitzenden war Dr. Pape ernannt worden. Noch von Leipzig aus hatte er die Verhandlungen der zuerst am 17. September 1874 behufs Feststellung ihrer Geschäftsordnung und ihrer Thätigkeit, sodann wiederholt in den Jahren 1875, 1876 und 1878 zur Berathung grundlegender Principien zusammengetretenen Commission geleitet. Inzwischen waren die Vorarbeiten für die Berathung des Entwurfs vorgeschritten, und es erschien wünschenswerth, daß der Vorsitzende seinen Wohnsitz nach Berlin verlegte, um seine hervorragenden Kräfte, ungeschmälert durch andere Berufsarbeit, der großen, für einen deutschen Juristen ehrenvollsten Aufgabe hinzugeben. Im October 1879 erfolgte seine Uebersiedelung hierher. Bei seinem Scheiden aus Leipzig wurde ihm von der Stadt die Würde eines Ehrenbürgers und von der philosophischen Facultät daselbst zu seiner bisherigen akademischen Würde die eines Doctors der Philosophie verliehen. Welchen Fortgang demnächst das mächtige Gesetzgebungswerk genommen hat, ist noch jüngst der Oeffentlichkeit kundgegeben worden. Binnem Kurzem steht der Abschluß der den gesammten Entwurf eines Civilgesetzbuchs umfassenden ersten Berathung zu erwarten. Möge es dem hochverdienten Jubilar vergönnt sein, den völligen Abschluß zu Stande zu bringen und sich dadurch ein unvergängliches Denkmal in dem vollen Aufbau unseres nationalen Rechts zu setzen."

Die „Milit.-Ztg." setzt ihre Mittheilungen über das neue Repetirgewehr oder, wie der technische Ausdruck lautet, Magazingewehr fort und beschäftigt sich insbesondere mit der Verwendung des Magazingewehres im Gefecht. Die Fähigkeit der neuen Waffe, auf kurze Zeit eine beschränkte Zahl von Schüssen, bis zu zehn, in denkbar größter Schnelligkeit hinter einander abzugeben, macht es erforderlich, daß man sich über die richtige Verwendung der Waffe klar wird und insbesondere die Momente rasch und richtig auffaßt, in denen die Abgabe des Magazinfeuers geboten ist. Im Allgemeinen bleibt das Gewehr ein Einzellader und nur in besonderen Fällen darf von seiner Eigenschaft als Magazingewehr Gebrauch gemacht werden. Das Magazin ist zwar schon vor Beginn des Gefechts zu füllen, die Führer aber haben darauf zu achten, daß die Magazinpatronen nur in den geeigneten Momenten verbraucht werden. Wann diese Momente sowohl im Offensiv- wie im Defensivgefecht eintreten, erörtert die „Milit.-Ztg." genau; es sind ihrer nur wenige, aber immer die entscheidenden: bei der Offensive vor Allem der Augenblick, in dem die Sturmcolonnen an die Schützenlinie herankommen, sowie der, in dem der Feind einen Gegenangriff ausführt oder plötzlich größere Cavalleriemassen auftreten; bei der Defensive der Moment, in dem der Angreifer sich zum Einbruch bereit macht, insbesondere die letzte Strecke von ca. 200 Meter durchläuft. Eine ganz besondere Ueberlegenheit wird außerdem das Magazingewehr im Vorposten- und Patrouillendienst gewähren, indem es den Mann in den Stand setzt, feindlichen Reitern und Patrouillen einen recht bedeutenden Widerstand entgegenzustellen. Ebenso wird bei allen Nachtgefechten, wo die Ziele nur auf kurze Entfernung plötzlich sichtbar werden — und wir werden bei einem künftigen Kriege viel mehr als bisher mit Nachtgefechten zu rechnen haben — der Besitz eines stets feuerbereiten Magazingewehrs das Gefühl von Unsicherheit und Befangenheit, das jedes Nachtgefecht im Menschen erweckt, weit weniger aufkommen lassen, wie denn überhaupt der moralische Einfluß, den das Magazingewehr auf den Besitzer wie auf den Gegner ausübt, nicht zu unterschätzen ist. Wenn das Gefühl der Ueberlegenheit gegenwärtig in der deutschen Armee noch nicht vorhanden ist, so liegt dies nach der Ansicht der „Mil.-Ztg." nur daran, daß die Einführung der Waffe noch ganz neu ist und daß bei dem gänzlichen Mangel einer Instruction über die Verwendung des Magazingewehrs überall noch Unsicherheit und Unkenntniß herrscht.

[Parlamentarisches.] Die achte Commission des Reichstags, welche sich mit dem Antrag Kayser, betreffend die Wahrung des Coalitionsrechts, d. i. Abänderung der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung, zu beschäftigen hat, trat gestern zu ihrer zweiten Sitzung zusammen. Zunächst wurde bekannt gegeben, daß eine große Anzahl von Petitionen eingegangen, sämmtlich von Gewerkschafts-Vereinigungen, u. A. von den Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereinen ausgehend, die alle Sicherstellung des Coalitionsrechts verlangen. Auf Vorschlag des Abgeordneten Schrader wurde die Berathung über die beiden Paragraphen getheilt und zunächst die Generaldebatte über § 152 eröffnet. Der Antragsteller Abg. Kayser begründete seinen Antrag, darauf hinweisend, wie nach der gegenwärtigen Verwaltungs- und Rechtspraxis das Coalitionsrecht vollständig in der Luft schwebe. Gesetzlich hätten zwar die Arbeiter das Recht der Coalition, wollten sie sich aber zur Erreichung dieses Zweckes organisiren, so seien sie allen Eingriffen der Behörden preisgegeben. Redner verweist darauf, wie dagegen die Vereinigungen der Arbeitgeber volle Freiheit genießen, wie es sogar den Innungen gestattet sei, zur Militärfrage Stellung zu nehmen. Man müsse die Frage nicht vom polizeilichen, sondern vom wirthschaftlichen Standpunkte betrachten; der einzelne Arbeiter stehe dem einzelnen Unternehmer als einem Bestandtheil der Capitalmacht gegenüber, er sei wehrlos, wenn er nicht mit den anderen Arbeitern eine Organisation bilden könne zur Durchsetzung besserer Arbeitsbedingungen. In Preußen herrsche z. B. die Anomalie, daß Arbeiterinnen zusammentreten können zum Zwecke des Strikes, jede vorherige Berathung und Organisation sei aber gesetzlich unzulässig. In der Reichsgesetzgebung sei öfters Hilfe geboten worden. Offenbar politischen Vereinigungen, wie den Bürgervereinigungen u. s. w., werde die Verbindung unter einander gestattet, da störe weder Gericht noch Polizei; sobald aber nur drei Arbeiter zusammenstehen, erfolge ein großes Polizeiaufgebot. Redner wünsche lediglich Sicherstellung des Coalitionsrechts und sei mit jeder von den Juristen vorgeschlagenen Formulirung einverstanden. Abg. Schrader hegt die Befürchtung, daß eine allgemeine Bestimmung keinen genügenden Schutz gewähren würde, denn alle Verbots-Urtheile gründen sich darauf, daß die Vereine sich mit politischen Dingen beschäftigt hätten. Eine genaue Präcisirung sei nothwendig. Man müsse genau bestimmen, womit sich die Arbeitervereine beschäftigen dürfen. Die Petition der Hirsch-Duncker'schen Vereine scheine das Richtige zu treffen. Die Gefährlichkeit der Vereine würde von der Polizei je nach der gesellschaftlichen Stellung der Mitglieder beurtheilt, es gäbe eine große Zahl von Vereinen, welche sich mit öffentlichen Dingen beschäftigen, ohne je von der Polizei belästigt zu werden. Nicht selten stünden sogar Geheimräthe an der Spitze von Vereinen, und diese würden bald auf die Ehre verzichten, im Vorstand zu bleiben, wenn sie alle polizeilichen Formalitäten erfüllen sollten. Man stelle sich einmal eine Haussuchung bei diesen Herren vor, um zu eruiren, ob die Vereine untereinander in Verbindung stehen. Redner wünscht, die Vereinsgesetze würden gegen alle in gleicher Weise angewandt; dann würde sich bald zeigen, daß bei der jetzt nach einer Seite beliebten Praxis das ganze Vereinsleben zerstört würde. Redner behält sich weitere specielle Anträge vor. — Abg. Geiger (Centrum) hat particularistische Bedenken. In Baiern ziehe man die Grenzen über das, was Politik sei, viel enger als in Preußen; im Uebrigen sei auch er dafür, das Coalitionsrecht möglichst sicher zu stellen. — Abg. von Rheinbaben (Reichspartei) hält die gegenwärtige Zeit für ganz ungeeignet, die Rechte der Arbeiter zu erweitern. Die Socialdemokratie dränge systematisch auf Strikes, und jetzt hätten auch die Fortschrittler die Gefahren des Coalitionsrechts erkannt. Die Arbeiter könnten nicht auf eine Linie mit den Arbeitgebern gestellt werden, denn diese verfolgten nicht, wie jene, gefährliche und revolutionäre Zwecke. Die Arbeitgeber befänden sich in der Defensive. Der Antrag Kayser verfolge politische Zwecke, er wolle ein Loch reißen in das Socialistengesetz. Der Antrag wolle den Arbeitern ein Ausnahmerecht gewähren in Bezug auf ihre Vereine. Das Coalitionsrecht sei gegenwärtig durchaus genügend geschützt; es gebe kein einziges Gerichtserkenntniß, welches darum die Vereine verurtheilt habe, weil sie bessere Arbeitsbedingungen erreichen wollten, sondern die Verurtheilung sei stets erfolgt, weil die Vereine sich noch mit anderen öffentlichen Dingen beschäftigt hätten. — Geh. Rath Lohmann erklärt, der Reichsregierung sei nicht bekannt geworden, daß irgend eine Bundesregierung das Coalitionsrecht beschränkt habe. Beschwerden deswegen seien beim Reichskanzler nicht eingegangen; dann erst hätte die Reichsregierung Anlaß gehabt, der Frage näher zu treten. — Abg. Kröber (Volkspartei) will als Arbeitgeber auch den Schein vermeiden, als ob der Arbeiter durch die Gesetze schlechter gestellt sei als der Arbeitgeber. Er müsse bestätigen, daß die Arbeiter einzeln ohnmächtig seien, und daß das Coalitionsrecht nur dann für sie Werth habe, wenn sie sich ganz frei vereinigen können. — Abg. Struckmann (natlib.) glaubt, daß die jetzigen Bestimmungen der Gewerbeordnung hinreichenden Schutz der Coalitionsfreiheit gewähren. Sei in der Praxis vielleicht manchmal Rechtspflege und Verwaltung verschieden, so würde sich Abhilfe am ehesten bei einer Unterstellung der Vereine unter das Coalitionsrecht erzielen lassen. — Die Debatte wurde darauf vertagt.

[An die Ausweisung des socialdemokratischen Schankwirths Wesenack] knüpfte sich eine Anklage wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, welche gestern vor der fünften Strafkammer des Landgerichts I zur Verhandlung gelangte. Dem Genannten war das Ausweisungsdecret am 13. August v. J. zugegangen und er wurde bis zu seiner Abreise polizeilich beobachtet. Mit der Ueberwachung war der Criminalschutzmann Plathe beauftragt worden. Dieser bemerkte am Abende des 14. August, daß Wesenack gegen 10 Uhr sein in der Grünstraße belegenes Local in Begleitung von etwa 30 Personen verließ. Der Beamte folgte der Gesellschaft auf der entgegengesetzten Seite des Trottoirs; es wurden ihm aber mehrfach, insbesondere von dem Tischler Adolf Netzband und dem Maler Lattermann Hindernisse in den Weg gelegt, so daß er sich am Andreasplatz genöthigt sah, die Beobachtung aufzugeben; er bewirkte deshalb die Sistirung Netzbands und Lattermanns. Der Letztere, der inzwischen wegen ähnlicher Ausschreitungen zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist, zog es vor, nach Amerika auszuwandern, so daß nur gegen Netzband das Verfahren eingeleitet werden konnte. Das Schöffengericht hatte denselben freigesprochen, der Staatsanwalt legte aber die Berufung ein. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten nur wegen groben Unfugs, hielt aber hierfür in Anbetracht der begleitenden Umstände eine energische Strafe am Platze und erkannte auf eine Haftstrafe von vierzehn Tagen.

* **Berlin,** 10. Januar. [Berliner Neuigkeiten.] Die beiden Landbriefträger, welche die täglichen Postsendungen zwischen Spandau einerseits und Valentinswerder, Saatwinkel, Sägewerk, Salzhof, Hakenfelde etc. andererseits zu bestellen haben, kann man jetzt wieder, die Brieftasche mit den Postsendungen um die Hüften geschnallt, auf Schlittschuhen nach den Briefbestellorten dahinfahren sehen. Es sind tüchtige Läufer, welche die spiegelglatte Eisfläche der Gewässer bei Spandau mit Schneidigkeit durchmessen. Früher als sonst kommen die Adressaten in den Besitz ihrer Briefe, denn die großen Umwege auf dem festen Lande bleiben den Briefträgern jetzt erspart. Das Eis hat in dieser Gegend bereits eine Stärke erreicht, welche ein Ausschlagen für die Vorrathskeller der Eiskellereien gestattet.

Seitdem die besseren englischen Austernbänke von Whitstable Colchester, Byrnham wegen Erschöpfung ihre Austern außerordentlich hoch im Preise halten, so daß nur wirklich reiche Leute sich deren Genuß dauernd gönnen können und unsere Regierung die Bänke von Husum in Holstein nicht wieder verpachtet hat, weil dieselben durch die letzten Pächter total ausgebeutet worden sind, so daß es einer Reihe von Jahren bedarf, um dieselben wieder ertragfähig zu machen, griffen die Händler zu den holländischen Austern, um das Bedürfniß des Publikums einigermaßen zu befriedigen. Die Versuche, die amerikanischen Austern von der Cheasepeakbay in Deutschland einzuführen, sind mehr oder weniger als gescheitert zu betrachten, denn viele Sendungen kamen der langen Reise wegen verdorben hier an, und dasjenige Quantum, welches hier ankam, vermochte nicht die Verluste zu decken, so daß dieselben heute nicht mehr in Betracht kommen. Die holländische Auster dominirt, Dank der Vorsicht der Mynheers, welche bei Zeiten es verstanden, die Bänke von Yersekendam und Texel zu bevölkern. Wäre in Deutschland das richtige Verständniß für diesen Consumartikel, so hätten wir nicht nöthig, jährlich so kolossale Summen nach Holland zu bezahlen, denn unsere Nordseeküste von der holländischen Grenze bis an die Husumer Bänke hat so viele geeignete Plätze, die sich zur Anlage von Austernbänken eignen, daß der deutsche Bedarf bequem auf deutschem Seegebiete erzeugt werden könnte. Wohl giebt es noch viele Austernbänke an der französischen Küste, aber der eigenartige Berliner Geschmack verbietet die Einfuhr dieser Austern, weil das Publikum an den grünen Bärten, die übrigens auf ganz natürliche Weise entstehen, Anstoß nimmt. Wir müssen uns daher den Genuß der köstlichen Austern von Marennes, Morbihan und Cancole versagen. Noch käme die schöne Lymfjord-Auster, die Perle Jütlands, in Betracht, aber sie ist zu dickschalig, und deshalb verbietet sich des hohen Eingangszolles wegen der Bezug. Trotzdem das Publikum mit den holländischen Austern verlieb nehmen mußte, ist der Consum, wie hiesige Blätter mittheilen, von Jahr zu Jahr gestiegen, und stellt sich der Gesammtconsum in Berlin für das Jahr 1885/86 nach sicherer Schätzung in Prima holländischen Austern auf rund 1 Million Stück, Secunda und Tertia auf 350 000 Stück, englische Whitstables und Natives auf je 400 bis 800 $^1/_8$ Tonnen à 300 Stück, Amerikaner auf 200 000 und Helgoländer, in mare libera gefischte Austern auf 100 000 Stück, im Ganzen rund 2 150 000 Stück Austern.

Bremerhaven, 7. Jan. [Japaner.] Die „Nordsee-Zeitung" schreibt: Etwa 25 Japaner trafen gestern mit dem Lloyddampfer „Braunschweig" aus ihrer Heimath hier ein. Es waren Studirende, Industrielle, Handwerker etc., welche in Deutschland und besonders in Berlin ihre Kenntnisse vervollkommnen und zum Theil dem wissenschaftlichen Studium sich widmen wollen. Zwei junge japanische Prinzen, welche sich gleichfalls in Berlin wissenschaftlichen Studien zu widmen wünschen, verließen mit ihrem Haushofmeister den Dampfer bereits in Port Said, und fuhren mit dem „Sperber" nach Brindisi, um von dort unter Führung eines deutschen Herrn, Namens Conder, die Reise nach Berlin über Land fortzusetzen. Unter den hier eingetroffenen Japanern befanden sich vier akademische Doctoren, nämlich ein Mediciner, zwei Philosophen und ein Theologe. Mit der „Braunschweig" kehrte übrigens auch der Ingenieur Täge von der Werft des „Vulcan" aus Japan zurück, wo derselbe mit der japanischen Regierung Namens des „Vulcan" den Neubau von Panzerfregatten für Japan abgeschlossen hatte.

Posen, 11. Januar. [Lehrerversetzungen.] Nachdem auf Grund des Lehrer-Anstellungsgesetzes ein Lehrer an der hiesigen städtischen Bürgerschule zum 1. April d. J. nach Oberlahnstein (im Regierungsbezirk Wiesbaden) versetzt worden ist, werden nun, wie die „Pos. Ztg." hört, in allernächster Zeit noch weitere Lehrerversetzungen von hier nach den westlichen Provinzen erfolgen, so daß die Gesammtzahl der zum 1. April d. J. versetzten gegen 10 betragen wird, d. h. etwa der dritte Theil der Gesammtzahl von Volksschullehrern, welche vorläufig aus der Provinz Posen auf Grund jenes Gesetzes nach anderen Provinzen translocirt werden. Die Versetzungen erfolgen aus verschiedenen Gründen; entweder sind die zu Versetzenden deutsche Katholiken, haben polnische Frauen geheirathet, sind durch dieselben zum Theil polonisirt worden, und es liegt die Gefahr vor, daß die aus einer solchen Ehe stammenden Kinder gleichfalls Polen werden, so daß die Versetzung in eine deutsche Gegend für das geeignete Mittel erachtet wird, um der Polonisirung der ganzen Familie vorzubeugen; oder die Betreffenden haben durch ihre Thätigkeit, sei es in Vereinen oder in der Presse, im Sinne der polnischen Agitation gewirkt etc. Unter den zu Versetzenden befinden sich Lehrer sowohl mit deutschen, als mit polnischen Namen. Die Versetzungen sind dadurch so lange verzögert worden, daß es längerer Verhandlungen mit den betr. Communen bedurft hat, um die Gehalts- und Pensionsverhältnisse der von hier nach den westlichen Provinzen zu versetzenden Lehrer zu regeln; auch liegt in diesen Schwierigkeiten wohl der Hauptgrund, weswegen von den dem Herrn Minister in Vorschlag gebrachten Lehrern vorläufig erst die Hälfte versetzt wird; nach Eintritt geeigneter Vacanzen werden voraussichtlich weitere Versetzungen nachfolgen.

C. **Leipzig,** 10. Januar. [Ländliches Stillleben.] Der Dienstmagd Auguste Sch. wollte es bei ihrem Dienstherrn, dem Rittergutspächter Friedrich Teichmann in Rastenberg, gar nicht gefallen und sie beschloß daher, den Dienst heimlich zu verlassen. Aber sie hatte ihre Rechnung ohne Herrn Teichmann und den — Gendarm gemacht, denn letzterer erhielt den Auftrag, sie wieder einzufangen und er fing sie. Vor Herrn Teichmann geführt, erklärte sie bestimmt, sie würde die Arbeit nicht wieder aufnehmen, auch im Dienste nicht bleiben. Herr T. ließ jetzt alle Ausgänge seines Gutes verschließen, so daß die Sch. im Gehöfte bleiben mußte. Sie begab sich sodann in einen Strohstall und brachte dort die Nacht zu. Am anderen Morgen ließ T. durch einen seiner Angestellten Namens Mannicke die Ausgänge jenes Strohstalles verschließen resp. verrammeln, so daß die Sch. vollständig ihrer Freiheit beraubt war. Als ihr endlich das Eingesperrtsein unerträglich wurde, sann sie auf einen Ausweg. Das Stroh im Stalle reichte bis zu dem etwas hoch gelegenen Fenster. Da hinauf kletterte sie, zwängte sich durch das Fenster und kam auch glücklich im Freien an. Herr T. aber wurde später vom Landgerichte in Weimar wegen Anstiftung zur Freiheitsberaubung zu einem Tage Gefängniß verurtheilt, während Herr M., der die That nur auf Befehl seines Herrn ausgeführt hatte, mit einem gerichtlichen Verweise davonkam. — Herr T. war aber der Meinung, daß ihm Unrecht geschehe. Er behauptete in seiner Revision, das Gericht habe die weimarische Gesindeordnung vom Jahre 1823 nicht berücksichtigt. Danach sei es der Dienstherrschaft gestattet, das Gesinde, welches ohne Erlaubniß über Nacht außerhalb des Hauses geblieben sei, entsprechend zu strafen. Im Uebrigen habe ja objectiv eine Freiheitsentziehung nicht stattgefunden, da die Sch. in der That in der Lage war, aus dem Stalle herauszukommen. — Der Reichsanwalt erklärte die Revision für unbegründet. Man dürfe, so sagte er, einem Weibe nicht zumuthen, durch Klettern und Springen aus Fenstern sich die Freiheit zu verschaffen, wie das Reichsgericht schon oft ausgesprochen habe. Es sei nicht zu verkennen, daß, wenn die Staatsgewalt angerufen werden könne, um Jemand zurückzurufen, dann auch der Dienstherr das Recht haben müsse, die betreffende Person zurückzuhalten. Für jeden Eingriff in die

persönliche Freiheit müsse ein Rechtstitel geltend gemacht werden, aber der Angeklagte habe nicht behauptet, daß er die Sch. nur eingesperrt habe, um sie zur Arbeit anzuhalten, vielmehr trage seine Anordnung ausschließlich den Charakter der Strafe, und dazu sei er nicht berechtigt gewesen. — Der III. Strafsenat des Reichsgerichts verwarf daraufhin die Revision. Die weimarischen Gutsbesitzer wissen nun, unter welchem Rechtstitel sie ihr „Gesinde" einsperren können.

Oesterreich-Ungarn.

X. **Wien**, 10. Januar. [Ein neues Attentat auf das Deutschthum in Böhmen.] Unter dem heuchlerischen Anscheine, als ob es ihnen darum zu thun wäre, den czechischen Kindern die Erlernung der deutschen Sprache zu ermöglichen, haben die czechischen Landtagsabgeordneten für ihr Prager Rumpfparlament einen Sprachengesetzantrag vorbereitet, der nicht anders denn als ein tückisches Attentat auf das Deutschthum in Böhmen bezeichnet werden kann. Die Herren Rieger, Zeithammer und Clam-Martinitz, welche dem enfant terrible ihrer Partei, dem famosen Dr. Gregr gegenüber, der wenigstens das Verdienst der Offenheit für sich in Anspruch nehmen kann, sich so geberden, als überflösse ihr Inneres vor Versöhnlichkeit, und als verfolgten sie neuestens keinen anderen Zweck, als im Interesse des Staates dafür zu sorgen, daß die aufwachsende czechische Generation mehr Gelegenheit als bisher erhalte, sich die deutsche Sprache anzueignen — dieselbigen Herren haben einen „Gesetzentwurf zur Durchführung der sprachlichen Gleichberechtigung an den Volks- und Mittelschulen Böhmens" ausgearbeitet, der, wenn er jemals Gesetzeskraft erlangen könnte, nichts anderes bedeuten würde, als die Auslieferung des gesammten deutschen Volksschulwesens an czechische Lehrer. Welch ein lächerlicher Widerspruch liegt zunächst darin, daß man einerseits die zweite Landessprache an den Mittelschulen für einen obligaten Unterrichtsgegenstand erklären will, während man andererseits zugleich die Bestimmung trifft, daß in Orten, wo öffentliche deutsche und öffentliche czechische Volksschulen bestehen, die schulpflichtigen Kinder nur in jene Schulen aufgenommen werden dürfen, deren Unterrichtssprache sie verstehen. Man will also den Eltern einfach das Recht nehmen, sich die Schule selbst zu wählen, in die sie ihre Kinder schicken wollen. Den Kindern selbst macht man es unmöglich, das Deutsche in der zur Erlernung einer fremden Sprache günstigsten ersten Jugendzeit zu erlernen, dann aber läßt man großmüthigst das Deutsche an den Gymnasien obligat unterrichten. Als ob nicht alle Welt längst darüber einig wäre, daß am Gymnasium eine Sprache dem Schüler niemals in jenem Maße beigebracht werden kann, daß er sich ihrer im praktischen Leben mit Nutzen zu bedienen vermöchte. Indessen ist das eine Sache, die in erster Linie die Czechen allein angeht, und die nur deshalb hervorgehoben werden mußte, um zu zeigen, von welchen Tendenzen sich die sogenannten „Besonnensten" ihrer Führer leiten lassen. Was aber dieses Sprachenzwangsgesetz weiter enthält, ist direct gegen die Deutschen gerichtet. Es wird nämlich unter anderem verlangt, daß, wenn im Bereiche einer Schulbehörde nur eine Schule mit einer Unterrichts-Sprache besteht, gleichzeitig aber nach einem fünfjährigen Durchschnitt vierzig schulpflichtige Kinder existiren, welche die Unterrichtssprache nicht verstehen, für diese Kinder dortselbst eine öffentliche Schule mit der zweiten Landessprache als Unterrichtssprache zu errichten sei, wobei die gesetzlichen Vorschriften über Errichtung und Erweiterung von Volksschulen zu beobachten sind. Wer die Verhältnisse in den industriereichen deutschen Bezirken Nordböhmens kennt, weiß sofort, daß diese anscheinend so harmlose Bestimmung keinen anderen Zweck verfolgt, als eine Unzahl deutscher Gemeinden zu zwingen, auf ihre Kosten Schulen für die Kinder der fluctuirenden czechischen Arbeiterbevölkerung zu errichten. Allein damit noch nicht zufrieden, fordern die czechischen Abgeordneten von der Regierung noch, daß dort, wo die Zahl der czechischen Kinder nur zwanzig beträgt, ein Halbtags-Unterricht eingeführt werde, damit die der einen Landessprache mächtigen Kinder am Vormittag, die der anderen mächtigen am Nachmittag unterrichtet werden. Man weiß nicht recht, ob man diese Forderung als einen Ausfluß grenzenloser Naivetät oder nicht minder grenzenloser Unverfrorenheit betrachten soll. Wer die Czechen kennt, wird allerdings sich ohne Besinnen für das Letztere entscheiden. Denn nichts Geringeres als die Austreibung der deutschen Lehrerschaft aus Nordböhmen und die Ueberantwortung der dortigen Volksschule an czechische Lehrkräfte wäre die unausweichliche Folge, wenn jenem Verlangen je Rechnung getragen würde. Warum? Einfach deshalb, weil fast alle deutschen Gemeinden gezwungen wären, Lehrer anzustellen, welche der beiden Landessprachen mächtig sind, und da es fast keinen deutschen Lehrer giebt, der czechisch versteht, die meisten czechischen Lehrer aber wohl Deutsch verstehen, so ergiebt sich die Richtigkeit der obigen Schlußfolgerung von selbst. Die deutschliberalen Organe nehmen diese neuesten Forderungen der Czechen nicht sehr ernst. Sie weisen darauf hin, daß sie fast durchwegs mit den Staatsgrundgesetzen im Widerspruch stehen und daß keine österreichische Regierung denselben je zustimmen könnte. Hoffentlich finden sie sich in ihrem guten Glauben nicht getäuscht und wird das Sprachenzwangsgesetz der Herren Kwiczala und Clam-Martiniz in der Geschichte blos als das verzeichnet bleiben, als was es grob aber treffend von dem Organ des deutschen Clubs bezeichnet wurde: als eine monumentale Frechheit.

Großbritannien.

[Zur Charakteristik des neuen Führers des Unterhauses] schreibt der „Standard": „Wenn Mr. Smith auch gerade kein Redekünstler ist, so ist er doch ein gewandter Redner und besitzt einen Grad von sang froid, eine Beherrschung von Details und argumentativen Hilfsmitteln, die den Anforderungen des Unterhauses vielleicht besser entsprechen, als die Fähigkeit, gelangweilte Deputirte zu amüsiren oder Opponenten zu neuen Angriffen anzureizen. Die Debatten werden möglicherweise weniger lebhaft sein als im vorigen Jahre und jedenfalls wird weniger Gelächter gehört werden; aber die Erklärungen von den Regierungsbänken werden sich wahrscheinlich, im Ganzen genommen, als bedeutend discreter erweisen. Wogegen sich ein Führer der unionistischen Partei im Unterhause zu wappnen hat, ist nicht ein Treffen mit Irischer Beredtsamkeit, sondern das Erdulden einer Fluth von Irischem Geschwätz. Was das Uebrige betrifft, wie die Geschäfts-Arrangements und die nothwendigen Beziehungen zu den Mitgliedern, so sollte Mr. Smiths wohlverdiente Popularität auf beiden Seiten des Hauses und sein genialer guter Sinn den Erfolg sichern. Seine Pflichten als Premierminister werden nicht so mühselig sein, um seine Aufmerksamkeit von der Handhabung des Hauses abzulenken. Lord Salisbury giebt andererseits durch Uebernahme des Auswärtigen Amtes anstatt der von ihm aufgegebenen höheren Stellung der Welt die volle Zusicherung, daß die Politik dieses Landes (Englands) in genau demselben Geiste und auf genau derselben Basis als zuvor geführt werden wird. Denjenigen, welche die Bedeutung der jüngsten Veränderungen richtig verstehen, braucht selbstverständlich dieser Punkt nicht demonstrirt zu werden; aber die continentale Meinung, so sonderbar sich dieselbe auch zuweilen bildet, kann als ein Factor in unseren häuslichen Arrangements nicht vernachlässigt werden; und die offenkundige Uebernahme der Controle unserer auswärtigen Angelegenheiten durch Lord Salisbury wird viele Mißverständnisse beseitigen, zu denen Lord Randolph Churchill's Rücktritt Veranlassung gab."

Belgien.

a. **Brüssel**, 9. Jan. [Die Neutralität und Militärfrage. — Zur Arbeiterfrage.] Je erregter die Stimmung in Belgien über die Militärfrage wird, um so mannigfaltiger sind die Gerüchte. In parlamentarischen Kreisen behauptet man mit aller Bestimmtheit, daß die Bischöfe „hohen Einflüssen" sich gefügt und sich von dem militärfeindlichen Deputirten Woeste und seinem Anhange losgesagt, daß ein Theil der Rechten jetzt für den persönlichen Militärdienst stimmen wolle, daß der König die Kammer-Auflösung und die Einsetzung eines patriotischen Geschäfts-Ministeriums angedroht. Was an diesen Gerüchten wahr ist, wird sich bei den am 18. d. Mts. beginnenden Kammer-Debatten zeigen. Vorläufig verharrt die katholische Presse in ihrem Kampfe gegen diese Reform und trotz der auftauchenden Kriegsgefahr gegen alle militärischen Vorsichtsmaßregeln: „Wir sind kein Militärstaat, Belgien kann nicht den Einmarsch einer Armee hindern! Die Neutralität ist uns zugesichert." — also ertönt es in allen Parteiblättern. Vergebens mahnt das ministerielle „Brüsseler Journal" zur Besonnenheit, vergebens tritt es für die „bewaffnete" und dadurch allein ernsthaft gesicherte Neutralität des Landes ein, vergebens sprechen sich die Liberalen für ernste Militär-Reformen und eine genügende Sicherung des Landes aus — die Clericalen, politisch kurzsichtig, halten an ihren „Wahlrücksichten" fest; sie wollen von neuen Militärlasten und Ausgaben Nichts hören. Inzwischen verfließt die kostbare Zeit, es geschieht Nichts, die Armee, von den Befestigungen zu schweigen, ist in einem nach Zahl und Ausrüstung ungenügenden Zustande. Daß diese Zustände für die katholische Partei kein gutes Ende herbeiführen werden, wird nachgerade jedem Besonnenen klar. Das Ministerium zeigt sich der Partei gegenüber schwach. — Auch in der Arbeiterfrage ist trotz des angeblichen Endes der Krisis wenig Erfreuliches zu melden. Neue Arbeitseinstellungen erfolgten in den Spinnereien Gents, in den Kohlenwerken der Bassins Charleroi und Centre. Die Arbeitsnoth und die Gährung nimmt zu. Hier ist die Ersparnißpolitik des Ministeriums geradezu verhängnißvoll geworden. Dasselbe hatte im verflossenen Jahre öffentliche Arbeiten für 44 Millionen Frcs. zugesagt, die Gelder bewilligt erhalten, aber nur 11 Millionen Frcs. verwendet. Nur die Arbeiter der Metallwerke sind beschäftigt. — Der amtlichen Unfallsstatistik zufolge sind bei 105 582 Arbeitern der Gruben, Steinbrüche und Werke Belgiens 1884 258 Unfälle vorgekommen; 241 Arbeiter wurden getödtet, 28 schwer verwundet; 1885 gab es 193 Gruben-Unfälle, bei denen 196 Arbeiter getödtet und 93 schwer verwundet wurden. Bis jetzt ist weder für die Opfer noch deren Angehörige gesorgt; jede Hilfe muß im Proceßwege erstritten werden. Demnächst wird die Enquete-Commission die Grundsätze für die Arbeiter-Versicherung feststellen, aber bis diese Gesetz wird, kann es noch lange dauern.

[Die Telephonlinie Brüssel-Paris.] Man schreibt der „W. A. Z." aus Brüssel: „In wenigen Tagen wird die erste internationale Telephonlinie Europas, die Linie Brüssel-Paris, dem öffentlichen Verkehre übergeben werden. An dieselbe knüpft sich eine sehr interessante wissenschaftliche wie praktische Erfindung, deren Anwendung die Anlage eines europäischen Telephonnetzes wesentlich erleichtern wird. Es ist bekannt, daß noch vor wenigen Jahren der Anwendung des Telephons auf größere Entfernungen zwei wichtige Hindernisse im Wege standen: die Nothwendigkeit der Anlage besonderer Eisendrähte, was mit großen Kosten verbunden war, und die Wahrnehmung, daß die Eisendrähte in Folge der ihnen innewohnenden magnetischen Kraft den Ton auf weitere Entfernungen nicht mit der gewünschten Reinheit leiten. Dem ersteren Uebelstande machte das System van Rysselberghe ein Ende, indem es die telegraphischen Eisendrähte zur Telephonie verwendete und somit die abgesonderte Anlage telephonischer Drähte überflüssig machte. Bei den Versuchen, welche nun im November vorigen Jahres zwischen Brüssel und Paris, also auf eine Entfernung von 360 Kilometern gemacht wurden, zeigte es sich, daß die telegraphischen Eisendrähte den Ton nicht mehr mit der gebotenen Deutlichkeit weiter leiteten. Deshalb beschloß man, die Eisendrähte durch Bronzedrähte zu ersetzen, und legte einen einzigen Bronzedraht an den Telegraphenstangen zwischen Brüssel und Paris an. Das Experiment ergab ein ausgezeichnetes Resultat. Bei den am Neujahrstage vorgenommenen Sprechversuchen zwischen den Ministern Belgiens und Frankreichs wurde nicht allein jeder Laut gehört, sondern in Brüssel sogar ganz deutlich die Stimmen des französischen Postministers Granet und des Pariser Telegraphen-Directors Fribourg erkannt. Sodann wurde mit diesem Bronzedraht noch ein zweites Experiment vorgenommen, welches die Frage lösen sollte, ob sich der Bronzedraht auch zur Telegraphie eigne. Der belgische Postminister van der Peereboom telegraphirte seinem Pariser Collegen einen langen aus fünfhundert Worten bestehenden Neujahrswunsch, welcher ausschließlich auf dem Bronzedraht depeschirt wurde. Eine halbe Stunde später war Herr Granet bereits im Besitze des Telegramms.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 11. Januar.

Die deutschfreisinnige Partei hat abermals einen sehr schweren, betrübenden Verlust erlitten. Unser letztes Abend-

---

Pariser Plaudereien.

Paris, Anfang Januar.

Wieder ein Jahr hinabgestiegen! Die Pariser Journale äußerten je nach ihrer Färbung in den ersten Nummern des neuen Jahres mehr oder minder scharf ihr Mißvernügen über die Resultate des alten und gaben mehr oder minder optimistisch ihre Wünsche für das soeben begonnene kund und zu wissen.

Manche begnügten sich, an unseren Augen nur den Zug des Todes und der Ereignisse während des verflossenen Jahres vorbeidefiliren zu lassen, ohne eigene Raisonnements hinzuzufügen: das ist meiner Ansicht nach das Einfachste, da die nackten Thatsachen besser als alle noch so emphatischen Leitartikel sprechen, und da auf diese Art den Redacteuren die Sylvesterfeier nicht gekürzt zu werden brauchte.

Die Sylvesterfeier! Mein Gott! Auf den Straßen war herzlich wenig von ihr zu spüren, selbst auf den Großen Boulevards war die Menschenmenge kaum größer, als an den gewöhnlichen Tagen. Dieses Factum sprang gerade dieses Mal um so schärfer in die Augen, als die Weihnachtsfeiertage sich durch reges Leben und Treiben in der großen Pulsader des Pariser Lebens ausgezeichnet hatten: der empfindliche Frost, der auf die milde Temperatur des Christfestes gefolgt ist, wird wohl als Grund dieser auffälligen Thatsache anzusehen sein.

Schwerer ist es schon, die Motive zu finden, welche die gebietenden Herren der Republik dieses Mal veranlaßt haben, die Strahlen ihrer Gnade merkwürdig gleichmäßig auf Gerechte und Ungerechte fallen zu lassen, das will besagen, bei dem Neujahrsordensregen ausnahmsweise ebenso die literarischen, wie die politischen, finanziellen und — unbekannten Größen zu bedenken. In der That, wenn man die unzählige Menge der mit dem Kreuze der Ehrenlegion ausgestatteten Herren in Frankreich sieht, klingt es uns fast wie Spott, daß wir erst in der Neujahrsnummer 1887 des „Journal officiel" Alphonse Daudet, Armand Silvestre und Jules Claretie zu Offizieren dieses Ordens ernannt finden, obgleich ihre Namen schon über zwanzig Jahre unter den ersten der zeitgenössischen französischen Literatur genannt werden.

Und man fühlt sich überdies fast versucht, gerade in der diesjährigen Ernennung der Literaten eine kleine Bosheit der Regierung zu finden! Vor wenigen Wochen haben es nämlich die Herren, welche am Quai d'Orsay die Geschicke der Cabinete lenken, für gut befunden, „aus Sparsamkeitsrücksichten" die 20 000 Francs zu streichen, welche bis dahin für die Decorationen der mit dem Orden der Ehrenlegion Ausgezeichneten ausgeworfen waren. In Zukunft muß jeder Ritter seine Insignien aus eigener Kasse bezahlen: und gerade da erinnert man sich der unbesternten literarischen Größen und läßt einen Ordensregen auf sie herabfallen. Die Rothschild, Erlanger, Ephroussi u. s. w. haben seiner Zeit das rothe Bändchen gratis erhalten, Alphonse Daudet muß es sich selbst kaufen. Indessen kann er sich immerhin glücklich schätzen, wenigstens noch vor der Realisirung der Pläne einiger extrem Radicaler Ritter der Ehrenlegion geworden zu sein: diese projectiren eine hohe Abgabe, die vor Anlegung irgend eines Ordens seitens der „Ausgezeichneten" an den Staat zu entrichten sein soll! Das einfachste Mittel, jedem Deficit abzuhelfen: man creirt eine Serie neuer Orden, ernennt die glücklichen Rentenbesitzer zu Rittern derselben und erzielt somit, da ein Widerstand seitens derselben schon aus „politischen" Rücksichten nicht zu fürchten ist, jede Einnahme, die man will.

Aber diese Steuer liegt noch im „Schooße der Zukunft" und nimmt deshalb noch ihre Stelle unter den Wünschen ein, die von der anarchistischen Partei für dieses neue Jahr formulirt werden als Abschlag auf ihre großen berechtfertigten Forderungen, die sie für eine spätere Zukunft reservirt halten. Hoffentlich vollzieht sich die radicjae Realisirung dieser Pläne nicht früher, als bis die Erwartungen erfüllt sind, welche Victor Mennier in seinem neuerschienenen Werke „les singes domestiques" auf unsere vierhändigen Cousins, die Affen, setzt.

Es sind merkwürdige Phantasiegebilde, die uns der bizarre Gelehrte vorzaubert, Träumereien, welche zweifellos den Beifall aller Intransigenten haben werden, da sie gewissermaßen das Ziel kennzeichnen, auf welches die moderne Gesellschaft hinarbeiten müsse, Mennier hält die Affen für berufen, — in ferner Zukunft allerdings — dem Menschen als Handlanger, Arbeiter und Knechte zu dienen.

Obgleich der Gelehrte an dem Fundamentalsatze, „daß ein geistiger Abgrund den Menschen selbst von den intelligentesten Thieren trenne", festhält, ist er doch der festen Ueberzeugung, daß sich die Affen so heranbilden lassen, um die menschlichen Diener und die Arbeiter zu ersetzen.

Er sieht bereits die Zeit vorher, wo es der Mensch unter seiner Würde finden wird, dem anderen zu dienen und für ihn grobe Arbeiten zu verrichten. „Wir sehen zu diesem Ziele einen unausgesetzten Fortschritt in der Weltgeschichte," demonstrirt er. „In den rohesten Zeiten und auf den niedrigsten Culturstufen finden wir die Frau zu diesen Arbeiten und Diensten verpflichtet. Später sehen wir die Besiegten als Sclaven zu diesen erniedrigenden Beschäftigungen angehalten; darauf folgt die Epoche der Leibeigenen, welche nach Verkündigung der Menschenrechte durch die Armen und Enterbten ersetzt werden. Aber auch diese beginnen sich bereits gegen den menschenunwürdigen Zwang aufzulehnen; es ist deshalb dringend Zeit, Ersatz für sie vorzubereiten, wenn sie den Dienst einst definitiv verweigern. Und dieser Ersatz ist einzig in der uns am nächsten verwandten Thierklasse der Affen zu finden."

Die Anthropomorphen, von denen der Demokrat satirisch bemerkt, daß sie als Aristokraten des Affengeschlechtes sich am besten zum persönlichen Dienste eignen, werden ja schon in der Lehre des Buddha als die Diener der Menschen bezeichnet: sie allein aus dem gesammten Thierreiche seien fähig, den Menschen in seinen Arbeiten in gewisser Hinsicht zu ersetzen, nicht allein wegen ihrer hoch entwickelten Intelligenz, sondern vorzüglich, weil sie allein sich der Hände zum Tragen und Halten zu bedienen vermögen.

„Wenn ich nicht vorschlage", fährt Mennier fort, „in ihre Pfoten an Stelle von Productionswerkzeugen preußische (warum nicht französische) Flinten zu legen, so geschieht das etwa nicht deshalb, weil ich sie für unfähig hielte, dieselben zu handhaben; nach der Ramajana haben sie ja schöne militärische Antecedentien. Aber es ist klar, daß die Affen erst zu spät zu Hausthieren herangezogen sein werden, um sich gegenseitig zu tödten, wie die Menschen, ohne zu wissen weshalb.

Man ersieht aus dieser Stelle, daß der Autor selbst die Realisirung seiner Träume noch für weit in der Ferne liegend hält, nämlich nach Etablirung des großen Weltfriedens; Pessimisten werden behaupten, daß dies einer Vertagung ad kalendas graecas gleichkommt, indessen läßt sich der gelehrte Naturforscher durch dergleichen Lappalien nicht in seinen Zukunftsträumen stören.

Die Bedenken, die man gegen ein Gewöhnen der Affen zum menschlichen Dienste haben könnte, zerstört er siegreich, ebenso wie es ihm leicht wird, die Mittel anzugeben, um gewisse natürliche Schwierigkeiten, welche sich dieser Dressur der Affen zu menschlichen Arbeitsgenossen entgegenzustellen scheinen, zu überwinden. Die angeborene unüberwindliche und stets wieder hervorbrechende Wildheit des Affen hält er für durchaus nicht bewiesen, aber selbst wenn sie unzweifelhaft feststände, würde sie nichts gegen sein Project beweisen, da es ja bekannt sei, daß durch Zucht, Kreuzung u. s. w. im Laufe der Zeit alle Rasseneigenschaften zu beseitigen seien, wie dies bei dem Hunde, dem Hahn und anderen Hausthieren sich leicht nachweisen lasse.

Und was die Frage der Akklimatisirung anbelangt, so schlägt Mennier vor, die Affen zuerst in ihren Heimathsländern — in Inner-Afrika beispielsweise — zu Hausthieren zu machen, sie dann nach dem Senegal und etapenweise nach Europa zu verpflanzen, da es ja bekannt sei, daß Hausthiere klimatische Wandlungen, besonders wenn sie allmälig daran gewöhnt werden, bedeutend besser, als wilde ertragen.

Wenn Menniers Buch in zu phantastischen Fernen gleich den Romanen Jules Verne's zu schweifen scheint, so kann der gleiche Vorwurf dem Regnard'schen Werke über „epidemische Geisteskrankheiten" keinesfalls gemacht werden, da es sich im Gegentheile hier

blatt enthielt die telegraphische Kunde von dem nach nur kurzer Krankheit erfolgten Tode des Abgeordneten **Dirichlet**. Die Stadt Breslau, welche diesen trefflichen Mann am 5. November 1885 zum Landtagsabgeordneten wählte, durfte stolz darauf sein, Walter Lejeune Dirichlet zum Siege über die gegen ihn gebildete Coalition der Conservativen aller Schattirungen und der Nationalliberalen verholfen zu haben. Der so plötzlich im besten Mannesalter vom Tode Dahingeraffte war gleich hervorragend durch Charakter und Bildung, wie durch schlagfertige Beredsamkeit.

Walter Lejeune Dirichlet, der Abkömmling einer französischen Emigrantenfamilie, welche die ihr gewordene deutsche Gastfreundschaft mit größter Treue und Hingebung an das deutsche Vaterland vergalt, wurde als der Sohn des berühmten Mathematikers gleichen Namens am 2. Juli 1833 geboren. Nach Absolvirung des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Berlin widmete sich Dirichlet dem Studium der Jurisprudenz. Er gab dasselbe jedoch auf, nachdem er im Jahre 1857 das Gut Klein-Bretschkehmen im Kreise Darkehmen erworben hatte, das er bis zu seinem Tode bewirthschaftete. Seine praktische Thätigkeit als Landwirth, verbunden mit einer nüchternen, überall den klaren Kopf und den scharfsinnigen Beobachter der realen Verhältnisse verrathenden politischen Auffassung, machte ihn zu einem besonders berufenen Beurtheiler der neuen Wirthschaftspolitik; je genauer er unterrichtet war, ein desto energischerer Gegner dieser Politik mußte er freilich sein. Er hat diesen seinen Standpunkt, getragen von dem Vertrauen seiner Wähler, stets in einer Weise vertreten, daß er auch dem politischen Gegner Achtung abnöthigte. Von seiner eigenen Partei wird sein jäher Tod, der in die parlamentarische Vertretung des Liberalismus eine empfindliche Lücke reißt, aufrichtig beklagt werden.

An die Breslauer Wähler des Dahingeschiedenen wird die Pflicht herantreten, auf den Posten, welchen er als ihr erwählter Abgeordneter, als Wächter und Hüter der Freiheit, im preußischen Landtag so erfolgreich einnahm, einen anderen Mann zu entsenden. Wir können unsere Verehrung und Dankbarkeit für den heimgegangenen wackeren Volksfreund nicht besser bezeugen, als daß wir im Sinne des Verstorbenen wählen — einen Mann von gleicher Entschiedenheit der liberalen Gesinnung, wie es Dirichlet war!

Seit dem Jahre 1884 vertrat der Dahingeschiedene im Reichstage den schlesischen Wahlkreis Landeshut-Bolkenhain. Auch in diesem Wahlkreis wird der Tod des bewährten Parlamentariers schmerzlich betrauert werden.

⁂ **Directoren-Versammlung.** Zu der im Frühjahr 1888 abzuhaltenden achten Conferenz der Directoren und Rectoren der höheren Lehranstalten Schlesiens sind, wie uns als bestimmt mitgetheilt wird, folgende vier Themata seitens des Provinzial-Schul-Collegiums zur Berathung gewählt: 1) Sind die Bestrebungen zu billigen, die auf Herstellung der „Einheitsschule" gerichtet sind? 2) Ueber Ziel und Methode des naturbeschreibenden Unterrichts auf Gymnasien, Realgymnasien und höheren Bürgerschulen. 3) Sind die öffentlichen Schulprüfungen an den höheren Lehranstalten beizubehalten, zu beschränken oder abzuschaffen? 4) Ueber die Nothwendigkeit, eine richtige Aussprache des Lateinischen auf den höheren Lehranstalten herbeizuführen. Nr. 1 und 2 sind zu schriftlicher, Nr. 3 und 4 zu mündlicher Berichterstattung bestimmt. Der Ort der Conferenz ist noch nicht bestimmt. Die letzte derartige Directoren-Conferenz (Sommer 1885) wurde in Görlitz abgehalten.

—d. **Pflasterungs-Etat pro 1887/88.** Für das Etatsjahr 1887/88 sind zur Pflasterung und Unterhaltung der öffentlichen Straßen und Plätze hierselbst vom Magistrat 363 745 M. ausgeworfen worden, gegen das Vorjahr weniger 92 125 M., dagegen im Vergleich zum Etat für 1885/86 mehr 50 607 M. Von der genannten Summe sind vorgesehen: 11 620 M. zur Unterhaltung der im Stadtbezirk liegenden Landstraßen, 29 435 M. zur Unterhaltung der im Stadtbezirk befindlichen chaussirten Straßen und des Scheitniger Parkweges, 34 340 Mark zur Unterhaltung der ungepflasterten Straßen und Plätze der Stadt, 72 000 Mark zur Unterhaltung der gepflasterten Straßen und Plätze incl. Verlegen von Rinnsteinen, und 216 350 Mark zur Neupflasterung ungepflasterter Straßen und zur Umpflasterung schon gepflasterter Straßen. Zur Umpflasterung mit Granitsteinen IV. Klasse auf Schotterbettung werden vom Magistrat folgende Straßen in Aussicht genommen: Im Westbezirk der Stadt: die Berlinerstraße von Nr. 11 bis zur Mariannenstraße (veranschlagt auf 28 800 M.), der östliche Theil der Salzgasse (25 000 M.), die Wallstraße von der Reuschestraße bis zur Antonienstraße (25 650 M.), die Gartenstraße von der Höfchenstraße bis zur Neue Schweidnitzerstraße (45 500 M.), die Malergasse mit Steinen vom Lessingplatz (4500 M.); im Ostbezirk der Stadt: die Straßen über den Lessingplatz: Verlängerung der Breitestraße in östlicher Richtung bis zur Gasanstalt und Verlängerung der Lessingstraße in nördlicher Richtung bis zur Lessingbrücke (56 800 M.), die Mäntlergasse (8200 M.), die Kirchstraße vor dem Realgymnasium zum heiligen Geist mit Holzpflaster (6200 M.), die Kreuzstraße von Nr. 10 bis Domstraße mit Steinen vom Lessingplatze auf Sandbettung (4700 M.), endlich der Ketzerberg mit Steinen vom Lessingplatz auf Sandbettung (11 000 M.). Außerdem hat der Magistrat in diesem Jahre die Pflasterkosten für die Strecke der Trebnitzerstraße zwischen der Otto- und Vincenzstraße, nachdem der vertragsmäßige Ausbau derselben erfolgt ist, in Höhe von 2750 Mark zurück zu erstatten.

—d. **Die botanischen Schulgärten,** welche vor einer Reihe von Jahren bei einzelnen hiesigen Elementarschulen errichtet worden sind, haben sich bewährt und sind nicht mehr zu entbehren, so daß die Schulverwaltung darauf Bedacht nimmt, ihre Zahl zu vermehren. Bis jetzt sind 20 solcher botanischer Schulgärten vorhanden, und zwar 11 große, 6 mittlere und 3 kleine. Jeder Pfleger eines botanischen Schulgartens erhält am Anfange des Etatsjahres und zwar für einen großen 25 M., für einen mittleren 15 M. und für einen kleinen 10 M. als Betriebsfonds mit der Verpflichtung, über die Verwendung nach Schluß des Etatsjahres Rechnung zu legen.

B. **Der Verein für Geschichte der bildenden Künste** hielt am 6. Januar c. seine erste diesjährige Versammlung in der Wohnung des Vereinsmitgliedes Herrn G. Agath ab. Nachdem der Vorsitzende, Staatsanwalt von Uechtritz, die zahlreich besuchte Sitzung eröffnet hatte, ergriff Herr G. Agath das Wort, um eine Uebersicht über den Inhalt seiner Sammlung zu geben und in kurzen Zügen die Gesichtspunkte darzulegen, nach welchen dieselbe geordnet ist. Wenn ein Liebhaber und Sammler kunstgewerblicher Gegenstände auch in der glücklichen Lage ist, keine allzu großen Rücksichten auf die Höhe der aufzuwendenden Mittel nehmen zu müssen, so genügt dies allein nicht, um dafür Bürgschaft zu leisten, daß eine wirklich werthvolle Sammlung entsteht. Bei der großen Unsicherheit des Marktes, welche durch die zahlreichen Nachahmungen und Fälschungen hervorgerufen wird, ist vor Allem eine genaue Fachkennntniß der speciell cultivirten Gebiete erforderlich, die sich nur durch längeres Studium erreichen läßt. Eine Prüfung der Agath'schen Sammlung, die sehr allmälig entstanden ist, liefert den Beweis, daß die in ihr vereinigten Gegenstände des Kunstgewerbes und der Kleinkunst nicht eine durch Zufälligkeiten zusammengebrachte Masse bilden, sondern daß dem Ganzen ein bestimmter, wohl durchdachter Plan zu Grunde liegt. Sodann hat reger Verkehr mit auswärtigen Kunstliebhabern und ununterbrochene Verbindung mit Fachgelehrten, wie Prof. Bergau in Nürnberg, Dr. Rosenberg in Karlsruhe, Dr. Pabst in Berlin, zahlreiche Stücke von ganz hervorragendem Werth hier zusammengeführt und Unbedeutendes und Werthloses ferngehalten. Die ganze Sammlung umfaßt folgende einzelnen Gruppen: I. Gegenstände der kirchlichen Kunst aus Edelmetall, speciell Kirchenkelche; II. Uhren aus dem 16. Jahrhundert; III. Tafel- und Prunkgeschirr, sowie Gebrauchsgegenstände in Silber; IV. Trinkgefäße aus Edelmetall in originellen, speciell Thierformen; V. Humpen, Kannen, Krüge, Becher, Gegenstände der Kleinsculptur aus Edelmetall; VI. Arbeiten in edlen Steinen, Gefäße in Glas und Porzellan, Dosen 2c.; VII. Schnitzereien in Elfenbein, Horn, Buchsbaum 2c.; VIII. Glasmalereien; IX. Arbeiten in Eisen; X. Majoliken, Fayencen, Krüge in Steingut 2c., getriebene Arbeiten in Kupfer, Zinn 2c. — Der Schwerpunkt der Agath'schen Sammlung liegt in den Arbeiten aus Edelmetall. Vor allem sind deutsche, meist mit Marken und Monogrammen versehene Arbeiten aus Augsburg, Nürnberg, Regensburg und Ulm in solcher Zahl vertreten, wie sie im Privatbesitz in Breslau sonst nicht zu finden sind. Während eine Reihe dieser Stücke besonders den künstlerischen und materiellen Werth der Sammlung repräsentirt, sind in zahlreichen andern die verschiedenartigsten Typen dargestellt, charakteristisch für die Zeit ihrer Entstehung und in ihrer Mannigfaltigkeit wohl geeignet, auch dem modernen Kunsthandwerker praktische Vorbilder zu bieten. — Im Zusammenhang mit der Sammlung von Originalen hat der Besitzer einen Apparat von hervorragenden Publicationen auf dem Gebiet des Kunstgewerbes und der Kleinkunst angelegt. Besonders werthvoll für vergleichende Studien an einzelnen Stücken der Agath'schen Sammlung sind die zahlreichen Abbildungen dieser Publicationen, unter denen neben vielen anderen besonders hervorzuheben sind: „Die Sammlung Frohne in Kopenhagen her. v. Pabst"; „Sammlung vorzüglicher älterer Goldschmiedsarbeiten aus der Gmünder Ausstellung"; „Société Arti et Amicitiae à Amsterdam. Exposition rétrospective d'objets d'art en or et en argent 1880"; „Der Schatz des Freiherrn von Rothschild her. von Luthmer."

—d. **Renovation des Stadthauses.** Der Magistrat beabsichtigt, die äußeren Fronten des Stadthauses einer Renovation zu unterziehen. Der erforderliche Aufwand hierfür ist überschläglich auf 25 000 Mark berechnet. Es ist die Vertheilung auf 3 Baujahre angenommen und die erste Rate pro 1887/88 zur Instandsetzung der beiden nördlichen Giebel an der Westfront durch Anschlag auf 5350 M. festgestellt. Eine diesbezügliche Vorlage wird in nächster Zeit an die Stadtverordneten-Versammlung gelangen.

+ **Verkauf der „Victoria-Apotheke".** Die Ecke Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 34 und Ludwigsstraße Nr. 2 belegene Victoria-Apotheke ist aus dem Besitz der Adamczyk'schen Erben in den des Apothekers Freund in Antonienhütte OS. übergegangen.

+ **Besitzveränderungen.** Gartenstraße Nr. 23c. Verkäufer: verwittwete Frau Kaufmann Emilie Bunke; Käufer: Particulier Albert Künzel. — Elsasserstraße Nr. 7. Verkäufer: Particulier Robert Seidel; Käufer: Particulier C. Sandmann. — Hummerei Nr. 3. Verkäufer: Fischwaarenhändler Carl Rosband; Käufer: Buchhändler und Buchdruckereibesitzer Carl Dülfer. — Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 5. „Goldener Helm." Verkäufer: Gasthofbesitzer Friedrich Schmidt; Käufer: Kaufmann Eduard Friedmann. — Kleine Scheitnigerstraße Nr. 2a. Verkäufer: Hillel'sche Erben; Käufer: Fleischermeister G. Winkler. — Hirschstraße Nr. 61 „zum Balkan". Verkäufer: Kaufmann Salo Cassirer, in Firma: Cassirers Söhne; Käufer: Simmich'sche Erben. — Tauentzienstraße Nr. 50a. Verkäufer: Apotheker L. Wachsmann; Käufer: kgl. Förster C. Riedel. — Höfchenstraße Nr. 61. Verkäufer: Klempnermeister Rudolf Scharff; Käufer: Fleischermeister Carl Niesel.

* **Meßtischblätter des Preußischen Staates.** Von der Königlich Preußischen Landesaufnahme „Meßtischblätter des Preußischen Staates" im Maßstabe 1:25 000 ist nunmehr Blatt Nr. 2892, Cattern, enthaltend Theile vom Stadt- und Landkreis Breslau und Ohlau, zur Ausgabe gelangt.

+ **Gas-Explosion.** In dem Hause Scheitnigerstraße Nr. 9 waren die Gasleitungsröhren undicht geworden und mußten von mehreren Arbeitern der städtischen Gasanstalt reparirt werden. Nach Beendigung der Arbeiten sollte die Dichtigkeit der Röhren ausgeprobt werden, zu welchem Zwecke der Arbeiter August Stirne mit einem brennenden Lichte die ganze Anlage ableuchtete. Trotzdem hierbei Thür und und Fenster geöffnet wurden, so entzündete sich doch das angesammelte Gas mit lauter Detonation und Stirne erlitt sehr erhebliche Brandwunden an Kopf und Gesicht.

—e **Unglücksfälle.** Der auf der Langegasse wohnende Stellmacherlehrling Robert Scholz stürzte heute Vormittag bei seiner Arbeit auf dem Bodenraume des Hauses von einer Steigeleiter herab und brach bei dem Aufprall das linke Bein. — Das 2¾ Jahre alte Söhnchen des Arbeiters Schär fiel dieser Tage beim Spiele zu Boden und zog sich einen Bruch des rechten Oberschenkels zu. — Der Arbeiter Albert Kowalski glitt auf der Straße aus und stürzte demnächst so unglücklich auf das Steinpflaster, daß er einen Bruch des linken Schlüsselbeines erlitt. — Ein im Pokoyhofe wohnender Arbeiter fiel am 10. d. M. beim Verlassen seiner Wohnung infolge eines Fehltritts über eine Treppe hinab und zog sich bei dem Aufprall vier Rippenbrüche linkerseits zu. — Einer Arbeiterfrau sprang am 9. d. M. beim Holzspalten die Axt ab und drang ihr mit der Schneide tief in die linke Hand ein. Die Frau trug in Folge dessen eine schwere Verwundung der Hand davon. — Alle diese Verunglückten fanden im Allerheiligen-Hospital Aufnahme bezw. ärztliche Hilfe.

+ Am 10. c., früh 3 Uhr, stürzte der Bremser-Aspirant Franz Spillmann aus Berlin beim Passiren der Reussenohle in Folge Ausgleitens auf dem Granittrottoir derartig zu Boden, daß er eine schwere Verwundung an der rechten Kopfseite erlitt, in Folge dessen der Bedauernswerthe durch den Nachtwachtmann des Reviers nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht werden mußte.

+ **Festgenommen** wurde gestern ein 15 Jahre alter Knabe, welcher am 10. Januar cr. einem Schneidergesellen von der Nicolaistraße mittelst Einbruchs in seine Wohnung eine große Menge von Kleidungsstücken und Werthsachen gestohlen hatte.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurde einem Hushälter von der Malergasse von seinem Handwagen ein mit „J. H. Nr. 2533" signirtes Collo, enthaltend verschiedene Gewürze, einer Briefträgerswittwe von der Hummerei während ihrer Abwesenheit unter Anwendung von Nachschlüsseln aus ihrer Wohnung eine goldene Damenuhr nebst daran befestigter goldenen Kette, 2 Paar goldene Ohrringe, eine mit Granaten und weißen Perlen besetzte goldene Broche, 2 goldene Trauringe mit E. S. und W. R. gravirt und ein goldener Ring mit Platte, J. S. gravirt, einem Bewohner der Carlsstraße eine goldene Uhrkette, einer Arbeitersfrau von der Gabitzstraße mittelst Taschendiebstahls ein Portemonnaie mit 9 Mark Inhalt, einer Kaufmannsfrau vom Schweidnitzer Stadtgraben ein fünfreihiges Corallenarmband mit goldenem Verschluß, einem Handelsmann aus dem Oelser Kreise auf dem Wochenmarkte des Neumarkts ein frisch geschossener Hase. — Gefunden wurde ein Bisammuff, ein Kindermuff, ein Paar Schlittschuhe, ein grauer Pelzkragen, ein Zimmermannsbeil und ein Portemonnaie mit Geldinhalt. Vorstehende Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizeipräsidiums asservirt.

D. **Liegnitz,** 11. Januar. [Zum Doppelmord.] Heute Vormittags 9 Uhr wurden die Mörder der Scholz'schen Eheleute von hiesigen Polizeibeamten zur Haft gebracht. Es sind der Schlosser Robert Reichelt, genannt Scholz, und der Tischler Mielchen, beide von hier. Die Verbrecher

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

um leider nur zu klar zu Tage tretende und bekannte Erscheinungen handelt. Aus den umfangreichen Studien, die den gewissenhaften Forscher in dem geistvollen Plauderer erkennen lassen, und welche sich über alle Gebiete geistiger Epidemien — über Somnambulismus, Größenwahnsinn, Modegifte (Aether und Morphium) u. a. m. — erstrecken, ist das Capitel über die „Besessenen" und „Hexen" des Mittelalters von speciellem Interesse.

Wer in den letzten Wochen die Auslagen der weltberühmten Pariser Verlagsbuchhandlungen an den Boulevards betrachtete, deß Auge wurde schier geblendet von der Fülle von reichem rothem Maroquin mit discretem, nirgends überladenem Goldschmuck, von gelb und braunem Leder mit Silberpressungen, von üppigem Sammet und welligem sanftem Atlas. Die einfachen gelben Bände, welche sonst die breiten und langen Tische vor den Läden bedeckten, waren verschwunden vor dieser Pracht, die sich aus irgend einem der großen Mode-Magazine in dieses fremde Reich verirrt zu haben schien.

Etrennes! étrennes! Vor diesem Pariser Zauberworte müssen auch die Buchhandlungen sich in Luxusmagazine metamorphosiren; in den letzten Wochen des Jahres müssen auch die strengsten und rigorosesten, die Firmin-Didot, Hachette, Calman Lévy und wie sie sonst heißen mögen, den kleinen „niaiseries" der Publicistik, denen sie sonst ihre Thüre unnachsichtlich verschließen, den größten Platz gewähren und ihnen überdies die theuersten Gewänder geben.

Einige hochmögende Herren auf dem französischen Parnaß nehmen auch in dieser Maroquin- und Goldschnittüberfluthung ihren gebührenden Rang ein; aber ihre Zahl ist beschränkt, und das, womit sie die Prachtbände für den Neujahrsmarkt füllen, kann man beim besten Willen nicht als Rechtstitel auf ihre Stellung in der Literatur betrachten. Weder, was uns Alphonse Daudet in der „Belle Nivernaise" von den Schicksalen eines alten Schiffes und seiner Besatzung erzählt, noch was die ausnahmsweise unseren moralischen Anschauungen sich fügende Phantasie Guy de Maupassant's in einer neuen „Choix de nouvelles" uns vorführt, kann uns einen Begriff von dem geben, was diese beiden erlesenen Talente bereits früher geboten haben.

Wir sind fest überzeugt, daß die schönen Holzschnitte, mit denen man „La dame aux camélias" und „Romeo et Juliette" zu würdigen étrennes umgestaltet hat, ihre Wirkungen nicht verfehlen werden, obgleich wir nicht darauf schwören möchten, daß durch diese dem „Schwan vom Avon" gemachte Concession die Würdigung seines unvergleichlichen Genies in der Seine-Metropole irgend welche nennenswerthen Fortschritte machen wird.

Die einfachen gelben Bücher, die erst in den letzten Tagen wieder mehr und mehr die Herrschaft über die Leder- und Maroquinbände zu gewinnen beginnen, bieten denn doch mehr des Interessanten und Erwähnenswerthen. Von der Antipathie gegen Memoiren und Sammlungen nachgelassener Briefe und Schriften, mit denen wir von Frankreich zu jeder Saison überreichlich versorgt werden, wird man durch die Lectüre der „Lettres inédites de mademoiselle de Lespinasse" gewiß nicht curirt: wenn wir schon über die allzugroße Hochachtung, mit der man die Nachlassenschaften der geistreichen Courtisanen des vorigen Jahrhunderts behandelt, hinwegsehen wollen, so bleibt es doch unbegreiflich, daß ein Literaturhistoriker von der Bedeutung Charles Henri's mit der Publicirung von Briefen dieses Genres sich befaßt, die nicht einmal den Vorzug des „Esprits" für sich haben. Die Geliebte und Freundin d'Alembert's und einiger Dutzend Anderer versucht sich hier und da in der Rolle der Sappho zu gefallen, ohne indessen die Phryne verleugnen zu können: dies tritt um so widerlicher hervor, wenn sie dem Philosophen Condorcet sogar ihre mütterliche Freundschaft octroyiren will.

Will es uns demnach besser erscheinen, wenn man die Briefe dieser Dame in der ihnen gebührenden Dunkelheit, d. h. unedirt gelassen hätte, so bleibt uns dagegen nach dem Studium des vierten Bandes der bereits besprochenen Memoiren des Herzogs von Broglie, der soeben herausgekommen ist, nichts übrig, als die Lobsprüche und die Bezeugungen bewunderungsvoller Hochachtung, die ihnen bei dem Erscheinen des ersten Bandes von allen Seiten dargebracht wurden, zu bestätigen. Gewiß, es klingt manches doctrinär und illusorisch in den Aufzeichnungen dieses bewunderungswürdigen Staatsmannes; aber für den, welcher den Handlungen seines Lebens nachforscht, ergiebt sich das Resultat, daß dieser Mann jederzeit nach den in seinen Memoiren ausgesprochenen Ueberzeugungen gehandelt und gestritten hat, daß er an die Realisation seiner Ideale und Doctrinen glaubte und daß er jederzeit für sie eintrat.

Die kühn fortschreitende Forschung reißt nun auch den poetischen Schleier, der für uns über die Anschauungen und die Geschichte der unserer Civilisation noch immer ferne stehenden Asiaten gebreitet lag, schonungslos hinweg. Wer beispielsweise die einfachen photographisch treuen Schilderungen des indischen Lebens und der indischen Geschichte, die uns der Dr. Lebon in seiner „Histoire de la civilisation des Indes" bietet, gelesen, dem wird von seinen Illusionen über die Bewohner des „Paradieses der Welt" herzlich wenig bleiben.

Lebon ist einer der seltenen Forscher und Beobachter, die für die bestehenden Meinungen und Illusionen die größte Achtung haben, ohne sich dabei im Mindesten von ihnen bei ihrem Studium beeinflussen zu lassen. Manchem Leser wird es vielleicht insolent von ihm erscheinen, wenn er seine Ueberzeugung dahin äußert, daß dem Indier der wahre Enthusiasmus, die vom Himmel stammende Begeisterung immer gefehlt habe. Er bewundert ehrlich und aufrichtig ihre Kunstwerke, ihre grandiosen Bauten, ihre schönen Epen und Epopöen: aber er vermißt bei ihnen allen das himmelstürmende gewaltige Genie, das die Bauten der Egypter und Chaldäer, die Reliefs der Königsburg von Susa und die Verse des erhabenen Jesajas auszeichnet. Die Ausführung ist nach seiner Ansicht das Anstaunenswerthe in den indischen Arbeiten, nicht die Conception, nicht die Kraft der Begeisterung, sondern die Geduld, die Künstlichkeit der Probleme soll man bei ihnen bewundern.

Mir ist nicht bekannt, wie weit diese Ansicht in den Kreisen der Alterthumsforscher verbreitet ist, aber ich muß gestehen, daß mir die Meinung Lebon's vollkommen gerechtfertigt erscheint, daß mir in den Museen von London, Amsterdam, Paris und Berlin beim Betrachten indischer Kunstwerke niemals das Geniale imponirt, wie dies etwa bei den egyptischen Steinkolossen trotz ihrer Eigenartigkeiten und ihrer Unfertigkeit der Fall ist. In der Poesie allerdings will mir Lebon's Anschauung denn doch etwas zu kühn erscheinen, aber zum Polemisiren und Exemplificiren ist hier nicht der Platz. Meine Aufgabe soll sich ja darauf beschränken, die interessanten neuen Erscheinungen des französischen Büchermarktes Revue passiren zu lassen.

Eine pikant modernisirte nordische Ballade skizzirt uns das Bild François Coppées: in leichten Rhythmen eines spanischen Tanzes wird uns Banneville vorgezaubert: die gewaltigen Accorde einer Symphonie, in denen das Forte indessen manchmal zu stark erscheint, zeichnen uns Victor Hugo.

Diese letztere musikalische Darstellung ist eigentlich eine kleine Revanche des jungen Componisten an den nun bereits zwei Jahre dahingegangenen Dichterfürsten. Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß Victor Hugo ein geschworener Feind der Musik und speciell des Claviers war: in einer Nacht soll er sogar in der Verbannung auf Guernsey in dumpfer Wuth über das Pianino seiner Tochter, der heutigen Madame Lockroy, dasselbe mit eigenen Händen (?) hinausgeworfen haben. Es wird dies wenigstens in einer kleinen Studie behauptet, die über die „Feinde des Pianos" geschrieben ist — einer recht zeitgemäßen Publikation! — Bei dem Ansturme, der sich aller Orten gegen das „Ungeheuer mit den Elfenbeinzähnen erhebt", wäre zweifellos auch Lamartine als Vorkämpfer aufgetreten, der jedesmal in gelinde Raserei zu verfallen pflegte, wenn er seinen „lac" — der zum „Salonstück" — wer weiß heute nicht, was das bedeutet — seiner Zeit erhoben war — auf dem Pianoforte „executiren" hörte, wie dies ja auch zu sagen erlaubt ist. Wir finden auch Théophile Gautier als geschworenen Feind des Claviers neben vielen anderen Schriftstellern und berühmten Persönlichkeiten. Mein Gott! — welch einen Umfang wohl das Buch angenommen hätte, wenn auch der außerfranzösischen Musikfeinde in ihm Erwähnung gethan würde.

L. S.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Flora** mit Herrn **Carl Wiener** aus Berlin zeigen ganz ergebenst an [1266]

H. Kornblum u. Frau **Isidore**, geb. **Steinfeld.**

Pilsnitz, den 10. Januar 1887.

Flora Kornblum,
Carl Wiener,
Verlobte.
Breslau. Berlin.

Simon Wunderlich,
Rosa Wunderlich,
geb. **Riesenfeld**, [1243]
Neuvermählte.
Breslau, im Januar 1887.

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen an
Max Heimann und Frau
Clara, geb. Weigert.
Berlin W., [1263]
den 10. Januar 1887.

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen ergebenst an [782]
Leopold Katz und Frau.
Zaborze, den 10. Januar 1887.

Heute früh wurde meine liebe Frau **Margarete**, geb. **Schwarz**, von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden. [243]
Berlin, den 10. Januar 1887.
Julius Schwarz.

Durch die Geburt eines Sohnes wurden hoch erfreut

Georg Metzenberg und Frau
Elsbeth, geb. Pringsheim.

Breslau, 11. Januar 1887. [1244]

Heute Nachmittag $4^1/_2$ Uhr starb im 41. Lebensjahre der Oberlehrer am Königlichen Realgymnasium hierselbst,

Herr Dr. phil. Eduard Menzel.

Der Tod war ihm ein Erlöser von langen und schweren Leiden. Bewährt im Amte, kenntnissreich, feinsinnig und liebenswürdig, wird der Entschlafene in unserem Gedächtniss, wie in der dankbaren Erinnerung seiner Schüler fortleben.

Reichenbach i. Schl., den 9. Januar 1887. [770]

Direktor und Lehrerkollegium
der König Wilhelms-Schule.

Zoologischer Garten.

Heute Mittwoch: **Concert.** Anfang 4 Uhr. [460]
Bei schlechtem Wetter kann am Vestibül des Saalbaues vorgefahren werden (ohne Erhöhung der Droschkentare).

Zweite Brüder-Gesellschaft.

Donnerstag, den 13. Januar, Abends $7^1/_2$ Uhr, im Saale des Café restaurant: [1267]

Vortrag

des Herrn Rabbiner **Dr. Joël.**

Hieran schliesst sich

Souper.

Breslau, im Januar 1887. **Der Vorstand.**

Erster Breslauer Radfahrer-Verein.

Da sämmtliche Billets zu dem am Sonnabend stattfindenden **Gala-Radfahr-Fest** vergriffen sind, so findet, um den Freunden unseres Sports dennoch Gelegenheit zu geben, die Aufführungen zu sehen, [795]

Donnerstag, den 13. Januar 1887,
Abends Punkt 8 Uhr,
im grossen Saale des Breslauer Concerthauses, Gartenstrasse 16,

General-Probe
In Costumen zum
Gala-Radfahr-Fest
statt.

Musik von der Capelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 unter Leitung des Capellmeisters Herrn **Erlekam.**
Reservirte Logen à 3 Mark, sowie Eintrittskarten pro Person 75 Pf. sind bei Herrn Hoflieferant **Heinrich Zeisig,** Schweidnitzerstrasse 51, und Herren Hoflieferanten **Schwartze & Müller,** Ohlauerstrasse 38, und an der Abendkasse zu haben.
Saal-Eröffnung Abends $7^1/_2$ Uhr.

Bei Gelegenheit des Jubiläum-Concerts des Orchestervereins habe ich wiederum eine grössere Anzahl von Briefen erhalten, in denen ich um Gewährung von Freibillets ersucht werde. — Da es mir nicht möglich ist, diese Zuschriften einzeln zu beantworten, so wähle ich diesen Weg zu der Mittheilung, dass nicht mir, sondern allein dem Comité des Orchestervereins das Recht der Vertheilung von freiem Entrée zusteht.

In einzelnen dieser Schreiben befand sich die zarte Andeutung, dass ich mich in Anbetracht des grossen Vortheils, welcher mir doch sicher bei dem Verkaufe der Eintrittskarten zufiele, nicht wiederum den ausgesprochenen Wünschen gegenüber ablehnend verhalten möge. [790]

Hierauf erwidere ich ausdrücklich, dass ich den Debit der Billets zu den Concerten des Orchestervereins, welcher mir seit 25 Jahren anvertraut ist, nur im Interesse des Instituts übernommen habe, und dass ich für diese Mühewaltung ebenso wenig, wie bei all' den Concerten, Theatervorstellungen, Vorlesungen etc., für welche in meiner Handlung der Verkauf der Eintrittskarten stattfindet, jemals eine Tantième beansprucht oder angenommen habe.

Breslau, 12. Januar 1887.

Julius Hainauer,
Königl. Hofmusikalien- und Buchhändler.

Zur 4. Klasse 175. Lotterie

habe ich noch eine beschränkte Anzahl Kaufloose erhalten, die ich zum planmäßigen Betrage abgebe. [1247]

Scheche,
Königl. Lotterie-Einnehmer,
Breslau, Albrechtsstr. 15.

Stadt-Theater.

Mittwoch. 12. Bons-Vorstell. 118. Abonnements-Vorstell. 17. Mittwoch-Vorstellung. **„Die Nachtwandlerin.“** Oper in 3 Acten von Bellini.
Donnerstag. **„Das Lügen.“** Hierauf: **„Das Schwert des Damokles.“**
Freitag. **„Der Trompeter von Säkkingen.“**

Lobe-Theater. [799]

Gastspiel des Herrn L. Barnay.
Mittwoch. 11. Bons-Vorstellung. Zum letzten Male: **„Haus Fourchambault.“** (Bernard, Hr. L. Barnay.)
Donnerstag. 12. Bons-Vorstellung. **„Kean.“** (Kean, Hr. L. Barnay.)
Freitag. 13. Bons-Vorstellung. **„Der Bettelstudent.“**
Sonnabend. Einmalige Aufführung von **„Uriel Acosta.“** (Uriel, Herr Barnay.)

Helm-Theater. [793]
Heute Mittwoch:
20000 M. Belohnung.

Botanische Section.
Donnerstag, den 13. Januar, Abends 7 Uhr
1) Herr Professor **Dr. Hieronymus:** Ueber einige südamerikanische Pflanzen, welche dimorphe Pollüthen besitzen. [780]
2) Herr Lehrer an der höheren Bürgerschule **G. Limpricht:** Ueber den Werth anatomischer Merkmale für das Moossystem.

Singakademie.

Dinstag, 18. Januar, Abends 7 Uhr, **im Breslauer Concerthause:**

II. Abonnement-Concert.

Programm: 1) Die Flucht der heil. Familie von **M. Bruch.** 2) Scenen aus **Orpheus** von **Gluck.** 3) Sopransolo. 4) Erlkönigs Tochter von **Gade.**
Soli: Frl. **Wally Schauseil** aus Düsseldorf, Frl. **Klara Schacht** aus Berlin und Herr **Hans Eggers.**
Billets zu $3^1/_2$, 3, 2 u. 1 Mark sind in der **Schletter**'schen Buchhandlung (**Franck & Weigert**) zu haben. [689]

Singacademie.

In der heutigen Versammlung kommen die Podiumkarten zur Vertheilung. [789]

Liebich's Etablissement.

Heute Mittwoch, den 12. Januar:
Auftreten der Balletgesellschaft „Lederer“ und der Damen-Gesellschaft „Excelsior“.
Theater-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Bons giltig. [796]

Victoria-Theater.
Simmenauer Garten.

Nur noch einige Tage:
Auftreten des [791]
Mr. Tom Belling
(Original-August) sammt Gesellschaft, der Tauch- und Schwimmkünstler **Capitain James** und **Miss Lorli** und der **Hermandez-Truppe.**
Gerome u. Gerard,
Musik-Parodisten,
Frl. **Harriet,** beste deutsche Couplet-Sängerin,
Herr **Lamprecht,** Gesangs-Humorist.
Auftr. sämmtl. Specialitäten.
Neu: Die Rekrutirung in Kamerun.
Große Pantomime von **Tom Belling.**
Anfang $7^1/_2$ Uhr. Entrée 60 Pf.

Zeltgarten.

Auftreten der Jeanings-Truppe, mus. Excentriques u. Pantomimisten: Aufführung der Parodie: „Ein Act im Circus Renz.“ Gymn.-Truppe **Gemeinböck,** Mimiker **Mr. de Vry,** Duettisten Herren **Ferrari** und **Kautz,** Komiker Herr **Eugen Zocher,** Sängerinnen Fräulein **Valida** und **Conrad. Mr. Geretti,** Schwungseil-Künstler, **Miss Blanche,** Drahtseilkünstlerin.
Anfang $7^1/_2$ Uhr. [792]

Eisbahn an der Liebichshöhe.

Heute Mittag von 12–2 Uhr:
Militär-Concert.
Entree 25 Pf.
Abends von 7 bis 10 Uhr:
Militär-Concert
bei elektrischer Beleuchtung der Eisbahn. [797]
Entree 30 Pfg.
Hochachtend: **Krause & Nagel.**

J. O. O. F. Morse □ 12. I. A. $8^1/_2$ V. [242]

PROSPECT.

$3^1/_2$ proc. Anleihe der Stadt Halle a. d. Saale.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung der Stadt Halle a. d. Saale vom 18. December 1886, und in Gemässheit des landesherrlichen Privilegiums vom 24. November 1886 (Amtsblatt der Königl. Regierung zu Merseburg vom 8. December 1886, Extrablatt Seite 431, und Ges.-S. für 1886, Seite 302, No. 18) emittirt die Stadt Halle a. d. Saale [783]

Mark 3000000 Anleihescheine.

Diese Schuld, welche seitens des Gläubigers nicht gekündigt werden kann, bildet einen Theil der durch das oben angezogene Allerhöchste Privilegium vom 24. November 1886 in Höhe von sechs Millionen Mark genehmigten Anleihe.

Die Anleihe wird jährlich mit $3^1/_2$ pCt. verzinst und die Coupons werden am **1. April** und am **1. October** jeden Jahres gezahlt.

Die Anleihescheine lauten über **1000, 500** und **200** Mark.

Die Rückzahlung erfolgt nach Massgabe des genehmigten Tilgungsplanes vom Jahre 1890 ab durch Ausloosung oder Ankauf aus einem Tilgungsstock, welcher mit wenigstens $1^1/_4$ pCt. des Capitals jährlich unter Zuwachs der Zinsen von den getilgten Schuldverschreibungen gebildet wird. Die Ausloosung geschieht im Monat März eines jeden Jahres. Der Stadtgemeinde bleibt das Recht vorbehalten, den Tilgungsstock zu verstärken oder auch sämmtliche noch im Umlauf befindliche Anleihescheine auf einmal zu kündigen. Die durch die verstärkte Tilgung ersparten Zinsen wachsen ebenfalls dem Tilgungsstock zu.

Die ausgeloosten oder gekündigten Anleihescheine werden öffentlich bekannt gemacht. Die Bekanntmachung erfolgt sechs, drei, zwei und einen Monat vor dem Zahlungstermin.

Die Zahlung der Zinsen und der fällig werdenden Capitalien erfolgt

in **Berlin** bei der **Nationalbank für Deutschland,**
bei dem Bankhause **Jacob Landau,**
in **Breslau** bei dem **Schlesischen Bankverein,**
in **Halle** bei der **Stadthauptkasse,**
in **Leipzig** bei der **Leipziger Disconto-Gesellschaft.**

Nach dem Kämmerei-Etat von Halle a. d. Saale pro 1. April 1886/87 beliefen sich die Schulden und Lasten der Stadt auf **Mark 4970427,74,** welche für Verzinsung **Mark 213055,35** und für Tilgung **Mark 88100,—** zusammen **Mark 301155,35** erfordern. Dagegen betrugen die Einnahmen **Mark 2040000,—** darunter aus Communal-Abgaben **Mark 956570,—** und aus Ueberschüssen und Betriebs-Ergebnissen der Kämmerei und der städtischen Institute **Mark 412402,26.** Der Besitz der Stadt Halle an Grundstücken repräsentirte laut den vorhandenen Schätzungen Ende März 1886 einen Werth von **Mark 7197145,—.**

Zur Sicherung der eingegangenen Verpflichtungen haftet die Stadtgemeinde Halle a. d. Saale mit ihrem Vermögen und ihrer Steuerkraft.

Subscriptions-Bedingungen.

Die Subscription findet am

Freitag, den 14. Januar d. J.,

in **Berlin** bei der **Nationalbank für Deutschland,**
„ **Breslau** bei dem **Schlesischen Bankverein,**
„ **Halle** bei dem **Halleschen Bankverein von Kulisch, Kämpf & Comp.,**
„ „ „ „ Bankhause **H. F. Lehmann,**
„ „ „ „ „ **Reinhold Steckner,**
„ „ „ „ „ **Zeising, Arnhold, Heinrich & Co.,**
„ **Leipzig** bei der **Leipziger Disconto-Gesellschaft,**

während der bei jeder Anmeldungsstelle üblichen Geschäftsstunden auf Grund des vorstehenden Prospectes unter folgenden Bedingungen statt:

Der Subscriptionspreis ist auf **$99^1/_2$ Mark für 100 Mark Nominal** festgesetzt zuzüglich $3^1/_2$ pCt. Stückzinsen vom 1. October 1886 bis zum Tage der Abnahme der Stücke.

Es ist jeder Anmeldungsstelle die Befugniss vorbehalten, die Höhe des Betrages jeder einzelnen Zutheilung nach ihrem Ermessen zu bestimmen.

Die Zutheilung wird so bald als möglich nach Schluss der Subscription unter brieflicher Benachrichtigung an die Zeichner erfolgen.

Die Abnahme der zugetheilten Stücke kann bei der betreffenden Subscriptionsstelle vom 20sten Januar cr. an gegen Zahlung des Preises bewirkt werden, der Subscribent ist jedoch verpflichtet, die Stücke bis zum 31. Januar d. J. abzunehmen.

Berlin, im Januar 1887.

Nationalbank für Deutschland.

Brieg.

Freitag, den 14. Januar, Abends 6 Uhr, **Soirée musicale** des Männer-Gesangvereins, unter Mitwirkung der Frau **Amalie Joachim** und der **Regiments-Capelle.** — Zur Aufführung kommt u. A. Rhapsodie f. Alt, Männerchor u. Orchester v. **Joh. Brahms.** Billets bei Herrn Kroschel. [774]

E. Jung.

Rosenthal.

Donnerstag, den 13. Januar:
maskirter u. unmaskirter Ball. [1249]
Masken-Prämiirung.
Ergebenst **C. Seiffert.**

Bresl. Handlungsdiener-Institut, Neue Gasse 8.

Donnerstag, d. 13. Januar 1887, Abends $8^1/_2$ Uhr: [240]

Debatten-Abend.

Die Mitglieder unserer **Kranken- und Sterbekasse** werden behufs Vorbesprechung über die Abänderung des **Krankenkassen-Statuts,** welche in der bevorstehenden **General-Versammlung** vorgenommen werden soll, im eigensten Interesse dringend ersucht, **möglichst vollzählig** und **pünktlich** zu erscheinen.

Kunstgewerbe-Verein.

Heute Mittwoch: Vortrag des Herrn **Dr. Jähkel:** Gesellenverbände im Mittelalter. Eingeführte Gäste willkommen. [1264]

Hierdurch erlaube mir die ergebene Anzeige, daß ich

Schmiedebrücke 3 u. 4
(drittes Haus vom Ringe)

eine Filiale meiner seit 50 Jahren **Antonienstr. 3** bestehenden

Chokoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik

errichtet habe, und bitte ich, meinem neuen Unternehmen gütige Beachtung zu schenken. [665]

S. Crzellitzer,
Antonienstraße 3 und Schmiedebrücke 3/4.

Dampf-Bettfeder-Reinigungs-Anstalt

befindet sich immer noch **Neue Weltgasse Nr. 38** und reinigt täglich. [1283]
Auf Verlangen werden die Betten geholt und abgetragen.

Festlieder.
Die Anfertigung schönster Tafellieder, Toaste und Festgedichte n. schriftl. Angaben vermittelt **Gärtners** Buchh., A. Taschenstr. [888]

Ball- u. Maskenstoffe,

Sammet, echt und patent, alle Farben **Atlasse, Cachemir, Spitzenstoffe, Satin, Cattun, Kleiderstoffe, Dowlas, Shirting, Spitzen, Futterstoffe,** sow. 1000 a. A. spottbillig.
M. Korn, Reuschestr. 53 I.

Ein seit Jahren bestehender, sehr humoristischer **Kegelclub** nimmt noch einige ebenso gesinnte Herren als Mitglieder auf. Meldungen A. B. 93 Exped. d. Bresl. Ztg. [1281]



Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

waren nach Verübung ihrer Gräuelthat nach Goldberg gefahren, wo sie sich mit dem geraubten Gelde einen guten Tag machten. Abends waren sie nach Liegnitz zurückgekehrt. Der Reichelt hatte im vorigen Jahre im Scholz'schen Hause gewohnt, wodurch man auf ihn aufmerksam wurde und über sein Verbleiben in den letzten Tagen Nachforschungen anstellte, die zur Entdeckung führten. Bei den Mördern fand man Kleidungsstücke, eine Uhr und andere Werthsachen der Ermordeten. Die Verbrecher mußten bei dem Transporte nach dem Gefängnisse durch die begleitenden Beamten vor der Lynchjustiz des Volkes geschützt werden.

D. **Liegnitz**, 11. Januar. [Communales.] Die gestrige erste diesjährige Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde durch die von Herrn Oberbürgermeister Oertel vollzogene Einführung und Verpflichtung der neu- resp. wiedergewählten Stadtverordneten eröffnet. Nach dessen Einführungsrede hielt auch der Herr Stadtverordneten-Vorsteher an die Eingeführten eine Ansprache. Bei der hierauf erfolgten Constituirung des Büreaus wurden die bisherigen Mitglieder desselben mit an Einstimmigkeit grenzender Mehrheit wiedergewählt, und zwar die Herren Kittler als Vorsteher, Warschauer als dessen Stellvertreter, Adler als Protocollführer, Petzold als Stellvertreter. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Herr Vorsteher dem vor Kurzem verstorbenen Mitgliede der Versammlung, Herrn Fabrikbesitzer Wilhelm Ruffer, einen warmen Nachruf, und auf seine Aufforderung ehrte die Versammlung sein Andenken durch Erheben von den Plätzen. Nach dem hierauf vom Vorsteher erstatteten Geschäftsberichte für das verflossene Jahr haben 17 Sitzungen stattgefunden, von denen keine beschlußunfähig war. Durchschnittlich waren von den 36 Mitgliedern 28½ anwesend. 333 Vorlagen wurden erledigt, davon 23 in geheimer Sitzung. Vor Beginn der Verhandlungen hielt der Herr Vorsteher eine patriotische Ansprache, welche mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser schloß. — Am 27. d. M. findet die Ersatzwahl in der 1. Abtheilung für den verstorbenen Stadtverordneten Ruffer statt, bei welcher die Herren Warschauer und Petter als Beisitzer fungiren werden. — Die Aufsicht über die Laternenanzünder wurde dem Nachtwachtmeister gegen eine jährliche Renumeration von 150 M. übertragen. — Bewilligt wurden 280,02 M. Mehrkosten für Herstellung der Schießhausdächer, 167,80 M. für neue Möbel in den Sitzungssaal der Stadtverordneten und 1550 M. für Ausstattung von 3 Klassenzimmern in der Hedwigsschule. — Ueber die Quartierleistung für die bewaffnete Macht im Stadtbezirk Liegnitz wurde ein neues Ortsstatut nach dem von der hierfür eingesetzten Commission vorgelegten Entwurfe beschlossen. Nach demselben übernimmt in Zukunft die Servis-Deputation die Einquartierung und eventuelle Verpflegung für Rechnung der Verpflichteten, an welche die Verpflichtungen nur in dem Falle zurückfallen, wenn die Servis-Deputation außer Stande ist, die Bequartierung zu beschaffen. Soweit die Kosten nicht aus Reichsmitteln gedeckt werden, werden sie auf die Grundbesitzer nach dem Gebäudesteuer-Nutzungswerth vertheilt und eingezogen, und zwar mit der Maßgabe, daß auf je 500 M. Nutzungswerth 1 Mann bez. 2 Pferde kommen. — Als Mitglied für die Schuldeputation wurde der Herr Stadtverordneten-Vorsteher Kittler wiedergewählt.

—r. **Brieg**, 11. Jan. [Gewerbeverein.] In der gestern Abend im Gewerbehaussaale stattgehabten Sitzung des hiesigen Gewerbevereins wurde zunächst über das diesjährige Stiftungsfest berathen und beschlossen, dasselbe am 29. d. Mts. in Weigt's Hotel abzuhalten. Bezüglich einer im Fragekasten vorgefundenen Frage, betreffend den Stand des Eisenbahnprojectes Brieg-Wansen-Strehlen, theilte der Vorsitzende, Herr Oberrealschul-Director Nöggerath, mit, daß sich in dieser Angelegenheit zwei Parteien von Interessenten mit zwei verschiedenen Projecten gegenüber ständen. Die eine Partei strebe den Bau der Linie Brieg-Wansen-Strehlen, die andere den Bau der Linie Grottkau-Prieborn-Strehlen an. Beide Parteien machen ihre Gründe für ihre Bestrebungen geltend und auch die Behörde habe davon Kenntniß genommen. Es sei zu erwarten, daß die Angelegenheit im gegenwärtigen Landtage zur Verhandlung und Entscheidung kommen dürfte. Hierauf legte Herr Geschäftsführer Rutsch verschiedene technische Neuigkeiten vor und beschrieb dieselben. Sodann gelangte der weitaus wichtigste Gegenstand der Tagesordnung, die Frage des Platzes des neu zu errichtenden Postgebäudes am hiesigen Orte, zur Verhandlung, wobei sich eine eingehende lebhafte Debatte entwickelte. Auch in dieser Frage stehen sich zwei Parteien gegenüber. Die eine ist für Errichtung des neuen Postgebäudes auf dem Fuchsburg-Grundstücke, die andere für einen mehr im Innern der Stadt gelegenen Bauplatz. Nachdem die Anwesenden die gegenseitigen Gründe hierfür ausgetauscht, beschloß die Versammlung, vorerst nicht Stellung zu der Frage zu nehmen, sondern erst die Schritte der hiesigen Kaufmannschaft in der Angelegenheit abzuwarten. Im Anschluß hieran wurden die Mängel und die immer größer werdenden Unzuträglichkeiten des jetzigen Postgebäudes besprochen. Es wurde eine Commission gewählt, welche in dieser Angelegenheit weitere Schritte thun soll.

⊠ **Falkenberg**, 10. Januar. [Landwirthschaftlicher Verein.] Gestern Nachmittag hielt der hiesige landwirthschaftliche Kreisverein im Gasthofe „Zum weißen Schwan" eine Generalversammlung ab. Wirthschaftsinspector Osterrath-Scheppanowitz referirte über die Frage: „Welche Erfolge sind in hiesiger Gegend durch den Luzernenbau erzielt worden?" Referent hat zwei Versuche angestellt, von denen der erste erfolgreich war. Die Luzerne stand 6 Jahre und ergab jährlich 4—5 Schnitte. Der zweite Versuch ist total verunglückt. Von anderer Seite ist nur ein 3jähriger Nutzen beobachtet worden. Sodann berichtete Inspector Osterrath über die Schrift des Dr. Franz-Weimar, welche sich über die deutsche Landwirthschaft, ihre Nothlage und ihre Hilfsmittel verbreitet. Als erstes Hilfsmittel zur Beseitigung der Nothlage wird die Durchführung der Separation angesehen. Der vom Rittergutsbesitzer Dr. Gaskard-Heidehaus gestellte Antrag, die Reorganisation des Centralcollegiums betreffend, wurde nach eingehender Motivirung seitens des Antragstellers und nach Befürwortung durch den Vorsitzenden, Grafen Pückler-Schedlau, von der Versammlung angenommen. Dieselbe hörte dann einen Bericht des Dr. Gaskard über die Bullenstationen, sowie einen Bericht über das milchwirthschaftliche Institut in Proskau. Durch Acclamation erfolgte hierauf die Wiederwahl des Vereinsvorstandes, der Commission zur Prüfung der Jahresrechnung und der Gesindeprämiirungs-Commission. Director Freiherr von Gärtner-Therestenhütte wurde noch als drittes Mitglied des Centralcollegiums gewählt. Die Versammlung beschloß, im Jahre 1888 eine Thierschau mit einer Verloosung zu veranstalten. Empfohlen wurde die gemeinschaftliche Anschaffung von Düngungsmitteln behufs Erzielung billigerer Preise. Ferner wurde die Versammlung benachrichtigt, daß der Regierungspräsident in Oppeln das Gesuch des hiesigen Vereins, die Verordnung der hiesigen Polizeiverwaltung betreffs des Verkaufs des Getreides nach Gewicht auf den Regierungsbezirk Oppeln auszudehnen, abschläglich beschieden habe. Auch diesmal sind sechs Prämien à 15 M. für würdiges landwirthschaftliches Gesinde bewilligt worden.

⊙ **Neisse**, 10. Januar. [Vom landwirthschaftichen Verein.] Am Sonnabend, 8. Januar cr., fand in dem Saale des hiesigen Landschaftsgebäudes eine Sitzung des Neisse-Grottkauer Landwirthschaftlichen Vereins mit folgendem Programme statt: 1) Verlesung des letzten Sitzungs-Protokolls, 2) Mittheilung der eingegangenen Schriftstücke, 3) Referat über die Begehung des Festes des 25jährigen Bestehens des Frankensteiner Landwirthschaftlichen Vereins, 4) Referat des Rittergutsbesitzers Lachmann-Eckwertsheide über den Bericht des Generalpächters Ziegert in Nisgawe über die in Schlesien noch vorkommenden Rindvieh-Stämme der schlesischen Landrace, 5) Referat des Barons Skal-Lengferndorf über die in den verschiedenen Bezirken existirenden Viehversicherungen. Den Schluß bildete ein Vortrag über Eisenbahntarife unter besonderer Berücksichtigung der Producte und Bedürfnisse der Landwirthschaft.

⁂ **Umschau in der Provinz.** § **Frankenstein.** Von den im Jahre 1886 im hiesigen Barmherzigen Brüderkloster verpflegten 727 Kranken gehörten 513 der katholischen, 211 der evangelischen und 3 der mosaischen Religion an. Es wurden davon entlassen als geheilt 538, gebessert 70, ungeheilt 7, gestorben sind 59. In der Cur verblieben 53 Kranke. Bei den Barmherzigen Schwestern (städtische Krankenanstalt) lagen am 1. Januar 1886 krank 21 Personen, im Laufe des Jahres wurden 216 Kranke aufgenommen, als geheilt wurden entlassen 196, als erleichtert 1, gestorben sind 13, in der Cur blieben 27 Personen. 498 Zahnoperationen wurden vorgenommen und 2358 Verbände angelegt. — Z. **Kattowitz.** In der am 8. d. M. unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vorsitzenden des Feuerwehr-Vereins, Kaufmann Lustig, abgehaltenen und sehr zahlreich besuchten Generalversammlung wurde als Vorsitzender an Stelle des Herrn Bürgermeisters Rüppell, welcher vor längerer Zeit schon dieses Ehrenamt niedergelegt hatte, der Kaufmann G. Lustig und als Stellvertreter Maurermeister Brieger gewählt. Die Mitgliederzahl des Vereins beträgt z. Z. ca. 40 Mann. — * **Königshütte.** Nachdem in der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 16. December v. J. die Giltigkeit der am 8. und 9. November vollzogenen Stadtverordneten-Wahlen ausgesprochen worden war, fand am Montag die Einführung der neu- resp. wiedergewählten Stadtverordneten statt. — **Münsterberg.** Der hiesige, erst seit vier Monaten bestehende Turnverein hielt am Sonnabend seine erste Festlichkeit ab.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

* **Posen**, 11. Januar. [Dem früheren Erzbischof von Posen-Gnesen Leo von Przyłnski] wird von seinem Neffen, dem Rittergutsbesitzer Herrn A. von Przyłnski auf Starkowiec, ein Denkmal errichtet, welches von dem Bildhauer Sosnowski in Rom angefertigt wird und in der nächsten Zeit im hiesigen Dom Aufstellung finden soll. Die Inschrift, durch welche das Denkmal dem verstorbenen Erzbischof geweiht wird, ist in lateinischer Sprache verfaßt und enthält außer einer kurzen Biographie die Titel desselben. Das „Pos. Tagebl." hebt hervor: „Die Inschrift erwähnt auch rühmend, daß der Verstorbene den früheren Glanz des polnischen Primates wiederhergestellt habe."

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

ȣ **Breslau**, 11. Januar. [Landgericht. — Strafkammer I. — Unterschlagung von Briefen.] Der Militär-Anwärter Reinhold Kottwitz trat im Jahre 1876 in den Dienst der Reichspost. Er wurde am hiesigen Orte zunächst als Hilfsbriefträger beschäftigt. Schon während seiner Probedienstzeit zeigte er sich sehr unzuverlässig, es wurden gegen ihn aus den Kreisen des Publikums mehrere Klagen über unpünktliche Briefbestellung laut. Als er sich trotz wiederholter Ermahnungen seiner Vorgesetzten nicht besserte, erklärte ihm die Behörde, daß unter solchen Umständen seine definitive Anstellung nicht erfolgen könne, man wolle ihn des Weiteren nur diätarisch und im inneren Dienst, mit Botengängen 2c. beschäftigen. Kottwitz erklärte sich hiermit einverstanden. Nachdem er in einigen hiesigen Postämtern für kürzere oder längere Zeit beschäftigt worden war, wurde er im Jahre 1884 an das in der Neuschestraße befindliche Postamt Nr. 11 überwiesen. Hier hatte er das Entleeren der Briefkasten und das Abstempeln der Briefe zu besorgen. Einzelne Beschwerden, welche wegen Nichtablieferung von Briefen eingingen, führten dazu, daß Kottwitz in seiner Thätigkeit ganz besonders streng überwacht wurde. Eines Abends im April 1886 ließ der Postamts-Vorsteher den von seinem Rundgange heimkehrenden Kottwitz, nachdem derselbe die zum Transport der Briefe benützte Tasche im Postbureau entleert und sie in einem dunklen Raume untergebracht hatte, zu sich kommen. Er stellte ihm die Frage, ob alle eingesammelten Briefe zur Sortirung und Abstempelung bereit gelegt seien? Kottwitz bejahte dies. Eine sofort vorgenommene Untersuchung der Tasche ergab, daß noch 29 Briefe in derselben lagen. Kottwitz behauptete, er habe diese Briefe wenige Augenblicke früher, als er zum Vorsteher gerufen worden sei, aus dem am Postamte befindlichen Kasten entnommen und noch nicht Zeit gehabt, dieselben auf den Sortirtisch zu legen. Durch Oeffnung des Briefkastens am Hause wurde festgestellt, daß Kottwitz die Unwahrheit gesagt haben müsse, denn es fanden sich eine ganze Anzahl von den verschiedensten Absendern herrührende Briefe im Kasten vor. Nun ersann Kottwitz eine neue Ausrede. Er wollte die Briefe nur zurückgelassen haben, um dem expedirenden Secretär den pünktlichen Schluß der Post zu ermöglichen, er habe dann beabsichtigt, die Briefe mit der Cariolpost nach dem Oberschlesischen Bahnhof zu senden, so zwar, daß das Eisenbahnpostamt die Briefe mit dem Annahmestempel zu versehen hätte. Die Unglaubwürdigkeit dieser Aussage ergab sich schon daraus, daß die erwähnten 29 Briefe im Allgemeinen nach ganz anderen Richtungen bestimmt waren, nur drei derselben lagen in der Tour nach Oberschlesien.

Da man annahm, daß Kottwitz die Briefe nur bei Seite brachte, um sich an den unabgestempelten Marken zu bereichern, so wurde noch an demselben Abend eine genaue Durchsuchung seiner Wohnung vorgenommen. Hierbei entdeckte man mehrere von Briefen abgelöste Freimarken, sowie eine Anzahl unabgestempelter, bereits mit Adressen versehene Streifbänder. Es wurde festgestellt, daß diese Bänder — welche in den Kreisen der Postbeamten wegen der grünen Farbe der Marken allgemein als „Grünfutter" bezeichnet werden — bereits aus den Jahren 1884 und 1885 herrührten.

Kottwitz legte bezüglich dieser Sendungen — es waren dies im Ganzen 12 — das Geständniß ab, daß er die betreffenden Drucksachen verbrannt habe und die Freimarken in seinem Nutzen verwenden wollte. Betreffs der vorerwähnten 29 Briefe bestritt er aber das Moment der Unterschlagung; er gab hierfür nur eine Vernachlässigung seiner Dienstpflicht zu.

Auch in der heutigen, vor der I. Strafkammer stattgehabten Verhandlung dehnte Kottwitz sein Zugeständniß nicht weiter aus. Herr Staatsanwalt Nentwig hielt aber die ermittelten Momente für ausreichend, um auch in diesem Falle die Annahme zu rechtfertigen, daß Kottwitz die 29 Briefe lediglich zu dem Zweck bei Seite brachte, um sich an den betreffenden Postmarken zu bereichern. Er beantragte demgemäß die Verurtheilung auf Grund der Paragraphen 350 und 354 des Strafgesetzes; wegen der Wiederholung der Fälle hielt er ein Strafmaß von 6 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust für angemessen, der Gerichtshof sollte ferner aus Paragraph 358 auf 3jährige Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter erkennen.

Das Strafkammer-Collegium nahm das schwerere Delict der gewinnsüchtigen Unterschlagung in allen drei Anklagefällen für erwiesen an. „Mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch, den der Angeklagte begangen, und wegen der großen Gefährlichkeit, welche das Verschwinden von Briefen für den Verkehr im Allgemeinen hat," so lauteten die Ausführungen des Vorsitzenden, „konnte die Strafe nicht niedrig bemessen werden, es ist vielmehr das Strafminimum von drei Monaten Gefängniß derart überschritten worden, daß für den Einzelfall 6 Monate gerechnet wurden, diese Strafen wurden zusammen auf 1 Jahr Gefängniß, 2 Jahre Ehrverlust und dreijährige Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter bemessen." Da wegen Höhe der Strafe Fluchtverdacht vorlag, so wurde die sofortige Haftnahme des Angeklagten beschlossen.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin**, 11. Januar. Im Reichstage gab es heute eine Verhandlung im größten Style. Schon äußerlich documentirte sich diese Thatsache in den zahllosen Menschenmassen vor den Portalen des Parlaments und in einer Fülle auf den Tribünen, wie sie der Reichstag kaum je gesehen. Nicht ein einziger Platz war unbesetzt. In der Hofloge bemerkte man den Prinzen Wilhelm. Die Debatte begann auch sofort mit einer kurzen, aber wuchtigen Rede des Feldmarschalls Grafen Moltke, der an die patriotischen Gefühle der Abgeordneten appellirte und bei Ablehnung der Vorlage den sicheren Krieg in Aussicht stellte. Dem greisen Marschall antwortete mit wohlthuender Wärme im Namen der freisinnigen Partei der Abgeordnete Freiherr von Stauffenberg, welcher der Regierung weit vorgestreckt die Hand reichte, um einen einmüthigen Beschluß zu ermöglichen. Während dieser Rede war Fürst Bismarck, offenbar von blühendster Gesundheit und bester Laune, in das Haus eingetreten, um sofort das Wort zu ergreifen. Der Kanzler unterwarf die internationalen Verhältnisse einer ausführlichen Beurtheilung, betonte ganz besonders die gänzlich einwandsfreie Intimität mit Oesterreich, die über jeden Zweifel erhabene Freundschaft mit Rußland, die vollkommene Gleichgiltigkeit Bulgariens und des Orients für Deutschland, dagegen mit besonderer Schärfe die stete Besorgniß, von Frankreich überfallen zu werden. Alle diese hochwichtigen Ausführungen fanden im Hause großen Beifall. Sehr getheilt dagegen waren die Empfindungen über die Begründung des Septennats und über die Angriffe auf die Mehrheit des Reichstages. Jedenfalls ließ der Kanzler keinen Zweifel, daß die Ablehnung des Septennats die sofortige Auflösung des Reichstages bedeute. Fürst Bismarck nahm auch nach den Reden des Referenten v. Huene und der Abgg. Hobrecht und Windthorst wiederholt Gelegenheit, in die Debatte einzugreifen, ohne jedoch seine erste Rede wesentlich zu ergänzen. Im Ganzen waren die heutigen Debatten ruhig und sachlich. Ihr Höhepunkt wird jedoch erst morgen erwartet, wo Eugen Richter sprechen wird.

18. Sitzung vom 11. Januar.

12 Uhr.

Das Haus ist gut besetzt, die Tribünen sind überfüllt. Reichskanzler Fürst von Bismarck erscheint um 1¼ Uhr während der Rede des Abg. von Stauffenberg am Tisch des Bundesraths.

Das Haus tritt sofort in die zweite Berathung der Militär-Vorlage.

Zur Debatte steht zunächst § 1 der Vorlage, welcher von der Commission abgelehnt worden ist, zu dem aber verschiedene Anträge eingebracht sind. Die Regierungsvorlage will bekanntlich die Friedenspräsenzstärke vom 1. April 1887 bis zum 31. März 1894 auf 468 409 Mann festsetzen. Hierzu liegen die bekannten Anträge vor.

Abg. v. Huene berichtet über die Verhandlungen der Commission, Abg. Buhl über die eingegangenen Petitionen. Alsdann nimmt das Wort

Abg. Dr. Graf v. Moltke: Meine Herren! Niemand von uns täuscht sich wohl über den Ernst der Zeit, in welcher wir uns befinden. Alle größeren europäischen Regierungen treffen eifrigst Vorkehrungen, um einer ungewissen Zukunft entgegenzugehen. Alle Welt fragt sich: Werden wir den Krieg bekommen? Nun, meine Herren, ich glaube, daß kein Staatslenker freiwillig die ungeheure Verantwortung auf sich nehmen wird, die Brandfackel in den Zündstoff zu werfen, welcher mehr oder weniger in allen Ländern angehäuft ist. Starke Regierungen sind eine Bürgschaft für den Frieden, aber die Volksleidenschaften, der Ehrgeiz der Parteiführer, die durch Schrift und Wort mißgeleitete öffentliche Meinung, das alles meine Herren, sind Elemente, welche stärker werden können, als der Wille der Regierenden. Haben wir doch erlebt, daß selbst Börseninteressen Kriege entzündeten. Wenn nun in dieser politischen Spannung irgend ein Staat in der Lage ist, für die Fortdauer des Friedens zu wirken, so ist es Deutschland, welches nicht direct an den Fragen betheiligt ist, welche die übrigen Mächte aufregen. Deutschland, welches seit dem Bestehen des Reiches gezeigt hat, daß es keinen seiner Nachbarn angreifen will, wenn es nicht von ihm selbst dazu gezwungen wird. Aber meine Herren, um die schwierige, vielleicht undankbare Vermittlerrolle durchzuführen, muß Deutschland stark und kriegsgerüstet sein. (Bravo! rechts.) Werden wir dann gegen unseren Willen in den Krieg verwickelt, so haben wir auch die Mittel, ihn zu führen. Würde die Forderung der Regierung abgelehnt, meine Herren, dann glaube ich, haben wir den Krieg ganz sicher. (Hört! hört! rechts.) Es ist ja nun erfreulich und wird seine Wirkung nach außen nicht verfehlen, daß von den großen Parteien dieses Hauses keine ist, welche ungeachtet mancher verschiedenen Ansichten in inneren Angelegenheiten der Regierung die Mittel verweigern wird, welche sie nach gewissenhafter Erwägung von uns für die Vertheidigung nach außen fordert. Nur über die Zeitdauer der Bewilligung sind die Ansichten sehr abweichend von einander. Da möchte ich nun nochmals daran erinnern, daß die Armee niemals ein Provisorium sein kann. (Sehr richtig! rechts.) Die Armee ist die vornehmste aller Institutionen in jedem Lande; denn sie allein ermöglicht das Bestehen aller übrigen Einrichtungen. (Sehr richtig! rechts.) Alle politische und bürgerliche Freiheit, alle Schöpfungen der Cultur, die Finanzen, der Staat stehen und fallen mit dem Heer. (Sehr richtig! rechts.) Meine Herren! Bewilligungen auf kurze Frist, sei es auf ein, sei es auf drei Jahre, helfen uns nicht. Die Grundlage jeder tüchtigen militärischen Organisation beruht auf Dauer und Stabilität. Neue Cadres werden erst wirksam im Verlauf einer Reihe von Jahren. Meine Herren! Ich glaube, ich darf sagen, daß heute die Augen Europas auf diese Versammlung gerichtet sind (Sehr richtig! rechts), auf die Beschlüsse, welche Sie in einer so hochwichtigen Angelegenheit fassen werden. Ich wende mich an Ihren patriotischen Sinn, wenn ich Sie bitte, die Regierungsvorlage unverkürzt und unverändert anzunehmen. Zeigen Sie der Welt, daß das Volk und die Regierung einig sind, und daß Sie, meine Herren, bereit sind, jedes Opfer, auch das Opfer einer abweichenden Ansicht zu bringen, wenn es sich um die Sicherung des Vaterlandes handelt. (Lebhaftes Bravo rechts.)

Abg. Frhr. v. Stauffenberg: Ich bemerke vorweg, daß der Antrag, den wir eventuell gestellt haben, nur für den Fall der Ablehnung des Antrages Ballestrem u. Gen. gestellt sein soll. Wir sind mit dem geehrten Herrn Vorredner ganz unzweifelhaft vollständig damit einverstanden, daß wir das, was wir nach gewissenhafter Prüfung zur Wehrhaftigkeit des deutschen Vaterlandes für nothwendig halten, ohne weitere politische Rücksichten bewilligen; darüber kann unter denjenigen Abgeordneten, denen die Wohlfahrt des Vaterlandes ernstlich am Herzen liegt, gar kein Zweifel obwalten. Es konnte nicht deutlicher ausgesprochen werden, als vom Abg. Richter bei der ersten Lesung der Militärvorlage, der ausdrücklich constatirt hat, daß man über die Hauptsachen einig sei, und daß es verhältnißmäßig nur wenige Punkte seien, über denen noch einiges Dunkel schwebe, welches durch die Verhandlungen in der Commission geklärt werden müßte. Aber dieser Vorlage gegenüber sind auch andere schwere und wichtige Interessen zu wahren, und jeder Abgeordnete weiß, wie groß und schwer die Verantwortlichkeit jedes Einzelnen unter uns bezüglich seines Votums ist, und daß er seiner Pflicht nach an eine ernste Prüfung gebunden ist. Ueber die Nothwendigkeit dieser ernsthaften Prüfung war man in dem Augenblicke, wo die Vorlage eingebracht wurde, als die erste Nachricht über die verlangte Ziffer in die Oeffentlichkeit gelangt war, im ganzen viel einiger als im gegenwärtigen Augenblick. Ich erinnere mich, daß selbst in conservativen Organen ausgesprochen war, daß der Reichstag eine so neue und schwere Belastung nur dann annehmen kann, wenn er sich nach allen Richtungen überzeugt habe, daß diese Belastung auch eine absolut nothwendige ist. Es giebt genug Leute, welche der Ansicht sind, daß die Commission sich mit ganz fruchtlosen Dingen beschäftigt habe, daß sie sich auf bloße Nörgeleien gegenüber einer nationalen That beschränkt habe. Ich darf mich dem gegenüber auf das Zeugniß sämmtlicher Mitglieder des Hauses und der Vertreter der Kriegsverwaltung selbst berufen, daß dies absolut nicht der Fall gewesen ist. Ich betone zunächst einmal: Die europäischen Culturstaaten — wenn das Wort in diesem Zusammenhang erlaubt ist — befinden sich gegenwärtig in einer wahrhaft trostlosen Verfassung, was ihre militärischen Verhältnisse anlangt. Man zählt sich gegenseitig jeden Mann, jede Compagnie, jedes Bataillon nach; jede Steigerung auf der einen Seite ruft eine Steigerung auf der anderen Seite hervor, woraus ein fortwährendes gegenseitiges Hinaufschrauben der Ziffern folgt, was auf die Dauer unerträglich ist. Worauf man neben dem Ziffermaterial bei dieser Vorlage noch eingehen mußte, das war die allgemeine politische Lage. Es ist eigentlich, nachdem der Herr Reichskanzler noch nicht erschienen ist, absolut unmöglich, auf diese Frage einzugehen. Derjenige, der zuerst das Wort darüber nimmt, ist ja in einer sehr peinlichen Lage diesen Verhältnissen gegenüber. Aber wir haben uns doch sagen müssen, daß die Erklärungen, welche bei der ersten Lesung gegeben werden konnten, im Wesentlichen nichts anderes sein konnten, als was in den österreichischen Delegationen von der Regierung gesagt worden ist. Es handelt sich bei der Vorlage nicht darum, wie der Herr Kriegsminister in der Commissionssitzung anerkannt hat, nicht um eine actuelle Kriegsgefahr, denn dann würde die Vorlage einen ganz anderen Charakter bekommen haben. Es handelt sich um eine dauernde Einrichtung, eine Einrichtung, welche einer Situation gegenüber getroffen werden muß, von der wir uns selbst sagen müssen, daß sie von heute auf morgen eine andere nicht werden wird. Aber gerade, weil es sich um eine dauernde Belastung handelt, haben wir um so nothwendiger die einzelnen Positionen zu prüfen. Wir haben in der Commission zunächst die einzelnen Neuformationen, wie sie die Regierung vorgeschlagen hat, einer ernsthaften und genauen Besprechung unterzogen. Das Resultat, wie es die Majorität der Commission durch ihre Abstimmung vorgeschlagen hat, war das, daß die einzelnen Neuformationen alle ausnahmslos mit einander genehmigt wurden. Dauernd ist die Neubildung von 5 Regimentern Infanterie, von 24 Batterien Artillerie, von 9 Compagnien Eisenbahntruppen und 4 Compagnien Train genehmigt worden. Was die 16 Bataillone betrifft, so stehen diese denn doch auf einer etwas anderen Linie, als die dauernd bewilligten Formationen, und

ich kann mich auf keine bessere Autorität als die des Herrn Kriegsministers berufen, der in seinen Ausführungen ausgesprochen hat, daß es gewiß zuzugeben sei, daß diese Einrichtung eine Art von provisorischem Charakter habe. Diesem anderweitigen Charakter wurde in den Commissionsbeschlüssen dadurch Ausdruck gegeben, daß die andern Bataillone dauernd, diese sechszehn dagegen temporär bewilligt sind. Es folgt daraus die Eintheilung der Präsenzziffer in zwei Hälften, wobei ich ausdrücklich hinzufüge, daß die Frage, ob der eine Theil auf ein oder auf drei Jahre bewilligt werden soll, eine ganz untergeordnete ist bei der principiellen Wichtigkeit dieser Frage. Wir waren also, glaube ich, vollständig berechtigt, in diesem Falle zu verfahren, wie wir verfahren sind. Die Absetzungen, welche wir wünschen, beziehen sich blos auf einen verhältnißmäßig geringen Theil der Regierungsvorlage. Die Präsenzziffern, welche nothwendig sind, um die Mannschaften zu stellen für die Neuformation an den Grenzen und für die 16 nicht regimentirten Bataillone, sind bewilligt, und lediglich und allein abgelehnt die zerstreuten Bataillonsverstärkungen. Wir sehen hier einen recht klaren Beweis, wie wenig man sich in der Discussion der öffentlichen Meinung ein ausreichendes Bild von den Commissions-Verhandlungen gemacht hat. Ich muß sagen, ich war ein aufmerksamer Zuhörer der Verhandlungen, aber für die Nothwendigkeit dieser zerstreuten Bataillonsverstärkungen an sich erinnere ich mich, in den ganzen Commissionsverhandlungen auch nicht ein Wort gehört zu haben. Auch der 2. Theil meines Antrages hat eine etwas andere Fassung erhalten. Wir haben die Bestimmungen, daß die zweijährige Dienstzeit als Compensationszeit eingeführt werden solle, weggelassen und uns wesentlich auf die materielle Seite der Frage beschränkt. Daß diese in Folge des Gesetzes schon durch Wiedereinberufung vieler Dispositionsurlauber erfolgen muß, ist doch unzweifelhaft. Es ist so dargestellt worden, als ob diese Sache ein Programm wäre, welches wir aus Partei- und aus persönlichen Rücksichten angenommen haben. Persönliche Rücksichten sind total ausgeschlossen, weil Niemand von uns persönlich getroffen ist, aber die Zahl, welche außer dem Hause getroffen werden, ist eine sehr große, und wie schwer sie die Last empfinden, weiß Jeder, zumal wer auf dem Lande einmal gelebt hat. Die Meinung, daß es absolut nothwendig ist, eine Erleichterung einzuführen, ist ziemlich allgemein verbreitet, und eine Erleichterung wird um so nothwendiger, je größer das jährliche Contingent wird. Der Mann kommt zur Truppe in einem Stadium, wo er noch nicht vollständig sich diese Fertigkeiten so angeeignet hat, daß man sagen kann, sie bleiben ihm für sein ganzes Leben. Er bleibt für eine Reihe von Jahren bei der Truppe und tritt dann wieder in seine Berufsthätigkeit zurück. Er kommt in den allerseltensten Fällen wieder mit dem Willen zurück, etwas Neues lernen zu wollen, und die große Anzahl schlecht ausgebildeter Handwerksgesellen, über welche jetzt so vielfach geklagt wird, wird von sehr vielen Leuten, und zwar mit vollem Recht, auf diese Verhältnisse geschoben. Es könnte dieser Uebelstand nun doch bis zu einer gewissen Grenze vermindert werden. Danach streben wir, Partei- und sonstige Interessen sind uns vollständig fremd.

Ich komme nun auf die Zeitdauer. Es wird immer von einem Septennat gesprochen. Sieben Jahre haben wir in der That gar nicht gehabt, wir haben nur immer ein Sextennat gehabt. Die erste Dauer war sechs Jahre, die zweite ebenfalls sechs. Hätte man im Jahre 1874 das Septennat als dauernde Reichsinstitution verlangt, so wäre die gegenwärtige Lage einfacher. Aber das geschah damals nicht. Das Septennat sollte damals nach seiner ganzen Tendenz nur ein einmaliges sein, wie uns auch von Seiten der Kriegsverwaltung gesagt wurde. Ich appellire an die Erfahrungen, welche seit dem Bestehen des gegenwärtigen Reichstages gemacht worden sind, ob in irgend einem Augenblicke von irgend einer Seite der Versuch gemacht worden ist, an der bereits feststehenden Präsenzziffer auch nur zu rütteln. In allen Fällen hat sich die Discussion immer nur darum gedreht, ob eine bestimmte Vermehrung zugestanden werden sollte oder nicht. Der Herr Vorredner meinte, daß man die Armee nicht als ein Provisorium behandeln dürfe. Damit bin ich vollständig einverstanden. Aber, frage ich, sind nicht schon durch die bereits vorhandene Gesetzgebung die Grundlagen für die Armee absolut festgestellt? Die Entwickelung der letzten Zeit hat unwiderleglich gezeigt, daß, je länger die Termine sind, in welchen wir in diesem Hause die Berathung der Militärvorlage haben, sie sich um so schwieriger und aufregender vollziehen. Ob das ein Zustand ist, den man im Interesse des Vaterlandes und im Interesse der Armee wünschen kann, bezweifle ich. Mein ernsthaftes Bestreben geht dahin, diese Dinge gewissermaßen aus dem Parteiprogramm herauszunehmen und sie so zu stellen, daß sie nicht von dem Wechsel der Meinungen abhängen, und von diesem Gesichtspunkte aus würde ich am liebsten für einjährige Bewilligung sein. Das klingt zwar außerordentlich radikal, ist es aber in Wirklichkeit nicht, und ich hätte gewünscht, daß dieser Gedanke nicht von unserer Seite, von der aus er ja viel weniger Aussicht auf Realisirung hat, sondern von der conservativen Seite in das Haus hineingekommen wäre. Ich halte es wirklich für einen gesunden conservativen Standpunkt und würde mir davon eine ganz andere Art der Behandlung versprechen. Da die einjährige Bewilligung nicht erfüllbar ist, so haben wir, um eine Verständigung zu ermöglichen, weitergehende Anträge gestellt. Ich bitte Sie, dieselben anzunehmen. (Beifall links.)

Nach kurzer Geschäftsordnungs-Debatte nimmt das Wort

Reichskanzler Fürst von **Bismarck**:

Die verbündeten Regierungen haben durch diese Vorlage der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Wehrkraft des Deutschen Reiches, so wie sie augenblicklich beschaffen ist, dem deutschen Volke nicht diejenige Bürgschaft für die Vertheidigung gewährt, auf welche die deutsche Nation ein unverjährbares Recht hat. Diese Ueberzeugung der verbündeten Regierungen ist begründet durch das einstimmige Urtheil aller militärischen Autoritäten Deutschlands; Autoritäten, deren Competenz in ganz Europa sonst anerkannt wird, mit der alleinigen Ausnahme des deutschen Reichstages. (Unruhe und Lachen links.) Diesen militärischen Urtheilen stehen gegenüber nur dasjenige der Herren Richter, Windthorst und Grillenberger. Ich kann in der That nicht glauben, daß in dieser Frage, bei der es sich vorzugsweise um militärische Dinge handelt, diese Herren soweit gehen sollten, ihr eigenes Urtheil über das aller hervorragenden militärischen Personen und sämmtlicher deutscher Generalstäbe zu stellen. Es ist kaum möglich, daß ein noch so einsichtiger Mann das thun würde. Ich bin daher genöthigt anzunehmen, daß die Herren in ihrer Opposition gegen die Vorlage auch noch andere Gründe haben, als Zweifel an der Autorität der militärischen Personen. In der Presse sind Aeußerungen gefallen, als ob die Vorlage keinen Zweck weiter hätte, als große Steuererhöhungen zu beschönigen. In der That ein ganz absurder Gedanke, eine Forderung von 20 bis 30 Millionen als Grundlage neuer extravaganter Steuern anzusehen! Was den moralischen Werth solcher Insinuationen betrifft, so stehen sie ungefähr auf gleicher Stufe damit, daß man das ablehnende Verhalten gegen unsere Forderung auf den Wunsch zurückführen wollte, daß Deutschland im nächsten Kriege nicht glücklich sein möchte. (Unruhe und Widerspruch links; sehr wahr rechts). Man könnte vielleicht auch glauben, daß eine Verstärkung des deutschen Heeres aus ähnlichen Gründen beabsichtigt sei, wie sie etwa einem Eroberer vorschweben. In der Absicht, einen Krieg zu führen, sei es um irgend etwas zu erobern oder des Sieges wegen oder wegen des Bedürfnisses, sich in die Angelegenheiten anderer Mächte einzumischen, also z. B. in der Absicht, die orientalische Frage von hier aus zu regieren. Aber ein Jeder, der die deutsche Geschichte verfolgt, wird finden, daß die Politik Sr. Majestät des Kaisers eine andere ist. Es ist ja richtig, wir haben zwei große Kriege geführt, aber der damalige Zustand war ein uns überkommenes, zwingendes, historisches Vermächtniß früherer Jahrhunderte. Sie werden die Thatsache nicht bestreiten, daß der gordische Knoten nur auf diese Weise gelöst werden konnte, wenn Deutschland überhaupt das Recht haben sollte, als große Nation zu leben und zu athmen (Zustimmung rechts), und daß der französische Krieg auch nur eine Vervollständigung der Kette von Handlungen gewesen ist, welche die deutsche Reichseinheit und Nationalität geschaffen hat. Diesen Kriegen steht gegenüber die friedliche Thätigkeit von 16 Jahren, in denen die kaiserliche Politik darauf gerichtet war, den Frieden zu erhalten und zur Consolidirung des Deutschen Reiches zu benutzen. Leicht ist diese Aufgabe darin erkannt, die Staaten, mit denen wir Krieg geführt hatten, möglichst zu versöhnen; vollständig ist es gelungen mit Oesterreich. Hier haben wir die Anlehnung, die wir scheinbar verloren hatten, jetzt vollständig wiedergewonnen. (Beifall rechts.) Dadurch, daß die Freundschaft der drei östlichen Mächte in Europa bestehen blieb, wurde nicht nur der Friede gewahrt, sondern durch den wirthschaftlichen Aufschwung und die wissenschaftlichen Entdeckungen ist Europa befruchtet und gefördert worden. Wenn wir den Unterschied von Wohlhabenheit und Wissenschaften in den Jahren 1816 und 1886 vergleichen, so finden wir, daß in unserer Epoche ein ganz bedeutender Fortschritt zur Wohlhabenheit stattgefunden hat. Auch zu den andern Mächten stehen wir in guten Verhältnissen, namentlich haben unsere Beziehungen zu Rußland keine Unterbrechung erlitten und sind auch heute über jeden Zweifel erhaben, und von unserer Seite wird das Verhältniß gewiß nicht gestört werden. Daß wir von russischer Seite angegriffen werden, glaube ich nicht, und ich glaube auch ferner nicht, daß Rußland eine Verständigung mit andern Mächten suchen wird. Kaiser Alexander III. hat seiner Ueberzeugung stets offen Ausdruck gegeben. Ich glaube, wir werden mit Rußland keine Händel haben, wenn wir nicht nach Bulgarien gehen und sie dort aufsuchen. Vor wenigen Monaten thaten die Zeitungen alles Mögliche, um uns in einen Krieg mit Rußland zu verwickeln. (Sehr richtig, rechts!) Die verschiedenen Artikel in den Zeitungen, wie das „Berliner Tageblatt", die „Freisinnige Zeitung", die „Volkszeitung", „Germania" und „Berliner Zeitung" machten ja der Regierung die bittersten Vorwürfe, weil sie nicht Rußland gegenüber für Bulgarien und seinen damaligen Fürsten eintrat. In einem Artikel des „Tageblattes" wurde es ganz offen ausgesprochen, daß, wenn nur durch Krieg Bulgarien erhalten werden könnte, doch die Frage berechtigt sei, ob nicht ein gesunder Krieg einem so krankhaften Zustande vorzuziehen sei. Bei einer solchen Zumuthung, daß wir nach Bulgarien laufen sollten, um dort „hinten in der Türkei" die Händel zu suchen, welche wir hier nicht finden können, hätten wir geradezu verdient, wegen Landesverraths vor Gericht gestellt zu werden, wenn wir uns auch nur einen Augenblick auf diese Dummheit eingelassen hätten. (Heiterkeit rechts!) Als ich diese Declamation las, fiel mir unwillkürlich die Scene aus Hamlet ein, in der ein Schauspieler künstliche Thränen vergießt. Was liegt uns denn an Bulgarien? Es ist vollständig gleichgiltig, wie Bulgarien regiert und was überhaupt daraus wird. Ich wiederhole alles, was ich früher von Bulgarien gesagt habe: Die ganze bulgarische Frage ist für uns eine nebensächliche! Wir werden uns von Niemand dazu verleiten lassen, deshalb mit Rußland zu brechen. Die Freundschaft mit Rußland ist uns viel wichtiger, als die von Bulgarien und von allen Bulgarenfreunden, die wir im Lande haben. Die Schwierigkeit unserer Aufgabe liegt darin, die Freundschaft zwischen Oesterreich und Rußland zu erhalten. Um dies aber zu können, dürfen wir nicht bei jeder Gelegenheit den Advocaten des Friedens spielen, weil wir sonst Gefahr laufen, in Oesterreich und noch mehr in Ungarn für russisch und in Rußland für österreichisch gehalten zu werden. Nicht minder angestrengt waren unsere Bemühungen, die Versöhnung mit Frankreich herbeizuführen, und ich muß sagen, hauptsächlich diese Beziehungen reichen hin zur Einbringung einer Vorlage dieser Art. Ich bin seit 36 Jahren in der auswärtigen Politik thätig und glaube, daß mein politisches Urtheil doch etwas richtiger ist, wie es jetzt von der Opposition mir gegenübertritt. (Zustimmung rechts.) Wir haben unsererseits Alles gethan, um die Franzosen zu versöhnen. Wir haben es an Nichts fehlen lassen, aber trotz alledem können wir keine sicheren und dauernden Resultate erreichen. Wir werden Frankreich niemals angreifen, und wenn die Franzosen so lange warten, bis wir sie angreifen, wird ein Krieg nicht stattfinden. Ich war 1871 sogar geneigt, den Franzosen Metz zu lassen, und machte dem Gesandten klar, daß wir nur Eins geben könnten, entweder Belfort oder Metz. Als ich mich darauf mit den militärischen Autoritäten besprach, erhielt ich die Antwort, daß wir durch Ueberlassung von Metz um 100 000 Mann schwächer sein würden, und da sagte ich: „Nehmen wirs mit!" (Heiterkeit.) Ob wir nun 100 000 Mann schwächer sein wollen oder nicht, ob Sie Metz oder den Werth von Metz aufgeben wollen, das ist von derselben Bedeutung für die künftige Sicherheit, als die Bewilligung der von der Regierung geforderten Erhöhung. (Zustimmung rechts.) Wenn wir auch Frankreich nie provociren werden, und wenn auch der größere Theil des französischen Volkes friedliebend ist, so wissen wir doch, daß die Entschließungen in Frankreich durch die Minorität und nie durch die Majorität gefaßt werden. Ich habe ja ein festes Vertrauen zur gegenwärtigen französischen Regierung und glaube, daß diese nicht den Krieg wünscht. Ebenso war es mit der früheren Regierung; aber das Vertrauen auf die gute Gesinnung der französischen Bevölkerung gewährt mir doch keine Sicherheit, daß es nicht plötzlich anders kommt. Ich bin der Meinung, wir haben den französischen Krieg zu befürchten, ob in zehn Tagen oder zehn Jahren das hängt ganz von der Dauer der Regierung Grevy's ab. Wie plötzlich erfolgte nicht der Rücktritt Freycinet's? Hatte vierundzwanzig Stunden vorher Jemand eine Ahnung davon? Ich nicht. Hat Jemand nach 14 Tagen gewußt, wer sein Nachfolger sein würde? Es konnte ganz anders kommen, als es gekommen ist. Es konnte ein weniger friedliebendes Cabinet aus dieser Krisis hervorgehen. Auf die Dauer also können wir uns nicht auf Frankreich verlassen. In wenigen Tagen kann eine Regierung kommen, deren Politik darauf berechnet ist, von dem deutsch-französischen Kriege zu leben. Hierüber kann mich keine friedliche Versicherung beruhigen. Und wenn uns hier im Parlament versichert wird, falls die Gefahr eintritt, so können wir auf die größte Bewilligung rechnen, so sind das Worte, mit denen man nichts machen kann. Worte sind keine Soldaten und Reden keine Bataillone, und wenn wir den Feind im Lande haben und ihm diese Reden vorlesen, so lacht er uns aus. (Heiterkeit rechts.) Wir müssen in jedem Falle darauf vorbereitet sein, von Frankreich aus Krieg zu bekommen. Hat es schon ein einziges Ministerium gegeben, das gewagt hätte, öffentlich und bedingungslos zu erklären: „Wir verzichten auf Elsaß-Lothringen?" Das darf kein Ministerium sagen, weil die öffentliche Meinung dagegen ist, weil jede ungeschickte Bewegung den Sturz des Ministeriums herbeiführen kann. Das Feuer wird sorgfältig geschürt und gepflegt, um es bei Gelegenheit zu benutzen und in das Vaterland hineinzuwerfen. Die Gefahr also, daß wir von Frankreich angegriffen werden, ist an sich ein ausreichender Grund, diese Vorlage zur Annahme zu bringen. Ich bin fest überzeugt, sowie Frankreich glaubt, uns überlegen zu sein, sei es wegen besserer Waffe, wegen eines vorzüglicheren Schießpulvers, wegen einer größeren Anzahl von Soldaten, werden wir sicher Krieg haben. (Sehr richtig! rechts.) Daß Frankreich uns in keiner Weise gewachsen sei, ist eine Ansicht, welche nur Civilisten haben. Diejenigen Feldherren und Souveräne, welche persönlich mit französischen Soldaten zu thun gehabt haben, sind anderer Meinung. Sie unterschätzen die Macht Frankreichs. Frankreich ist ein großes mächtiges Land, ebenso mächtig, wie wir ein kriegerisches tapferes Volk, und es wäre eine Ueberhebung zu sagen, daß Frankreich an und für sich uns nicht gewachsen wäre. Es ist traurig, daß auf solche Gründe hin Sie die Vorlage nicht annehmen wollen. Man spricht immer viel von ministerieller Verantwortlichkeit; vielleicht wird es der Zukunft vorbehalten sein, einen Zustand herbeizuführen, in welchem die Abgeordneten für ihre Abstimmung der Verantwortlichkeit vor Gericht unterliegen müßten. (Zustimmung rechts.) Frankreich hat seit 1870 seine Armee verdoppelt, seine Reserve verdreifacht; es hat der Regierung mit der größten Bereitwilligkeit alle Kosten bewilligt. Gesetzt der Fall, wir würden von Frankreich geschlagen und der siegreiche Feind stände in Berlin, wie wir in Paris standen, was für Bedingungen des Friedens würden uns die Franzosen machen? Wir würden dieselben Franzosen uns gegenüber finden, unter deren Herrschaft wir 1806—13 gelebt haben, die uns bis aufs Blut ausgesogen haben. Sie würden uns solange pressen, bis wir nicht in der Lage wären, in den nächsten drei Jahren ihnen feindlich gegenüberzutreten, wie es Napoleon 1807 that. Wenn Sie sich von den alten Leuten erzählen lassen, wie die Franzosen 1806/7 gehaust haben, werden Sie mir hierin Recht geben (sehr richtig! rechts); und wenn wir wieder einmal vor Paris ständen, würden wir wahrscheinlich auch anders handeln als damals; dann würden wir es wenigstens dahin bringen, daß wir für ein Menschenalter keinen Krieg mehr zu erwarten haben; dann wäre allerdings auch eine so lange Bewilligung nicht mehr nöthig. Nach dem Gedanken der Bundesverfassung ist der oberste Zweck des Bundes der Schutz des Volkes nach Außen und Innen. Die verbündeten Regierungen haben dem Volk gegenüber die Verantwortlichkeit, daß dieser Schutz jederzeit vorhanden sei. Er kann nicht abhängig gemacht werden von Majoritäten, er muß dauernd vorhanden sein. Die verbündeten Regierungen haben also mit allem Gewicht ihrer verfassungsmäßigen Autorität dafür einzutreten, daß Deutschland nicht in seiner Kriegstüchtigkeit zurückbleibt. Der Zweck der jetzigen Vorlage ist nun eine nach militärischem Urtheil nöthige Verstärkung der Grenzbesatzungen gegen den ersten Anlauf und eine Steigerung der Zahl ausgebildeter Soldaten, die wir im Lande haben. Wenn Sie (nach links) die Verantwortung auf sich nehmen wollen, diese Verstärkung abzulehnen, wir wollen es nicht.

Ich komme zu sprechen auf die Zeitdauer der Bewilligung. Wir haben an den 7 Jahren festgehalten, weil die Ziffer von 7 Jahren die Grundlage eines früheren Compromisses war, weil wir überzeugt sind, daß das constitutionelle Leben überhaupt aus Compromissen besteht, und weil je länger die Dauer des Gesetzes ist, desto größer die Zahl der ausgebildeten Soldaten wird, und wir um so weiter uns entfernen von der Gefahr, daß wir in Zwist über diese Frage gelangen. Es hat ja jedes Mal, wenn es sich darum handelte, auf Grund des Art. 6 der Reichsverfassung ein neues Gesetz zu machen, sich aller unserer Parteien eine gewisse Aufregung bemächtigt, die für die Dauer unter Umständen doch auch einmal verhängnißvoll werden kann. (Sehr richtig! rechts.) Wenn der Bundesrath ein verstümmeltes Gesetz von Ihnen nicht annehmen will, so glaube ich, wird der Reichstag sich darüber nicht beschweren können, daß der Bundesrath von seinen zweifellosen Rechten, jeden Gesetzentwurf, der ihm aus dem Reichstage zugeht, abzulehnen, auch für Gesetze Gebrauch macht, deren Zustandekommen in der Verfassung vorausgesetzt ist. Der Bundesrath ist bevollmächtigt, einem solchen Gesetzentwurf seine Zustimmung zu geben, oder sie zu verweigern. Sie haben die ganze Vorlage recht unerfreulich geändert, aber es giebt Grenzen, über die der Bundesrath nicht hinausgehen kann. Es ist eine unumstößliche Thatsache, daß in einer so wichtigen Frage, bei der es sich gewissermaßen um Kopf und Kragen für Deutschland handelt, daß da der Bundesrath nicht so coulant und entgegenkommend sein wird! (Beifall rechts.) Wir halten an dem Compromiß von früher fest und deshalb haben wir das Septennat wieder eingebracht.

Nun ist die Frage, was ist denn Rechtens, wenn über das Präsenz-Gesetz nach Artikel 6 keine Vereinbarung stattfindet. Ich halte es nicht für nöthig, mit der Discussion dieser Frage mich zu beschäftigen. Ich will nur bemerken, wenn wir uns über die Präsenzziffer nicht einigen, dann treten diejenigen Bestimmungen der Verfassung wieder in volle Kraft, die vor dem Zustandekommen des Artikels 6 bestanden. Das Gesetz auf Grund des Artikels 6 giebt die obere Grenze an für die Präsenzziffer. Das Gesetz dauert noch bis zum nächsten Jahr. Wenn das Gesetz abläuft, dann, weit entfernt daß sie sinkt, steigt die obere Grenze. Die Präsenzstärke wird dann nur bestimmt auf Grund des Artikels 59 der Verfassung, welcher sagt, daß jeder wehrpflichtige Deutsche die Pflicht hat, drei Jahre bei der Fahne zu dienen. (Hört! hört! Unruhe.) Das ist dann die Grenze der Präsenzziffer. Mitbestimmend tritt hierzu der 4. Absatz des Artikels 63, daß der Kaiser den Präsenzstand der Contingente des Reichs bestimmt. Der Kaiser ist dann der Moderator, der allein zu sagen hat, wie hoch unsere Präsenzstärke sich belaufen solle. Wenn nun die kaiserliche Machtvollkommenheit einträte, wäre uns das noch viel erwünschter, und wenn wir uns nicht einigen können über den Inhalt des Gesetzes, wie er auf Grund des Artikels 6 gemacht werden soll, dann würde der alte verfassungsmäßige Zustand wieder eintreten. Was nun die Militärausgaben anbetrifft, so ist in Art. 62 ausdrücklich gesagt worden, bei der Feststellung der Militärausgaben im Etat wird die auf Grund der Verfassung gesetzlich feststehende Organisation des Reichsheeres zu Grunde gelegt. Sie können also, ohne sich vom Boden der Verfassung zu entfernen, es gar nicht verweigern, das Ausgabebudget zu bewilligen. Wenn also keine Verständigung über das, was für die Sicherheit des Reiches nothwendig ist, hier erreicht wird, dann tritt ganz einfach auch hier die größere kaiserliche Vollmacht ein. Um dem Reichstage die Mitwirkung zu wahren, ist Art. 6 geschaffen und eine Präsenzstärke vorgesehen, die der Kaiser nicht überschreiten darf. Wenn Sie anderer Meinung sind über die nothwendige Stärke des Heeres, als die verbündeten Regierungen, so wird das nach dem Inhalte der Verfassung von gar keinem durchschlagenden Einfluß sein. Sie werden nicht die Macht haben, Ihre Meinung durchzusetzen, weil Sie das verfassungsmäßige Recht haben (Lebhafter Widerspruch links), ja, Sie haben die Verfassung nicht genau gelesen, wenn Sie glauben, daß Sie auf jedes Jahr ohne Rücksicht auf den Kaiser und sein Recht, wie es auf Artikel 59 der Verfassung beruht, die Heeresstärke festsetzen können. Die verbündeten Regierungen werden alle vollständig einstimmig darin sein, ein Gesetz nicht zu Stande zu bringen, was uns eine unvollständige Armee aufoctroyiren will. Ich weiß nicht, warum Sie nicht lieber ein Compromiß wollen. Wir wünschen keine Krisen und keine Conflicte, wir wünschen an dem Compromiß festzuhalten. Darüber hinaus gehen werden wir aber nicht. Wir halten an dem Gedanken von dem Septennat fest und weichen keinen Nagel weit davon ab. (Lebhafter Beifall rechts.) Die Majorität, die Sie uns entgegenstellen, ist eine auf das heterogenste zusammengesetzte. Wir können uns nicht darauf einlassen, von einer solchen Majorität jedes Jahr uns die Heeresstärke abhängig zu machen. Das ist eine absolute Unmöglichkeit. Das Deutsche Reich beruht auf der Armee und wäre garnicht zu Stande gekommen ohne Armee. Sie können nicht die Hauptbedingung unserer Existenz so unter den Füßen wegschieben. Der Versuch, der mit diesem Antrage gemacht worden ist, den Bestand des Heeres von der wechselnden Majorität abhängig zu machen, also mit andern Worten, aus einem kaiserlichen Heere, wie wir es in Deutschland haben, ein Parlamentsheer zu machen (Unruhe links) das, statt auf die kaiserliche Regierung, auf die Herren Windthorst und Richter zu sehen hat, liegt uns außerordentlich fern, mit andern Worten, diese Idee liegt ganz außerhalb aller Möglichkeit und die Thatsache, die bei diesen Verhandlungen zur Geltung kommt, daß die Herren eine solche Lage überhaupt für möglich halten, das kann uns schon allein bestimmen, an das Volk zu appelliren mit der Frage, ob es derselben Meinung ist. (Hört! hört! links. Beifall rechts.) Wir wollen den Gedanken nicht aufkommen lassen, daß Sie überhaupt einseitig ohne Mitwirkung des Bundesrathes und des Kaisers über den Bestand der deutschen Armee verfügen können. Gegen diesen Gedanken allein schon würden wir an die Wähler appelliren. (Lebhafter Beifall rechts.) Woran Se. Majestät der Kaiser in den letzten 30 Jahren seines Lebens gearbeitet hat, das ist die Schöpfung des deutschen Heeres und die Schöpfung des Deutschen Reiches. Wenn Sie irgend die Ueberzeugung hegen, daß Sie sich stemmen müssen gegen die vollständige Annahme unserer Vorlage, welche die verbündeten Regierungen Ihnen hier zur Wehrhaftigkeit des Reiches gemacht haben, dann zögen wir es vor, durch Unterhandlungen mit einem anderen Reichstage uns zu verständigen (Lebhafter Beifall rechts), und Sie, m. H., sind einer Auflösung viel näher, als Sie annehmen. Wir werden uns nicht auf allzu lange Verhandlungen mehr einlassen (lebhafter Beifall rechts, Lachen links). Wir sind gezwungen, uns Gewißheit über die Sicherheit unserer Wehrkraft zu verschaffen, und wenn Sie sie uns nicht geben, so sind wir gezwungen mit anderen Leuten zu reden, die uns Gewißheit darüber geben. (Lebhaf Bravo rechts, zischen links.)

Berichterstatter Abg. v. **Huene** weist den Vorwurf zurück, daß die Commission die Armee kriegsuntüchtig gemacht habe mit ihren Beschlüssen.

Reichskanzler Fürst v. **Bismarck** erklärt, daß er sich über die Vorgänge in der Commission, da ihn der Commissionsbericht erst heute Morgen im Bett zugegangen sei, nicht des näheren habe informiren können.

Abg. **Hobrecht**: Wir wünschen nicht, daß das Ende der Berathung resultatlos sei. Wir können nicht unbedingt fremde Staaten, auf die hier hingewiesen ist, uns zum Muster nehmen. Für uns war es keine Frage, ob wir an dem Septennat festhalten würden, wir müssen bereit sein und sind bereit, alles, was nöthig ist zu bewilligen.

Reichskanzler Fürst v. **Bismarck**: Ich habe in meinen früheren Ausführungen nur den Fall erwähnt, daß Frankreich in der Meinung, kräftiger zu sein, als wir, und mit Krieg überzöge. Es ist aber noch der Fall denkbar, daß in Frankreich eine Regierung ans Ruder käme, die daran verzweifelte, die neueren Schwierigkeiten lösen zu können und deshalb ein Ventil schaffte durch einen populären Krieg. Es könnte das namentlich geschehen, wenn in Frankreich eine bonapartistische Regierung ans Ruder käme, die sich sagen müsse: „Ich weiß nicht, auf welche Weise wir uns gegen die anderen Parteien halten sollen, aber wenn es uns gelingt, einen populären Krieg zu führen, dann haben wir doch die eine Chance, wenn wir siegen, uns zu halten.' Denn darauf kann jede Regierung in Frankreich rechnen, daß, wenn jenes Land in einen Krieg verwickelt wird, keine Partei, weder die Socialdemokraten, noch irgend eine sagen würde: Diesem Ministerium keinen Mann und keinen Groschen! (Zwischenruf links: Wir auch nicht!) Diese Möglichkeit liegt also vor, und wenn Napoleon III. den Feldzug von 1870, zu dem er durch äußere Rücksichten keineswegs gezwungen war, nur unternahm, um seine Herrschaft im Innern zu befestigen, warum sollte es sein Nachfolger nicht versuchen? (Sehr richtig! rechts.) Ich will die französische Regierung durchaus nicht beschuldigen, daß sie das wirklich zu thun beabsichtigt; ich nehme aber eben an, was ich von jedem französischen Offizier und von jedem Deutschen natürlich annehme, daß sie, wenn sie das thun, dem Vaterlande besser zu dienen glauben, als wenn sie es unterlassen. Ich will nun dem Herrn Vorredner noch auf die Frage antworten, die er sich nicht aneignete, die er aber an mich richtete, warum mit der Vorlage nicht bis zum Ablauf des Septennats gewartet wurde. Nun, ich kann ja über die Zukunft nichts voraussagen, aber es ist ja doch möglich, daß in Frankreich eine weniger friedliche Regierung ans Ruder kommt als die jetzige, und es ist nöthig, daß wir dann am 1. April schon die Verstärkung der Armee haben, daß wir dann die Festungen an unseren Grenzen verstärken können, wenn wir schon vom 1. April ab so und so viele Urlauber einziehen können. Ich habe schon vorher gesagt, ein Krieg kann in 10 Jahren eintreten, aber auch eben so gut schon in 10 Tagen, und wir müssen Vorkehrungen treffen, wenn ein weniger friedliches Ministerium in Frankreich an die Spitze treten sollte, als wir wünschen. Wenn wir nun in 10 Tagen oder Wochen vor einem Kriege stehen, und der Reichstag sollte inzwischen aufgelöst sein, so würde das bestehende Militärgesetz uns freilich die Mittel an die Hand geben, auch selbstständig die Maßregeln zu treffen, die wir zur Sicherung des Reiches im Kriegsfalle für nöthig halten. Man könnte nun aber die Frage stellen, wenn es sich um so wichtige Angelegenheiten handelt, warum habt Ihr bis zum letzten Termin gewartet und warum habt Ihr nicht schon vor zwei Jahren diese Forderung gestellt? Ja, ich hatte damals noch die Hoffnung, daß eine friedlichere Stimmung in Frankreich platzgreifen würde. Aber nach den Ereignissen des letzten Jahres können wir uns nicht der Hoffnung hingeben, daß eine Regierung, wie jene, Muth und Kraft finden würde, den status quo zu

erhalten. Wir haben uns darum diese ganzen Aeußerungen bis heute gespart, und ich weiß ja nicht, ob sie einen Erfolg haben und die Regierungsvorlage zur Annahme bringen. Sollte es nicht der Fall sein, so würden wir in Neuwahlen — ich halte überhaupt dafür, daß wir viel zu ängstlich mit Auflösungen sind (Heiterkeit) — also wir würden bei Neuwahlen der Bevölkerung die Frage unterbreiten: „Soll Deutschland nach außen hin gesichert dastehen?" Wir waren ja überhaupt nicht darauf gefaßt, daß diese mäßigen Mehrforderungen auf Widerspruch stoßen würden. Hätten wir das gewußt, dann hätten wir mehr Zeit gewonnen, wenn wir statt dieser Debatte hier uns mit einer kaiserlichen Proclamation an das Volk gewandt hätten, und es gefragt hätten, ob es will, daß Deutschland gegenüber dem Auslande stark wird. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Windthorst**: Nach den heute gehörten Erklärungen der Regierung könnten wir uns die Mühe sparen, noch weiter über die vorliegende Materie zu reden. Ehe ich auf die Sache selbst weiter eingehe, muß ich die Bemerkung berühren, die Fürst Bismarck gegen mich persönlich vorbrachte. Er meinte, ich maße mit anderen Mitgliedern dieses Hauses mir ein Urtheil an, welches nur militärische Autoritäten fällen könnten. Diese Behauptung ist eine absolut irrige, und kann ich mir nur daraus erklären, daß der Herr Reichskanzler den Bericht der Commission bisher noch nicht hat lesen können. (Heiterkeit.) Ich habe sehr bestimmt in der Commission gesagt und bleibe dabei: Ich bewillige den Regierungen jeden Mann und jeden Groschen (Lachen rechts), und man muß das für eine Anerkennung militärischer Autoritäten halten (Lachen rechts), wie man das nur irgend verlangen kann. Ich bekenne, daß ich es für ein Meisterstück des Kanzlers halte, daß er die drei nordischen Mächte zusammenhält. Denn darin liegt der Friede und nach meinem Dafürhalten liegt auch darin die Garantie, daß wir mit Frankreich Frieden behalten. Wenn der Herr Reichskanzler sagte, es gebe Hannoveraner, die annähmen, ein siegreiches Frankreich würde beim Frieden die Wiederherstellung der Selbstständigkeit Hannovers erwirken, so sage ich ihm, einen solchen kenne ich nicht. (Zwischenruf des Reichskanzlers.) Der Herr Reichskanzler ruft etwas dazwischen, ich verstehe aber nicht, was. (Fürst Bismarck mit erhobener Stimme: König Georg V. von Hannover!) Da muß ich doch antworten, daß, so heiß auch der Wunsch der Hannoveraner sein mag, ihr Land wieder selbstständig zu sehen, sie diese Selbstständigkeit aus der Hand eines Fremden nicht annehmen würden. (Beifall.) Die volle Forderung der Regierung wird bewilligt, wenn der Antrag des Centrums, bei dem wir einmüthig bleiben, oder wenn der Antrag Stauffenberg angenommen wird, für den wir stimmen werden, wenn unser Antrag nicht angenommen werden sollte. Daß der Reichstag aber wünscht, auch seinerseits einen gewissen Einfluß auf die Reduction zu haben, das ist natürlich, und wenn der Reichskanzler die Absicht hat, die Wähler zu fragen, ob sie die Wehrhaftigkeit des Reiches wollen oder nicht, so werden Alle antworten: „Ja, die wollen wir." Aber wenn er dann weiter fragt, oder wenn er es unterlassen sollte, so werden wir fragen (Heiterkeit), wollt Ihr Vertreter haben, die die Möglichkeit haben, auf eine Reduction zu dringen, wenn sie möglich, dann werden sie gewiß sagen: „Wir wollen solche Vertreter haben." (Heiterkeit.) Ich weiß ganz genau, wie die wirthschaftlichen Verhältnisse im Lande darnieder liegen, wie viele Menschen in Noth und Elend darben. Ich weiß, wie durch die neuen Rekrutirungen wieder eine große Anzahl von Familien in die Lage kommen wird, die einzige Stütze ihrer Existenz zu verlieren. Das weiß ich, und darum muß ich alle Mittel aufbieten, wenn ich glaube, daß eine Reduction möglich ist, sie eintreten zu lassen. Und nun soll das etwas Erschreckliches sein?

Ich will den Beweis liefern, daß jede Regierung am besten fährt, wenn jährliche Bewilligungen eingeführt werden, und wer daran zweifeln will, den mache ich auf den Marineetat aufmerksam und die Theile des Heeresetats, die bis jetzt jährlich bewilligt wurden. Wir wollen nur über drei Jahre revidiren, was unnöthig ist. Wenn dann dasselbe nothwendig ist, wie heute, dann werden wir auch dasselbe bewilligen. Diesen Gedanken muß man, so einfach er auch ist, nicht einmal, sondern 100 Mal wiederholen. Nun hat der Reichskanzler die Nothwendigkeit der Vermehrung unserer Armee eigentlich nur nachgewiesen aus dem Verhältniß zu unserem westlichen Nachbar. Diese Verhältnisse waren aber dieselben nach dem Frieden von 1871. Es ist noch bei jeder Regierung in Frankreich der Wunsch rege gewesen, wenn es geht, Elsaß-Lothringen wiederzuholen. Und diese Verhältnisse haben schon 1880 bestanden, wie sie jetzt bestehen. In der Commission hat man dem gegenüber sich nur dadurch zu helfen gewußt, daß man sagte, die russische Armee sei in den letzten Jahren mehr verstärkt worden, als es bisher bekannt war. Nach dem, was der Herr Reichskanzler heute hier gesagt hat über unser Verhältniß zu Rußland, müssen wir uns über eine jede solche Verstärkung der Armee nur freuen.

Der Herr Reichskanzler hat heute die mir ganz neue Doctrin vorgebracht, daß Deutschland gar kein Interesse habe an der Entwickelung der Orientfrage. Das deutsche Parlament ist leider nicht gewöhnt, irgend welchen Einfluß in auswärtigen Angelegenheiten zu haben, und darum würde eine weitere Ausführung hierüber zwecklos sein. Wenn der Reichstag nichts weiter soll, als bewilligen, und nicht die Möglichkeit einer Reduction haben, so wird das Volk fragen, wozu ist der ganze Apparat des Parlaments, wenn die Vertretung des Volkes nichts soll, als mit dem Kopfe nicken. (Sehr richtig, links und im Centrum!) Er hat gemeint, daß er auch im Falle der Auflösung des Reichstags Anstalten treffen könne für die Sicherheit des Reiches. Ich glaube aber, daß das nicht geht, ohne sich gegen die bestehende Verfassung und die bestehenden Gesetze zu vergehen. Und ich bin überzeugt, daß er dann davon abstehen wird. (Heiterkeit.) An dem Tage, wo wir marschiren müssen, wird es keine Parteien geben. Es handelt sich hier nur um eine Regelung unserer inneren Angelegenheiten. Dem Auslande gegenüber schweigen diese Fragen völlig. (Langanhaltender Beifall im Centrum und Links, zischen Rechts.)

Reichskanzler Fürst v. **Bismarck**: Der ganze Sinn der Ausführungen des Herrn Vorredners läßt sich dahin zusammenfassen, daß es sich darum handelt, ob in der Beurtheilung dessen, was zur Sicherheit Deutschlands nöthig ist, unsere militärischen Autoritäten Herrn Windthorst, wie man zu sagen pflegt, über sind oder nicht. Ist denn das Deutsche Reich durch ein kaiserliches oder durch ein Parlamentsheer geschaffen worden. (Große Unruhe links, Beifall rechts.) Sie haben darüber abzustimmen, ob die Majoritäten Windthorst und Richter alle 2 oder 3 Jahre festsetzen sollen, wie stark die Heerespräsenz sein soll. (Ruf: Marine.) Das deutsche Ansehen hat so schon allmälig abgenommen, es hat den schwersten Stoß bekommen, als wir hier erleben mußten, wie eine polnische Majorität sich gegen deutsche Interessen wandte. (Unruhe links.) Damals habe ich die Hoffnung auf Einigung aufgegeben, damals hätten wir auflösen sollen. Trotz alledem haben wir bis jetzt ausgehalten, Wehrlosigkeit aber halten wir nicht eine Minute aus. Hiergegen müssen wir mit aller Entschlossenheit auftreten. Wir wollen nicht darum auflösen, um Männer in den Reichstag zu bekommen, die alle neuen Steuern bewilligen, sondern es kommt uns nur darauf an, solche Abgeordnete zu haben, die mit demselben Patriotismus, mit derselben Zurückstellung der Parteifrage gegenüber der Frage des Patriotismus für unsere Wehrkraft eintreten, wie das in allen anderen Ländern mit alleiniger Ausnahme von Deutschland der Fall ist. (Beifall rechts.) Die Nörgelei gegenüber Forderungen der Regierung, die zur Erhaltung der Sicherung des Landes dienen, ist eine deutsche Eigenthümlichkeit. Herr Windthorst wies weiter auf die Beziehungen zu Oesterreich und auf die orientalische Frage hin. Unsere Beziehungen zu Oesterreich beruhen auf der Ueberzeugung, daß die volle Existenz des Andern eine Nothwendigkeit für den Einen ist, sie beruhen aber nicht auf der Grundlage, daß eine von beiden Nationen sich und ihre ganze Macht und Politik vollständig in den Dienst der anderen stellen müßte. Herr Windthorst stellt sich unser Verhältniß zu Rußland als das des gegenseitigen Mißtrauens vor, gerade so wie bei zwei Reisenden, die einander nicht kennen, und die in einer Wüste zusammenkommen. Wenn da der Eine die Hand in die Tasche steckt, zieht der Andere gleich den Revolver hervor, und wenn er es knacken hört, schießt er los. Mit einer solchen Mißtrauenspolitik kann man nicht weit kommen. Am meisten wunderten mich seine Andeutungen über unser Bündniß mit Rußland. Ich wäre ihm sehr dankbar, wenn er mir darüber nähere Mittheilungen machen könnte, ich hatte gestern den russischen Botschafter zum Mittagessen, der hat mir aber nichts davon gesagt. (Heiterkeit rechts.) Wir haben nicht auf russische Truppen, wir haben überhaupt auf keine Bundesgenossen zu rechnen. Daß die wirthschaftlichen Verhältnisse Deutschlands so schlechte sind, daß eine Erhöhung der Lasten nicht mehr ertragen werden kann, glaube ich nicht. Aus einer Statistik über die Situation der Sparkassen in Preußen habe ich ersehen, daß eine Steigerung der Einlage von 1885 auf 2360 Millionen stattgefunden hat.

Schluß 5 Uhr.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr; Fortsetzung der Berathung.

---

* **Berlin**, 11. Jan. General-Lieutenant z. D. v. Alvensleben ist im 78. Lebensjahre gestorben.

* **Berlin**, 11. Jan. Den „Potsd. Nachr." ist nunmehr wegen ihrer Mittheilungen über Villaume eine Vorladung zugegangen.

* **Berlin**, 11. Jan. Der belgische Kriegsminister ordnete für den Februar einen allgemeinen Mobilisirungsversuch an.

* **Berlin**, 11. Jan. Der Selbstmordversuch Fräulein Kramm's vom Wallner-Theater bestätigt sich. Jede Lebensgefahr ist ausgeschlossen.

* **Frankfurt a. M.**, 11. Januar. Der „Frkf. Ztg." wird aus Paris gemeldet: Ueber das Arrangement der Oesterreichischen Staatsbahn-Gesellschaft mit den Orientbahnen verlautet, daß Hieronymi, Verwaltungsmitglied der Staatsbahn, mit zwei Collegen in die Verwaltung der türkischen Bahnen eintreten werde. Zwischen der Staatsbahn und dem Baron Hirsch sei eine Vereinbarung dahin getroffen, daß deren Gruppe den Bau der bulgarischen Bahnen übernehmen und dabei unter Umgehung Serbiens den directen Anschluß mit den ungarischen Linien herstellen wolle, sofern Bulgarien einwilligt, in welchem Fall die bulgarische Anleihe gleichfalls ihre Erledigung findet.

* **Pest**, 11. Januar. Die Gerüchte über die Krisis im Ministerium sind fortwährend im Umlaufe, doch ist Aussicht vorhanden, den Finanzminister zum Bleiben zu bestimmen. Die Chancen der Convertirungs-Operation sind durch diese Vorgänge verringert, keinesfalls ist jetzt an die Aufnahme der Verhandlungen zu denken.

* **Kattowitz**, 11. Januar, 3 Uhr Nachm. In der heutigen Sitzung, welcher sämmtliche oberschlesische Walzwerkvertreter ausnahmslos beiwohnten, wurde bis auf Weiteres ein gemeinsamer Minimalgrundpreis von 10,75 Mark für Schlesien und Posen und 9,75 M. für die anderen Absatzgebiete beschlossen.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 11. Januar. Die „Norddeutsche" empfängt Briefe aus Teheran, welche melden, daß bei dem feierlichen Empfang des deutschen Gesandten am 12. December v. J. durch den Schah behufs Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens der Gesandte eine Ansprache hielt, worin er im Auftrage des Kaisers die Versicherungen der beständigen und aufrichtigen Freundschaft überbrachte, indem er sagte, er werde alle Anstrengungen auf das Gelingen seiner Sendung richten, um die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands und Persiens zu erhalten und zu befestigen. Der Schah dankte darauf für die Namens des Kaisers durch den Gesandten ausgesprochenen Gefühle der Freundschaft und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Gesandte dazu beitragen werde, die zwischen den beiden Reichen glücklicherweise herrschenden freundlichen Beziehungen zu befestigen und weiter auszubilden. Darauf erkundigte der Schah sich eingehend nach dem Befinden des Kaisers und dessen Familie, und sprach auch mit den übrigen Mitgliedern der Gesandtschaft. Nach dem Empfange erhielt der Gesandte den Sonnen-Löwenorden erster Klasse.

Wien, 11. Januar. Eine Meldung der „Polit. Corresp." aus Belgrad von competenter Seite stellt sehr entschieden in Abrede, daß die serbische Regierung in Folge angeblicher montenegrinischer Rüstungen Truppen an die Südgrenze abgehen ließ. Alle bezüglichen Meldungen seien lediglich Erfindungen.

Bern, 11. Januar. Die rücksichtlich der Cholera in Oberitalien am 19. August für die Gotthardbahn in Bezug auf den Canton Tessin und den Luganersee erlassenen polizeilichen Maßregeln, sowie das Verbot betreffend die Einfuhr der aus Italien kommenden Hadern, alten Kleider 2c. sind aufgehoben.

Paris, 11. Januar. Der Kriegsminister theilte dem Ministerrath den telegraphischen Bericht mit, der über die in Tonkin Anfang Januar d. J. vorgekommenen Ereignisse eingegangen ist. Hiernach hatte sich eine zahlreiche Abtheilung von Soldaten in Tamhoa gesammelt und stark verschanzt. Zwei gegen die Befestigung gerichteten Angriffe blieben erfolglos. Hierbei wurden vier Offiziere verwundet, fünf europäische und acht tonkinesische Soldaten getödtet, fünfzehn europäische und siebenundzwanzig tonkinesische Soldaten verwundet. Unter dem Befehl des Oberst Brissand wurden alsbald Artillerie- und Infanterie-Verstärkungen nach Tamhoa gesandt.

Petersburg, 11. Januar. Die Akademie der Wissenschaften wählte zu correspondirenden Mitgliedern die Professoren Usener und Büchler in Bonn, Neumann und Spallart in Wien, Caro in Breslau, Lindström in Stockholm, de Hue in Leyden und den Director des Statistischen Bureaus in Rom, Luigi Bodio.

Athen, 11. Jan. Die Regierung erwiderte auf die jüngste Note der Pforte, betreffend die Haltung der griechischen Consuln in Kreta, sie müsse die bezüglichen Angaben zurückweisen, und deshalb ablehnen, ungerechtfertigter Weise die angeschuldigten Consuln abzuberufen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 11. Januar.

* **$3\frac{1}{2}$proc. Anleihe der Stadt Halle a. d. Saale.** Der Schlesische Bankverein wird am nächsten Freitag die neue $3\frac{1}{2}$procentige Anleihe der Stadt Halle a. S. im Betrage von drei Millionen Mark an hiesiger Börse in den Verkehr bringen. Der Inseratentheil unserer heutigen Zeitung bringt den bezüglichen Prospect. Die Anleihescheine lauten über 200, 500 und 1000 Mark. Die Zinsen werden halbjährlich am 1. October und 1. April gezahlt. Die erste Zinszahlung erfolgt am 1. April 1887 für das vorangegangene Semester. Die Rückzahlung geschieht nach Massgabe des Tilgungsplanes vom Jahre 1890 ab durch Ausloosung oder Ankauf aus einem Tilgungsstock, welcher mit mindestens $1\frac{1}{4}$ pCt. Capital jährlich unter Zuwachs der Zinsen von den getilgten Schuldverschreibungen gebildet wird. Die Ausloosung geschieht alljährlich im März; der Stadt bleibt aber das Recht gewahrt, den Tilgungsstock zu verstärken und auch die gesammte Anleihe auf einmal zu kündigen. Selbstverständlich ist im Uebrigen die Anleihe von Seiten der Gläubiger unkündbar. Die durch eine verstärkte Tilgung ersparten Zinsen fliessen ebenfalls dem Tilgungsstock zu. Zinsen und Anleihescheine sind auch in Berlin zahlbar. Wie man uns ferner mittheilt, beliefen sich nach dem Etat pro 1886/87 die Schulden und Lasten der Stadt auf 4 970 427,74 Mark, welche an Zinsen und Amortisation einen Aufwand von 301 155,35 Mark erfordern. Die Einnahmen betrugen dagegen 2 040 000 Mark, darunter aus Communalabgaben 956 570 M. und aus Ueberschüssen der Betriebsergebnisse der Kämmerei und der städtischen Institute 412 402,26 Mark. Der Grundbesitz der Stadt repräsentirt nach den vorhandenen Schätzungen einen Werth von 7 197 145 Mark.

* **Italienische Mittelmeerbahn.** Es liegen jetzt die Einnahmen für das erste Halbjahr des laufenden Geschäftsjahres vor. Hiernach belaufen sich die Einnahmen seit dem 1. Juli auf 56,14 Millionen Lire gegen 54,59 Millionen Lire in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Von dem 1 544 744 Lire betragenden Brutto-Plus stammen 664 656 Lire aus dem Personenverkehr, 25 824 Lire aus dem Gepäckverkehr, 192 880 Lire aus dem Eilgutverkehr und 661 382 Lire aus dem Frachtenverkehr. Bei Beurtheilung dieses Ergebnisses ist, wie die „Frkf. Ztg." schreibt, indess nicht ausser Acht zu lassen, dass auch das von der Gesellschaft betriebene Bahnnetz seit dem Vorjahr nicht unwesentlich gewachsen ist. Während dasselbe damals 4217 Kilometer (4006 Kilometer Hauptnetz und 211 Kilometer Nebenlinien, umfasste, betreibt die Gesellschaft jetzt 4450 Kilometer (4027 Kilometer Hauptnetz und 423 Kilometer Nebenlinien), und im Durchschnitt ist das im ersten Semester des laufenden Geschäftsjahres betriebene Bahnnetz um 194 Kilometer grösser als im Vorjahr. Daher kommt es, dass die ausgewiesenen Einnahmen, auf den Kilometer gerechnet, sich um 1,7 pCt. niedriger stellen als im Parallel-Abschnitt des Vorjahres. Zum Theil hängt dieser Rückgang damit zusammen, dass der Zuwachs, welchen das Bahnnetz erhalten hat, überwiegend aus vorläufig wenig rentablen Nebenlinien besteht, für deren Betrieb die Gesellschaft übrigens eine wesentlich höhere Entschädigung erhält als für das Hauptnetz, nämlich für die Nebenlinien die Hälfte der Bruttoeinnahmen plus 3000 Lire pro Kilometer und für das Hauptnetz $62\frac{1}{2}$ pCt. der Bruttoeinnahmen.

* **Finanzielles aus Spanien.** Der „Fr. Ztg." wird geschrieben: „Erklärungen officiöser spanischer Blätter beziffern das Deficit der drei letzten Budgetjahre auf 216 Millionen Pesetas, wovon nur 30 Millionen durch ausserordentliche Hilfsmittel gedeckt sind. In Anbetracht dessen wird die Annahme des Tabakmonopols aufs Dringendste anempfohlen. Um es aber zur praktischen Ausführung zu bringen, muss das ursprüngliche Project wesentliche Modificationen erfahren, und dann ist zu erwägen, ob es in der veränderten Fassung auch noch gleich günstig für den Staatsschatz bleiben wird. — Nach einer in der „Rev. Econ. et Fin." angestellten Berechnung haben die im Nominalbetrage von etwa 6 Milliarden umlaufenden spanischen Fonds im Laufe des Jahres 1886 ihren Courswerth um nicht weniger als 562 Millionen effectiv erhöht, da dieselben Ende 1885 nur 3629 Millionen, Ende 1886 aber 4190 Millionen werth waren. Dabei zeige sich jedoch, dass die Einnahmen des Staatsschatzes fortgesetzt unzulänglich sind, gegenüber auch nur den laufenden Ausgaben des Budgets. So werde man für 1887/88 auf 61 Millionen Deficit rechnen müssen. Die Decembereinnahme des Staatsschatzes ist noch nicht officiell bekannt, wird indess officiös auf Pes. 50 Millionen beziffert, das ist um 4 Millionen weniger als im December 1885. Für das ganze Semester vom 1. Juli bis 31. December 1886 sind die Einnahmen allerdings um 32 Millionen höher als im Parallelabschnitte von 1885, weil der letztere bekanntlich unter der Cholera empfindlich zu leiden hatte. Die schwebende Schuld ist im December, wie schon gemeldet, von 124,45 auf 129,25 Mill. Pes. gewachsen; auch hat der Staatsschatz im December bei der Bank 24 Mill. Pes. ablaufende Bonds prolongiren lassen und für 4,6 Mill. Pes. neue ausgestellt."

* **Verein der deutschen Kammgarnspinner.** Der Verein der deutschen Kammgarnspinner, eine der wichtigsten industriellen Vereinigungen Deutschlands, ist dem Centralverbande Deutscher Industriellen, dem er in früheren Jahren bereits angehört hatte, wiederum als Mitglied beigetreten. Dadurch sind nunmehr auch alle Branchen der Wollindustrie im Centralverbande vertreten.

* **Preisaufschlag für Walzeisen.** Die „N. Bad. L.-Ztg." schreibt: Die Walzwerke von W. E. Haas und Sohn, H. Karcher und Westermann, Gebr. Krämer, Eisenwerksgesellschaft Maximilianshütte, Gewerkschaft Quint, Gebrüder Stumm, Les petits fils de Fcs. de Wendel Cie. und Walzwerk Wetzlar zeigen per Circular vom 8. cr. an, dass sie vom heutigen Tage ab einen weiteren Aufschlag von 7 M. pro Tonne auf Walzeisen beschlossen haben.

* **Saatenstand in der preussischen Monarchie.** Ueber den gegenwärtigen Stand der Saaten wird officiell gemeldet:

Provinz Posen.

1) Reg.-Bez. Posen: Der Stand der Saaten ist ein guter. Die Vorbereitung der Frühjahrsbestellung hat vor Eintritt des Winters in wünschenswerther Weise gefördert werden können. 2) Reg.-Bez. Bromberg: Nach dem Eintritt des Regens am Schlusse des September ist die Saat recht gut aufgegangen und die bis in den December dauernde milde Witterung hat ihre Entwickelung in so erfreulicher Weise gefördert, dass der Stand derselben fast überall ein befriedigender, stellenweise sogar ein üppiger ist.

Provinz Schlesien.

1) Reg.-Bez. Breslau: Die andauernd günstige Herbstwitterung ermöglichte die Herbsteinsaat und die Vorbereitung der Felder für die Frühjahrsbestellung im ausgiebigsten Maasse. Die Wintersaaten haben sich bis jetzt gut, grösstentheils sogar üppig entwickelt. 2) Reg.-Bez. Oppeln: Die Bestellung der Wintersaaten konnte, durch das warme Wetter im verflossenen Herbst begünstigt, überall rechtzeitig und gut beendet werden, und die Saaten haben sich noch vor Eintritt des Frostes gut entwickelt.

* **Actien-Brauerei-Gesellschaft Friedrichshöhe vormals Patzenhofer.** Das Bilanz-Conto, sowie das Gewinn- und Verlust-Conto per 30. September 1886 befindet sich im Inseratentheile.

* **Consolidirte Redenhütte.** Der Termin für die Zuzahlung von 30 pCt. auf die in 6procentige Stamm-Prioritäts-Actien umzuwandelnden Stammactien läuft am 15. Januar c. ab. Näheres im Inseratentheil.

* **Der Kalender für die Versicherung gegen Coursverlust pro 1887 von Carl Neuburger, Berlin,** Französische Strasse, ist soeben erschienen. Der Kalender hat diesmal einen bedeutend erweiterten Inhalt und ist der Herausgeber bereit, denselben Jedermann gratis und franco zuzuschicken.

Kaiser Ferdinand Nordbahn-Prioritäten. Die nächste Ziehung findet am 1. Februar statt. Das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, übernimmt die Versicherung für eine Prämie von 20 Pf. pro 100 Mark.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 11. Jan. **Neueste Handels-Nachrichten.** An der heutigen Börse herrschte lebhaftes Interesse für die Actien der Ostpreussischen Südbahn auf die Nachricht, dass in der letzten Zeit durch dieselbe bedeutende Getreidetransporte ausgeführt worden seien. — Die Rheinprovinz hat die Befugniss erhalten, zur Verstärkung der Fonds der Rheinischen Provinzial-Hilfskasse in Düsseldorf 20 Millionen Mark $3\frac{1}{2}$procentige Anleihescheine auszugeben. — Die Nationalbank für Deutschland hat den Zeichnungspreis für die am nächsten Freitag zur Ausgabe gelangenden 3 Millionen M. $3\frac{1}{2}$procentiger Hallescher Stadt-Anleihescheine auf $99\frac{1}{2}$ pCt. festgesetzt. — Das Berliner Bankinstitut Goldschmidt hat heute den Prospect betreffs Einführung der Actien der Brauerei zu Linden vor Hannover eingereicht. Das Actiencapital beträgt 1008000 M. — Wie dem „Berl. Börsen-Courier" mitgetheilt wird, soll im Königreiche Sachsen die Gründung einer Dynamit-Fabrik in grösserem Stile projectirt sein. — Die Berliner Lagerhaus-Actien-Gesellschaft vorm. Bartz & Co. hat in Hamburg eine Speditions-Filiale eröffnet. — Bei der Londoner Agentur der Nähmaschinenfabrik Frister u. Rossmann ist eine Defraudation entdeckt worden, über deren Umfang nähere Nachrichten bis jetzt noch nicht vorliegen. Der betreffende Vertreter der Gesellschaft ist in Haft genommen worden. — Wendel u. Co. in Hayingen (Lothringen) erhöhten heute die Preise für Schwarzbleche um weitere 5 M. pro Tonne. — Wie aus Wien gemeldet wird, hat die rumänische Regierung den Entwurf des österreichischen Handelsvertrages als Basis für weitere Verhandlungen angenommen. — An der Pariser Börse herrrschte heut eine gedrückte Stimmung in Folge des Beschlusses der Emission von 150 Millionen Francs Neuer Rente.

Berlin, 11. Januar. **Fondsbörse.** Die Börse begann schwach und lustlos, da man mit Spannung die Reichstagsverhandlungen erwartete. Erst als man die friedliche Rede des Fürsten Bismarck meldete, vollzog sich plötzlich ein Umschlag der Stimmung und trat eine Hausse auf fast allen Gebieten ein, die sich auch bis zum Schluss erhalten konnte. Auf dem inländischen Bahnenmarkte konnten sich die Course durch Deckungen und Meinungskäufe erhöhen. Bevorzugt waren Ostpreussen, Mecklenburger und Marienburger. Von fremden Bahnen wurden Franzosen, Elbethal und Galizier höher bezahlt. Italienische Mittelmeerbahn billiger abgegeben. Montanwerthe begannen in Folge des hohen Glasgower Courses bedeutend über den gestrigen Schluss und behaupteten auch im weiteren Verlaufe ihre feste Haltung. Im Vordergrunde des Verkehrs standen heut Bochumer Gussstahl, die bis $127\frac{1}{4}$ bezahlt wurden. Auf dem Anlagemarkte vollzogen sich grössere Käufe in russischen Fonds, die nach Schluss noch lebhaft begehrt waren. Russische Noten $189\frac{1}{2}$—$190\frac{1}{4}$. Inländische Fonds waren ohne bedeutenderes Geschäft. — Der Verkehr in Industriepapieren war sehr fest und sind bedeutende Erhöhungen zu verzeichnen. Es notirten Schwartzkopff $8\frac{1}{2}$, Patzenhofer 4, Ludwig Löwe 7, Schering 7, Breslauer Discontobank 1, Oberschlesischer Bedarf $\frac{3}{4}$, Erdmannsdorfer Spinnerei 4, Conv. Görlitzer Maschinen $\frac{1}{2}$ pCt höher, während Lagerhof-Actien $3\frac{3}{4}$, Frister u. Rossmann 4, Spritbank Wrede 1, Posener Spritfabrik 1, Donnersmarckhütte 1,20, Görlitzer Bedarf $\frac{1}{2}$, Schlesische Zinkhütten-Actien 1,15, Oppelner Cement 0,90 und Schlesische Cement 2 pCt. nachgaben.

Berlin, 11. Januar. **Productenbörse.** Durch bessere Newyorker und besonders durch höhere Londoner Meldungen veranlasst, schritt heut die Baissepartei zu grösseren Deckungen, besonders in Weizen; da aber das Angebot nicht dementsprechend war, mussten von den

Käufern bedeutend höhere Preise bewilligt werden. Loco Weizen konnte sich gut behaupten, Termine auf die eben erwähnten Deckungen ½ bis ¾ Mark höher. — Loco Roggen bei schwachem Angebot fest, in Terminen wurde eine Besserung durch russisches Angebot verhindert, doch war die Haltung nicht schwach und schloss man zu ungefähr gestrigen Coursen. — Loco Hafer behauptet, Termine auf günstige Londoner Meldungen höher bezahlt. — Roggenmehl still, Mais unverändert. — Rüböl erzielte bei geringem Umsatz gestrige Preise. Petroleum bleibt geschäftslos. — Loco Spiritus, der reichlich zugeführt war, wurde 30 Pf. billiger von Reporteuren aufgenommen. Termine lagen anfangs sehr schwach, konnten sich aber gegen Schluss wieder einigermassen erholen.

Magdeburg, 11. Jan. **Zuckerbörse.** Termine: Januar 11,05 M. bez. u. Gd., 11,10 M. Br., Februar 11,25—22½ M. bez., Februar-März 11,30 M. bez., März 11,37½ M. bez., April-Mai 11,65—62½—65 M. bez., Juni-Juli 11,90 M. bez., 11,92½ M. Gd., 11,95 M. Br. — Tendenz: Ruhig, stetig.

Paris, 11. Januar. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88 pCt. ruhig, loco 29,25, weisser Zucker träge, Nr. 3, per Januar 33,30, per Februar 33,60, per März-Juni 34,10, per Mai-August 34,60.

London, 11. Jan. **Zuckerbörse.** Havannazucker 12½ nom. Rübenrohzucker 11, flau. Centrifugal-Cuba —.

Berlin, 11. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Sehr fest.

Cours vom	10.	11.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	94 10	94 20
Galiz. Carl-Ludw.-B.	82 20	82 20
Gotthardt-Bahn.	98 70	99 70
Warschau-Wien	297 20	298 —
Lübeck-Büchen	158 70	158 40
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	62 70	62 80
Ostpreuss. Südbahn	102 10	105 —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	90 —	91 —
do. Wechslerbank	101 30	101 20
Deutsche Bank	164 70	166 20
Disc.-Command. ult.	205 40	206 —
Oest. Credit-Anstalt	483 —	487 —
Schles. Bankverein	105 80	105 70
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	59 70	59 70
do. Eisnb.-Wagenb.	100 50	100 50
do. verein. Oelfabr.	64 30	64 40
Hofm. Waggonfabrik	99 20	— —
Oppeln. Portl.-Cemt.	81 90	81 —
Schlesischer Cement	112 —	110 —
Bresl. Pferdebahn	132 70	132 —
Erdmannsdrf. Spinn.	60 —	64 —
Kramsta Leinen-Ind.	127 70	127 70
Schles. Feuerversich.	1610 —	1650 —
Bismarckhütte	107 70	107 50
Donnersmarckhütte	43 60	43 70
Dortm. Union St.-Pr.	70 20	71 —
Laurahütte	87 10	88 —
do. 4½% Oblig.	101 —	101 —
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	106 50	108 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	48	48 70
Schl. Zinkh. St.-Act.	127 70	126 60
do. St.-Pr.-A.	127 70	127 50
Bochumer Gussstahl	124 20	126 80
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	106 50	106 50
Preuss. Pr.-Anl. de 55	148 40	148 50
Pr. 3½% St.-Schldsch	100 50	100 50
Preuss. 4% cons. Anl.	106 40	106 40
Prss. 3½% cons. Anl.	101 90	101 80
Schl. 3½% Pfdbr. L. A	99 70	99 70

Cours vom	10.	11.
Schles. Rentenbriefe	104 40	104 20
Posener Pfandbriefe	102 20	102 40
do. do. 3½%	99 40	99 30
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	107 20	106 60
do. do. S. II	104 10	103 90
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Bresl.-Freib. Pr. Ltr. H.	— —	— —
Oberschl. 3½% Lit. E	99 90	100 40
do. 4%	102 40	102 40
do. 4½% 1879	106 70	106 70
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	103 20	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	53 60	53 70
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	99 80	99 80
Oest. 4% Goldrente	91 80	91 80
do. 4⅕% Papierr.	66 80	66 50
do. 4⅕% Silberr.	67 80	67 80
do. 1860er Loose	116 70	116 70
Poln. 5% Pfandbr.	60 20	60 10
do. Liqu.-Pfandb.	55 40	55 80
Rum. 5% Staats-Obl.	93 70	93 70
do. 6% do. do.	104 90	105 —
Russ. 1880er Anleihe	82 60	82 90
do. 1884er do.	95 50	95 70
do. Orient-Anl. II.	58 60	58 70
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	93 70	94 —
do. 1883er Goldr.	109 20	109 90
Türk. Consols conv.	14 30	14 40
do. Tabaks-Actien	77 —	76 90
do. Loose	30 40	30 10
Ung. 4% Goldrente	83 30	83 30
do. Papierrente	75 20	— —
Serb. Rente amort.	80 —	80 40
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 45	161 45
Russ. Bankn. 100 SR.	189 60	190 —
do. per ult.	— —	— —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	— —	168 55
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 40
do. 1 „ 3 M.	— —	20 24½
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 55
Wien 100 Fl. 8 T.	161 35	161 35
do. 100 Fl. 2 M.	160 35	160 40
Warschau 100 SR 8 T.	189 40	189 60

Privat-Discont 3¼%.

Berlin, 11. Januar, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

Cours vom	10.	11.
Oesterr. Credit. ult.	483 —	487 —
Disc.-Command. ult.	205 37	207 —
Franzosen ult.	412 50	414 —
Lombarden ult.	165 50	166 —
Conv. Türk. Anleihe	14 37	14 37
Lübeck-Büchen ult.	158 50	158 62
Egypter	75 —	75 37
Marienb.-Mlawka ult	41 —	42 25
Ostpr. Südb.-St.-Act.	64 75	— —
Serben	— —	— —

Cours vom	10.	11.
Gotthard ult.	98 62	98 70
Ungar. Goldrente ult.	83 12	83 37
Mainz-Ludwigshaf.	94 —	94 12
Russ. 1880er Anl. ult.	82 62	83 12
Italiener ult.	99 62	99 75
Russ. II. Orient-A. ult.	58 50	58 50
Laurahütte ult.	87 50	88 50
Galizier ult.	82 12	82 75
Russ. Banknoten ult.	189 75	190 50
Neueste Russ. Anl.	95 37	96 —

Berlin, 11. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	10	11.
Weizen. Besser.		
April-Mai	166 75	167 25
Mai-Juni	168 25	170 —
Roggen. Still.		
April-Mai	133 50	133 50
Mai-Juni	133 75	133 70
Juni-Juli	134 50	134 50
Hafer.		
April-Mai	112 50	112 75
Mai-Juni	114 —	114 25

Cours vom	10.	11.
Rüböl. Still.		
April-Mai	46 50	46 50
Mai-Juni	46 70	46 70
Spiritus. Matt.		
loco	37 50	37 20
April-Mai	38 70	38 70
Juni-Juli	39 80	39 70
Juli-August	40 30	40 20

Stettin, 11. Januar, — Uhr — Min.

Cours vom	10.	11.
Weizen. Unveränd.		
April-Mai	169 50	170 —
Mai-Juni	171 —	171 —
Roggen. Still.		
April-Mai	130 50	130 —
Mai-Juni	131 50	131 —
Petroleum.		
loco	11 40	11 40

Cours vom	10.	11.
Rüböl. Unveränd.		
April-Mai	45 50	45 50
Spiritus.		
loco	36 30	36 30
Januar	36 30	36 30
April-Mai	37 90	37 50
Juni-Juli	39 20	38 80

Wien, 11. Januar. [Schluss-Course.] Befestigt.

Cours vom	10.	11.
1860er Loose	— —	— —
1864er Loose	— —	— —
Credit-Actien	291 40	292 30
Ungar. do.	— —	— —
Anglo	— —	— —
St.-Eis.-A.-Cert.	254 70	256 50
Lomb. Eisenb.	101 75	101 50
Galizier	202 80	203 60
Napoleonsd'or	9 98	9 98½
Marknoten	61 95	61 95

Cours vom	10.	11.
Ungar. Goldrente	— —	— —
4% Ungar. Goldrente	103 15	103 12
Oesterr. Papierrente	— —	— —
Silberrente	83 50	83 75
London	126 40	126 55
Oesterr. Goldrente	— —	— —
Ungar. Papierrente	93 10	93 10
Elbthalbahn	— —	— —
Wiener Unionbank	— —	— —
Wiener Bankverein	— —	— —

Paris, 11. Januar. 3% Rente 82, 27. Neueste Anleihe 1872 110, 10. Italiener 99, 20. Staatsbahn 516, 25. Lombarden —, —. Neue Anleihe von 1886 —, —. Egypter 377, —. Träge.

London, 11. Januar. Consols 100, 75. 1873er Russen 94, 25. Egypter 74, —. Wetter: Nasskalt.

Frankfurt a. M., 12. Januar. Italien 100 Lire k. S. 80,05 bez.

Paris, 11. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom	10.	11.
3proc. Rente	82 32	82 32
Neue Anl. v. 1886	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	110 17	110 12
Ital. 5proc. Rente	99 27	99 37
Oester. St.-E.-A.	515 —	513 75
Lomb. Eisenb.-Act.	216 25	216 25

Cours vom	10.	11.
Türken neue cons.	14 55	14 75
Türkische Loose	— —	— —
Goldrente österr.	91½	92 —
do. ungar. 4 pCt.	82⅝	83⅛
1877er Russen	— —	— —
Egypter	377 —	379 —

Frankfurt a. M., 11. Januar. Mittags. Credit-Actien 234, —. Staatsbahn 207, —, Lombarden —, —. Galizier 164, 75. Ungarn —, —. Egypter 75, 10. Laura 88, 30. Credit —, —. Ziemlich fest.

Hamburg, 11. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, holsteinischer loco fest, 168—172. Roggen loco ruhig, Mecklenburger loco 134—140, Russischer loco ruhig, 102—104. Rüböl fest, loco 43. Spiritus matt, per Januar 26, per Jan.-Febr. 25⅜, per April-Mai 25½, per Mai-Juni 26¾. Wetter Frost.

London, 11. Jan., 1 Uhr 45 Min. Consols 100, 15. Russen 94⅝. (Ultimocourse.)

London, 11. Januar., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 3⅝ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Fest.

Cours vom	10.	11.
Consols p. Decbr.	100¾	100 15
Preussische Consols	104 —	104 —
Ital. 5proc. Rente	97½	97⅞
Lombarden	8⅝	8⅝
5prc. Russen de 1871	94½	95½
5prc. Russ. de 1872	— —	— —
5prc. Russen de 1873	94⅛	94⅞
Silber	— —	46¾
Türk. Anl., convert.	14¼	14½
Unificirte Egypter	74 —	74⅝

Cours vom	10.	11.
Silberrente	66 —	66 —
Papierrente	— —	— —
Ungar. Goldr. 4proc.	81⅜	81¾
Oesterr. Goldrente	— —	— —
Berlin	— —	20 64
Hamburg 3 Monat	— —	20 64
Frankfurt a. M.	— —	20 64
Wien	— —	12 80
Paris	— —	25 57
Petersburg	— —	21 15/16

Köln, 11. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 17, 70, per Mai 18, 15. Roggen loco —, per März 13, 50, per Mai 13, 70. Rüböl loco 24, 60, per Mai 24, 50. Hafer loco 14, 75.

Paris, 11. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen behauptet, per Januar 23, 40, per Februar 23, 75, per März-Juni 24, 40, per Mai-Aug. 25, —. Mehl behauptet, per Januar 53, 25, per Februar 53, 50, per März-Juni 54, 75, per Mai-Aug. 55, 75. Rüböl behauptet, per Januar 56, 50, per Februar 56, 50, per März-Juni 56, 25, per Mai-Aug. 56, 00. Spiritus träge, per Januar 40, 00, per Februar 40, 50, per März-April 41, 25, per Mai-August 42, 75. — Wetter: Schön.

Amsterdam, 11. Jan. [Schlussbericht.] Weizen loco per Mai 229. Roggen per März 128, per Mai 130.

Paris, 11. Januar. Rohzucker 29,25.

London, 11. Januar. Havannazucker 12½ nom.

Glasgow, 11. Jan. Roheisen. Schlusscours nicht eingetroffen.

Abendbörsen.

Wien, 11. Januar, 5 Uhr 30 Min. Oesterr. Credit-Actien 292, 70. Ungarische Credit —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier 203, 60, Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 90. Oesterr. Goldrente —, —. 4proc. Ungarische Goldrente 103, 30. do. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Fest.

Frankfurt a. M., 11. Jan. 7 Uhr — Min. Creditactien 235, —. Staatsbahn 206, 25 Lombarden 81⅛. Galizier 165, —. Ungar. Goldrente —, —. Egypter 75, 30. Laura —, —. Tendenz: Schwächer.

Hamburg, 11. Januar. Oesterreichische Creditactien 235. Staatsbahn 415, 1884er Russen 91¼, Laurahütte 88, Ostpreussen 68, Packet 106, Russische Noten 189¾. Tendenz: Abgeschwächt.

Marktberichte.

Posen, 10. Januar. [Börsenbericht von Berwin Lewy Söhne, Getreide- und Producten-Bericht.] Wetter: Leichter Frost. Die Getreidezufuhr war am heutigen Wochenmarkte schwach und fanden nur in Weizen, Roggen und Hafer einige Umsätze zu unveränderten Preisen statt. Laut Ermittelung der Markt-Commission wurden per 100 Klgr. folgende Preise notirt: Weizen 15,80—15,50 bis 14,90 M., Roggen 12,30—12,10—12,00 M., Gerste 12,30—11,00—10,00 M., Hafer 11,20—10,50—10,00 Mark, Kartoffeln 2,20—1,80 Mark., Lupinen, gelbe 8,80—8,30 M., Lupinen, blaue 7,80—7,30 M. — An der Börse: Spiritus still. Gek. — Liter. Loco ohne Fass 35,40 Mark bez., Jan. 35,40 M. bez., April-Mai 36,80 M. bez., August 38,80 M. bez. u. Gld.

Trautenau, 10. Januar. [Garnbörse.] Der heutige Garnmarkt war wieder recht lebhaft von inländischen und ausländischen Käuferfirmen besucht, und im geschäftlichen Verkehre machte sich grössere Lebhaftigkeit geltend. Die Nachfrage hatte sich heute ganz ansehnlich gehoben und auch der Umsatz ist gestiegen, sowohl in Linegarnen als auch in Towgarnen. Die Notirungen sind durchgehends gegen Vorwoche gleichgeblieben und wurden von den Spinnern mit Festigkeit gehalten. Notirt wird wieder Towgarn Nr. 10 mit 58—61, Nr. 14 mit 47—51, Nr. 20 mit 38—42, Nr. 25 mit 34—37 Gulden per Schock. — Linegarn Nr. 30 mit 35—38, Nr. 40 mit 28—32, Nr. 50 mit 26—30 Gulden per Schock, je nach Qualität zu üblichen Conditionen, übrige Nummern verhältnissmässig.

Wolle. London, 8. Jan. (Bericht von Stoltenhof u. Sons.) Die Zufuhren für die am 25. Januar anfangende Auction betragen bis heute: 32 808 Ballen Sydney und Queensland, 34 128 B. Port Phillipp, 9358 B. Adelaide, 587 B. Swan River, 61 B. Van Diemens Land, 11 547 B. Neu-Seeland, 30 172 B. Kap, zusammen 118 661 Ballen, und wird sich das ganze verfügbare Quantum auf ca. 235 000 Ballen belaufen. In der letzten Woche herrschte hier gute Nachfrage, namentlich seitens Frankreichs, und wurden ca. 1500 Ballen mit einem Aufschlag von ungefähr 8 pC. gegen Schlusspreise letzter Auction verkauft. Es würden jedenfalls grössere Quantitäten umgesetzt worden sein, wenn die Eigner nicht auf zu hohe Preise hielten. (Nat.-Z.)

Schifffahrtsnachrichten.

=ββ= **Schifffahrtsstatistik.** Im vierten Quartal des Etatsjahres pro 1886/87 haben die hiesigen Schleusen passirt und zwar die Unterschleuse stromab: 1 Schiff mit 1400 Ctr. Weizen, 1 mit 1600 Ctr. Gerste, 1 mit 2000 Ctr. Rapskuchen, 4 mit 4000 Ctr. Raps, 4 mit 9000 Centner Rohzucker, 8 mit 3200 Ctr. Zink, 2 mit 3110 Ctr. Zinkblech, 1 mit 100 Ctr. Maschinentheile, 12 mit 17 314 Ctr. Walzeisen, 1 mit 2000 Ctr. Bandeisen, 4 mit 4580 Ctr. Drahtnägel, 1 mit 800 Ctr. Sprengpulver, 8 mit 1915 Ctr. Bleiweiss, 4 mit 380 Ctr. Papier, 2 mit 1700 Ctr. Nutzholz, 2 mit 70 Ctr. Bagger-Utensilien, 4 mit 255 Ctr. Leim, 2 mit 340 m Brennholz, 6 mit 1070 Ctr. Coaks, 2 mit 10 cbm Kies, 3 mit 24 cbm Sand, 2 mit 3000 Ctr. Cement, zusammen 75 beladene sowie 64 leere und 42 Stämme mit 646,90 m und 2378 Stämme Rundholz mit 5020,85 m. — Stromauf: 29 Schiffe mit 22 656 Ctr. Zuckerrüben, 1 mit 10 Ctr. Kartoffeln, 3 mit 900 Ctr. Korbruthen, 1 mit 40 Centner Bohlen, 1 mit 500 Ctr. Kaufmannsgüter, 2 mit 1860 Ctr. Felle, 5 mit 3405 Ctr. Heringe, 3 mit 970 Ctr. Leinöl, 1 mit 540 Ctr. Schlemmkreide, 12 mit 7690 Ctr. Petroleum, 2 mit 602 Ctr. Faschinen, 1 mit 800 Ctr. Stabeisen, 4 mit 70 Ctr. Utensilien, 3 mit 215 Ctr. Steinkohlen, 2 mit 60 Ctr. Coaks, 1 mit 375 Ctr. Fett, 1 mit 800 Ctr. Palmkerne, 1 mit 50 Ctr. Maschinentheile, 1 mit 100 Ctr. Tabak, zusammen 67 beladene und 127 leere.

Vorträge und Vereine.

□ **Im Bezirksverein für die Nicolaivorstadt,** welcher am 10ten d. M. unter dem Vorsitz des Maurermeisters und Stadtverordneten Herrn Simon seine erste diesjährige Generalversammlung in der Rösler'schen Brauerei abhielt, gelangten folgende bemerkenswerthe Punkte zur Sprache und Erledigung: Zunächst verlas der Vorsitzende ein Schreiben der königlichen Eisenbahn-Direction zu Berlin, welches als Erwiderung auf die vom Verein unterm 23. November a. p. eingereichte Eingabe, betreffend die Beförderung von Reisenden des Schnellzuges Nr. 5 von Mochbern nach dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe, eingegangen war. Die Direction bedauert, eine Aenderung in der seit dem 15. Mai 1881 bestehenden Personenbeförderung des genannten Zuges mit Rücksicht auf die nicht unerheblichen Kosten nicht eintreten lassen zu können, „zumal in Aussicht genommen sei, den gesammten Personenverkehr auf einem Centralbahnhofe in Breslau zu vereinigen." Die Versammlung beschließt, sich in dieser Angelegenheit einstweilen abwartend zu verhalten. Hierauf erstattet Herr Simon einen kurzen Bericht über die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre. Hiernach haben im Ganzen 12 Vorstands-Sitzungen und 8 General-Versammlungen stattgefunden. Die Zahl der Mitglieder betrug im verflossenen Jahre 298. Davon sind 6 gestorben, 9 verzogen und 82 in Folge der gegen Ende des Jahres 1886 entrirten Spaltung unter der Bürgerschaft der Nicolaivorstadt ausgeschieden, so daß der Verein nunmehr nur 201 Mitglieder zählt. Gegenüber dieser Verringerung der Mitgliederzahl giebt der Herr Vorsitzende der Hoffnung Ausdruck, daß der Verein durch die bereits in Aussicht stehenden neuen Anmeldungen, sowie durch einen weiteren Anschluß aller eine freiheitliche Entwicklung der städtischen Verhältnisse liebenden Bürger der Vorstadt seine frühere Stärke in Kurzem wiedererlangen werde. — Die Leitung der Suppenanstalt, welche Mitte December v. J. eröffnet worden ist, hat bis zur Einsetzung eines Curatoriums einstweilen Fabrikbesitzer Wecker übernommen. Vom Magistrat ist der Anstalt auch für dieses Jahr eine Unterstützung von 800 Mark zugesagt worden. — Nach Verlesung des Kassenberichts wird dem Kassirer Herrn Kaufmann Löwenstädt von der Versammlung Decharge ertheilt. — Die Frage, ob der Verein ein geselliges Vergnügen veranstalten solle, wird dem Vorstande zur Vorberathung überlassen. Unter der Rubrik „Communales" bespricht der Herr Vorsitzende nunmehr eine Reihe von Positionen aus dem soeben erschienenen Stadthaushalts-Etat. Insbesondere hebt er, als für den Bezirk interessant, hervor, daß zur Pflasterung der Berlinerstraße bis zur Mariannenstraße der Betrag von 28 000 Mark ausgeworfen sei. Stadtverordneter Haber verbreitet sich eingehend über die städtischen Pflasterungsverhältnisse und regt am Schluß den Antrag an, an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung eine Petition betreffs baldiger vollständiger Auspflasterung der Berlinerstraße zu richten, damit endlich dadurch die Friedrich-Wilhelmstraße von dem fast übergroßen Verkehr entlastet werde. Dieser Antrag gelangt einstimmig zur Annahme, ebenso der Antrag des Vorsitzenden, bei der Stadtverordnetenversammlung vorstellig zu werden, bei der Wahl der Mitglieder der zu bildenden gemischten Deputation zur Vorberathung des Projectes über die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung im Centrum der inneren Stadt den vom diesseitigen Verein vorgeschlagenen Telegrapheninspector Neumann zu berücksichtigen. — Zum Schluß der Sitzung verliest der Vorsitzende das Ergebniß der während derselben vorbereiteten und erledigten Vorstandswahl. Hiernach wurden gewählt: Herr Schmiede-Ehren-Obermeister und Stadtverordneter C. Vogt als Vorsitzender, Maurermeister und Stadtverordneter H. Simon zum stellvertretenden Vorsitzenden, Brauereibesitzer und Stadtverordneter Rösler zum Schriftführer, königl. Eisenbahn-Secretär Steuer zum Stellvertreter des Schriftführers, Kaufmann Löwenstädt zum Kassirer und Kaufmann Fantini zum stellvertretenden Kassirer. Außerdem wurden noch 19 Beisitzer gewählt. Die Gewählten, soweit sie anwesend waren, nahmen die Wahl an.

Literarisches.

Soeben erscheint im Verlage von Reinhold Werther in Leipzig unter dem Titel: Deutschland über Alles! eine **populäre Culturgeschichte des deutschen Volkes** von Friedrich Nonnemann. Dieselbe will ein Volksbuch im edelsten Sinne des Wortes sein; sie ist, obwohl auf gelehrten Forschungen fußend, durchaus populär geschrieben. Sie will ein nationales Buch sein, das sich von jedem Pessimismus ebenso fern hält, wie von urtheilsloser Schönfärberei. Sie will sich durch gediegenen Text, gesunde Auffassung, ferner durch handliches Format und einfach nobele Ausstattung als Hausbuch in allen Kreisen des deutschen Volkes einbürgern. Das Werk erscheint in ungefähr 10 Lieferungen von je 5 Bogen. Lieferung I, welche uns vorliegt, erweckt von dem Buche die beste Meinung.

Burschen-Lieder. Hoch Heidelberg! von Richard Holsten. Heidelberg, Bangel & Schmitt. (Otto Peterst.) — Ein flottes, fröhliches Büchelchen, voll frischer Sangeslust, eine Ehrengabe an „Alt-Heidelberg, die feine" zu ihrem Jubelfeste, von welchem man mit Recht sagen konnte, „es zwitschern die Jungen, wie die Alten sungen". Einzelne der Lieder, wie „im Karzer", sind kleine allerliebste Stimmungsbilder; das Ganze eine zwar bescheidene, aber des Festes würdige Gabe. S.

Vom Standesamte. 11. Januar.

Aufgebote.

Standesamt I. **Baumgarten,** Josef, Trompeter und überz. Sergeant 8. Batt. Schles. Feld-Art.-Regt. Nr. 6, k., Bürgerw.-Kaserne 4, **Eimer,** Maria, k., An den Kasernen 8. — **Maliske,** Herm., Arbeiter, ev., Hinterhäuser 21, **Jähnel,** Helene, ev., ebenda. — **Kattge,** Carl, Fleischergeselle, ev., Rosenthalerstraße 12, **Kühn,** Bertha, ev., Matthiasplatz 19.

Standesamt II. **Hüttner,** Heinrich, Kräutereibes., ev.-luth., Liegnitz, **Seidel,** Paul., ev.-luth., Neudorfstr. 112. — **Baranek,** Joh., Tischler, k., Kl. Groscheng. 23, **Heerde,** Mar., geb. Gritzmann, k., Paradiesstr. 11. — **Weinert,** Carl, Klemptner, ev., Gräbschnerstr. 122, **Eschrig,** Aug., geb. Filschke, ev., Holteistr. 10. — **Patermann,** Paul, Schuhmacher, k., Lohestraße 9, **Klerner,** Amalie, ev., ebenda. — **Gallasch,** Aug., Schmied, ev., Langegasse 72, **Gauwatz,** Agnes, ev., ebenda. — **Augustin,** Paul, Landwirth, ev., Polnischdorf, **Hentschel,** Elisab., ev., Berl. Platz 6. — **Katzer,** Gustav, Musiker, k., Sadowastr. 9, **Meister,** Anna, ev., Neue Tauentzienstraße 57. — **Margane,** Wilh., Sattler, ev., Kurzeg. 78, **Kaulfuß,** Emma, k., ebenda. — **Schmidt,** Adolf, Postsecr., ev., Friedrichstr. 51, **Wunderlich,** Luise, geb. Giesche, ev., Holteistr. 14. — **Schindler,** Oscar, Schlosser, ev., Neue Tauentzienstraße 86, **Rösler,** Mar., ev., ebenda. — **Helmich,** Julius, Kutscher, ev., Frdr.-Wilhelmstr. 43, **Wutke,** Aug., ev., ebenda. — **Pfahl,** Rudolf, Geh. Ober-Finanzrath, ev., Berlin, **von Ernst,** Mar., k., Palmstraße 26.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Neumann,** Alfred, S. d. Schneiders Carl, 3 J. — **Jakisch,** Josefa, Köchin, 65 J. — **Garke,** Anna, T. d. Schneidermstrs. August, 2 J. — **Moses,** Richard, S. d. Schieferdeckers Carl, 2 M. — **Flegel,** Gustav, S. d. Fleischermstrs. Wilh., 3 W. — **Altmann,** Paul, S. d. Schneidermeisters Josef, 5 J. — **Rister,** Franzisca, geb. Domina, Maschinenputzerwittwe, 70 J. — **Mohaupt,** Gottlob, Cigarrenmacher, 37 J. — **Hantke,** Adolf, Kutscher, 37 J. — **Probst,** Elisabeth, T. d. Müllers Hermann, 1 J. — **Jahrsetz,** Emma, T. d. Kutschers Wilhelm, 1 J. — **Seite,** todtgeb. T. d. Schuhmachermeisters Rudolf. — **Lange,** Ernst, Kutscher, 53 J. — **Körner,** Louise, geb. Potsack, Kutscherwittwe, 79 J. — **Kunert,** Bertha, T. d. Arb. Wilhelm, 2 J. — **Schepky,** Minna, geb. von Carnall, Pastorwittwe, 53 J. — **Hiltner,** Elfriede, T. d. Assec.-Beamten Heinrich, 4 M. — **Laugner,** Joh., Köchin, 26 J. — **Schieweck,** August, Monteur, 51 J. — **Quiram,** Ottilie, T. d. Kellners Hugo, 3 M. — **Blaschke,** Henriette, geb. Reimersch, Schuhmacherwittwe, 74 J. — **Steiner,** Margarethe, T. d. Photographen Edmund, 3 J. — **Hein,** Carl, Zimmermann, 40 J. — **Bänsch,** Rosina, geb. Seel, Arbeiterwwe., 61 J. — **Pfeiler,** Hermann, S. d. Maurers Gottfried, 11 M. — **Lautner,** Oscar, S. d. Töpfers Max, 4 M. — **Neumann,** Johanna, geb. Mende, Kutscherwittwe, 67 J.

Standesamt II. **Neugebauer,** Marie, T. d. Bäckermstrs. Paul, 2 J. — **Hoppe,** Bertha, T. d. Arb. Hermann, 1 J. — **Ache,** Ottilie, T. d. Materialien-Verwalters Theodor, 2 T. — **Gillner,** todtgeb. T. d. städt. Lehrers Heinrich. — **Gräsche,** Carl, S. d. Wagenlackirers Carl, 1 J. — **Ulbrich,** Gottlieb, Müller, 49 J. — **Biedermann,** Luise, T. d. Betriebs-Secretärs Otto, 2 J. — **Hase,** Carl, Haushälter, 53 J. — **Schroll,** Auguste, geb. Woitscheck, Schneidermeisterfrau, 23 J. — **Thamm,** Carl, Bremser, 37 J. — **Labude,** todtgeb. T. d. Comptoirdieners Friedrich. — **Prizyna,** Marie, T. d. Arbeiters Franz, 2 J.

Nr. 1 des 10. Jahrganges der **Militär-Zeitung für die Reserve- und Landwehr-Offiziere,** Verlag von R. Eisenschmidt in Berlin W., redigirt vom Hauptmann a. D. Oettinger, hat folgenden Inhalt: Zum 80jährigen Dienstjubiläum Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Neujahrs-Betrachtungen. Wie ich zum Eisernen Kreuz kam. Erinnerung eines Einjährig-Freiwilligen aus dem Feldzug 1870/71. Die Feldausrüstung des Offiziers. Rechtsprechung. Bücherschau.

Von den billigen Waaren stehen noch zum Verkauf:

Tricot-Taillen, Kleidchen, Anzüge u. Stoffe, wollene Westen, Gamaschen, Strümpfe, Socken, Strumpflängen mit passender Anstrick-Wolle, wollene Tücher, Camisols, Beinkleider, die in der Wäsche nicht einlaufen, 1,25, 1,50, 2 M. Pelzmützen 1,50 M. Pelz-Barets 2,50 M. Pelz-Muffs 2,50 M.

M. Charig, Ohlauerstraße Nr. 2. 626

Familienanzeigen,

sowie **Visitenkarten, moderne Briefpapiere** und **Couverts** mit **Verzierungen** oder **Monogrammen, Billet de Correspondence** empfiehlt

N. Raschkow jr., Ohlauerstrasse 4,
Papierhandlung und Druckerei. [469]

Andree, Allgemeiner
HANDATLAS
Zweite, wesentlich verbesserte, um ein Viertel vermehrte Auflage. Erscheint in 12 Lieferungen à 2 M.

Die vor kurzem zur Ausgabe gelangte 2. Lfg. enthält eine genaue
Spezialkarte der Provinz Schlesien
im Massstabe von 1:500 000. Ferner: Spezialkarte der Rheinprovinz, Westfalen, Hessen-Nassau, Waldeck, Lippe, Grossherzogtum Hessen 1:1 000 000. Spezialkarte der Provinz Pommern 1:1 250 000. Nordöstliches Frankreich und südwestliches Frankreich, beide 1:350 000. Spanien und Portugal. Die Nordoststaaten der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Karte von Südamerika. Karte der Antillen.

Vorrätig in allen Buchhandlungen. [779]

Gänzlicher Ausverkauf gediegener, solid gearbeiteter Möbel.

C. W. Lochmann & Co. in Liquid., Zwingerplatz 1 u. 2.

In Folge schwerer Erkrankung unseres Herrn **Lochmann lösen wir unser großes Lager gut und gediegen gearbeiteter**

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

schleunigst auf und **stellen unsere gesammten Vorräthe zum Ausverkauf.** Am Lager befinden sich noch complete Ausstattungen in Nußbaum, Eiche, Schwarz, einzelne Mahagoni-Möbel und Geweihmöbel, die wir **zum** und **unter dem Kostenpreise** verkaufen. [674]

Ich bin zur **Rechtsanwaltschaft** zugelassen. [1268]
Mein Bureau befindet sich **Schmiedebrücke Nr. 3/4.**
Breslau, den 12. Januar 1887.
Mendelsohn, Rechtsanwalt.

Mein Comptoir ist Ring 31. **M. V. Reszczyński, gerichtl. vereid. Bücherrevisor und Liquid.** des Vorsch.-Vereins d. Bresl. Landkr. E. G.

Zahn-Arzt Kretschmer,
Gartenstr. 39, Ecke Agnesstr.
Sprechstdn.: Vm. 9—12, Nm. 2—5.
Für Unbemittelte Vorm. 8—9 Uhr **unentgeltlich.** [1255]

Ich halte meine Sprechstunden
[1013] Vorm. 9—12,
Nachm. 2—5.
Für Unbemittelte **unentgeltlich** 8—9.
Alfred Guttmann,
pract. Zahn-Arzt,
Ohlauerstr. 38, Ecke Taschenstr.

Reelles [236]
Heiraths-Gesuch.
Kaufmann, mos., Ende 20er, w. s. m. vermög. Dame bis 25 J. gl. Conf. z. verh., kinderlose Wittw. nicht ausgeschl. Bevorz. w. Off., w. Gesch.-Uebern. gl. v. w. Branche verbund. Eltern oder Anverw. w. um gefl. Eins. ihrer Offert. u. Chiffre L. 912 an **Rudolf Mosse, Breslau,** ersucht.

Reiche Heiraths-Partien, jedoch nur solche und der besseren Stände, vermittelt streng reell u. discr. **Adolf Wohlmann, Antonienstr. 16, II, i. Breslau.** 440

Eine j. Wittwe s. **behufs spät. Verh.** d. Bekanntschaft e. ält. gut situirten Herrn z. machen. [1276] Off. erb. u. K. F. hauptpostlagernd.

Preuß. Orig.-Loose
$1/_1$, $1/_2$, $1/_4$, $1/_8$ u. Antheile $1/_{64}$ à 4 M., $1/_{32}$ à $7^1/_2$ M., $1/_{16}$ 15 M.
Stanislaus Schlesinger,
Schweidnitzerst. 43, n. d. Apoth.

6. Lotterie des Architekten-Vereins zu Berlin.

Ziehung 15. Januar 1887.
Gewinne:
10,000, 3000, 2 à 1000, 4 à 500, 10 à 200, 15 à 100, 25 à 80, 50 à 70 M.
in Summa 1813 Gewinne = 60.000 M. Werth. [7768]
Loose à 1 M. (11 Loose 10 M.), auch gegen Coupons oder Briefmarken, empfiehlt und versendet **das Bankhaus**
Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Pianinos, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle.
Kostenfr. Liefer. a. mehrwöchentl. Probe. Preisverz. grat. u. franco. Ohne Anzahl. à 15—20 M. monatl.
Pianoforte-Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5.

Stud. phil., geübt im Unterrichten, sucht Stunden. Off. unter D. Z. 96 Exped. der Bresl. Ztg.

Pensionsgesuch.
Für ein 16jähriges Mädchen wird in gebildeter jüd. Familie Pension gesucht. [1250]
Offerten sub R. S. 85 i. d. Briefk. der Bresl. Ztg.

Actien-Brauerei-Gesellschaft Friedrichshöhe vormals Patzenhofer.

Bilanz-Conto.

Debet.

1886.			M	₰
September	30.	An Immobilien-Conto	1,287,031	20
		" Mobilien-Conto	28,746	60
		" Fastagen-Conto	145,210	07
		" Maschinen-Conto	92,373	55
		" Wagen-Conto	21,100	54
		" Pferde-Conto	26,885	52
		" Effecten-Conto	402,200	—
		" Banquier-Guthaben	294,765	60
		" Cassa-Conto	5,843	99
		" Schmiede-Conto	440	—
		" Kohlen- und Brennmaterial-Conto	550	—
		" Bau-Conto	355,000	—
		" Malz-Conto	30,317	74
		" Bier-Conto	333,287	50
		" Conto pro Debitores	6,110	19
		" Hopfen-Conto	6,074	25
			3,035,936	75

Credit.

1886.			M	₰
September	30.	Per Actien-Conto	1,050,000	—
		" Hypotheken-Conto	650,000	—
		" Reserve-Fonds-Conto	105,000	—
		" Erneuerungs-Fonds-Conto	280,377	44
		" Arb.-Unterstützungs-Fonds-Conto	15,259	50
		" Conto pro Creditores	125,150	87
		" Gewinn- und Verlust-Conto	810,148	94
			3,035,936	75

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.

1886.			M	₰	M	₰
September	30.	An Abschreibungs-Conto:				
		M 1,286,630 67 ₰				
		Neubauten " 20,000 " "				
		$1\frac{1}{2}\%$ von M 1,306,630 67 ₰ auf Immobilien	19,599	47		
		M 3,636 36 ₰				
		hierzu " 32,296 90 " Anschaffungen				
		20% von M 35,933 26 ₰ auf Mobilien	7,186	66		
		M 155,017 42 ₰				
		hierzu " 26,495 17 " Anschaffungen				
		20% von M 181,512 59 ₰ auf Fastagen	36,302	52		
		M 101,771 43 ₰				
		hierzu " 13,695 50 " Anschaffungen				
		20% von M 115,466 93 ₰ auf Maschinen	23,093	38		
		M 20,410 43 ₰				
		hierzu " 5,965 25 " Anschaffungen				
		20% von M 26,375 68 ₰ auf Wagen	5,275	14		
		M 18,909 36 ₰				
		hierzu " 16,938 — " Anschaffungen				
		25% von M 35,847 36 ₰ auf Pferde	8,961	84		
		Abschreibung für Agio auf M 402,200 Effecten	3,327	80	103,746	81
		" Hypotheken-Zinsen-Conto. Gezahlte Hypotheken-Zinsen			34,125	—
		" Gespann-Unkosten-Conto. Fouragen, Geschirr und Reparaturen			54,407	12
		" Handlungs-Unkosten-Conto. Gehalt und Unkosten im Comptoir			25,260	15
		" Betriebs-Unkosten-Conto. Löhne, Reparaturen, Steuern, Brennmaterial, Gas, Wasser 2c.			471,868	62
		" Gewinn-Saldo			810,148	94
		Derselbe wird vertheilt:				
		" Tantième-Conto.				
		5% von M 799,321 83 ₰ dem Aufsichtsrath	39,966	10		
		6% von M 799,321 83 ₰ der Direction und Stellvertretung, § 16 des Statuts	47,959	32		
		" Gratification der Angestellten	8,000	—		
		" Dividenden-Conto. $43\frac{1}{3}\%$ Dividende den Actionären	455,000	—		
		" Arbeiter-Unterstützungs-Fonds-Conto	8,000	—		
		" Erneuerungs-Fonds-Conto	244,622	56		
		" Gewinn- und Verlust-Conto. Vortrag auf das neue Geschäftsjahr	6,600	96		
			810,148	94	1,499,556	64

Credit.

1886.			M	₰
September	30.	Per Gewinn-Vortrag aus 1884/85	10,827	11
		" General-Betriebs-Conto.		
		Erzielter Nutzen an verkauftem Bier und Nebenproducten	1,446,109	31
		Zinsgewinn	25,540	48
		Erzielter Nutzen an selbstgemälzter Gerste	14,536	61
		Gewinn aus Verpachtungen	2,543	13
			1,499,556	64

Berlin, den 30. September 1886.

Actien-Brauerei-Gesellschaft Friedrichshöhe vormals Patzenhofer.

Die Direction.
Goldschmidt. [788]

Der Aufsichtsrath.
Anton Wolff. Ferdinand Meyer. Th. von Schneider. Oscar Heimann. M. Potocky-Nelken.

Gelegenheits-Kauf.

500 Briefbogen in Quart mit Firma liefere liniirt oder kl.-# für M. 5,—,
500 do. " Octav " " " " " " " " 3,—.
Max Kornicker,
[1158] Buch- und Steindruckerei, Graupenstraße 19.

„Concordia“,

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft. Cöln a. Rhein. [470]

Die Verwaltung der General-Agentur für Schlesien befindet sich vom 1. Januar d. J. ab
Gräbschnerstr. 1, Eingang Sonnenstr. 18.
Carl A. Mand, Ober-Inspector u. General-Agent.

Ich habe folgende absolut sichere Hypotheken zu placiren den Auftrag:
21000 Mark zur 3. oder auch 39000 Mark zur 2. Stelle innere Stadt, gute Lage, à $5^1/_2$ pCt.,
60000 Mark zur 2. Stelle feinste Lage Breslaus à 5 pCt., per 1. April,
40000 Mark zur 2. Stelle auf ein Rittergut im beliebtesten Kreise Schlesiens à 5 pCt., alle 5 Jahre fest. [1256]
Moritz Friedlaender, Gartenstraße 40a.

A. Pototzky,

234

En gros. Oderthor-Bahnhof, Platz Nr. 9. En detail.

Steinkohlen aus den anerkannt besten Gruben Oberschlesiens. Täglich Original-Waggons à 30, 45, 54 und 60 Tonnen vorräthig.

Meiler-Holzkohlen, hergestellt in eigenen Köhlereien aus **Buche, Birke, Kiefer u. Fichte;** in der für jede Art der Verwendung geeigneten Form.

Brennholz, kiefernes, gesund u. trocken, stark und schwachscheitig, zu billigen Preisen.

Echter Norweg. Medicinal-Leberthran,
gern genommen von **Groß** und **Klein,** Fl. 60, 75 und 100 Pf. [775]
E. Stoermer's Nachf. F. Hoffschildt, Ohlauerstr. 24/25.

Güter in Sammelladungen ab Hamburg
nach Breslau und dahintergelegenen Stationen expedirt prompt [239]
Eugen Rüdenburg, Hamburg.

Consolidirte Redenhütte.

Mit Rücksicht darauf, daß der Termin für die Zuzahlung von **30 %** auf die in **6%ige Stamm-Prior.-Actien** umzuwandelnden Stamm-Actien obiger Gesellschaft am 15. c. abläuft und nach diesem Termin die Stamm-Actien nur noch unter Zuzahlung von 50 % = 150 Mark pro Actie in Stamm-Prior.-Actien umgewandelt werden können, fordern wir hiermit im Interesse der Gesellschaft alle Actionäre auf, bis spätestens den **15. Januar c.** die Zuzahlung von **90 Mark pro Actie** [237]

bei den Firmen:
Robert Thode & Co. in **Dresden,**
Friedmann & Kaiser in **Berlin, Kommandantenstraße 51, I,**
Friedmann & Fränkel in **Berlin Molkenmarkt 4,**
Möser & Co. in **Berlin, Behrenstr. 7,**
und bei der **Gesellschaftskasse in Zabrze**
zu leisten.

Berlin, den 10. Januar 1887.

Der Aufsichtsrath.
Max Arendt.

Meine hierorts Schweidnitzerstraße Nr. 46 seit 20 Jahren bestehende Blumenfabrik, mit langjähriger distinguirter Kundschaft, beabsichtige ich in Folge andauernder Kränklichkeit unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. [1254]

Der sorgfältig gepflegte Geschäftsbetrieb erleidet wegen dieser Absicht keinerlei Störung.

Caroline Warschauer.

Auf der Herrschaft Groß-Peterwitz, Kreis Trebnitz, bei Bahnhof Gellendorf, sollen **Sonnabend, den 15. Januar, Nachmittags 3 Uhr,** im **Rent-Amt Groß-Peterwitz 251 Stück Eichen,** auf einer Parzelle von circa 3 Morgen geschlossen stehend, meistbietend verkauft werden. Zahlung erfolgt sofort. Der Revierförster **Faltin** zu Groß-Peterwitz wird die Eichen Freitag, den 14. Januar, vor dem Termin an Ort und Stelle vorzeigen. [724]
Groß-Peterwitz, den 9. Januar 1887.

Die Güter-Direction.

Die **Stelle** einer **Erzieherin** evangelischer Confession, verbunden mit einem jährlichen Gehalt von 600 Mark, bei freier Wohnung, Beheizung, Beleuchtung und Mittagskost, sowie einvierteljähriger Kündigung, ist am **hiesigen J. F. Fraeger'schen Waisen- und Wohlthätigkeits-Institut zum 1. April 1887 zu besetzen.** Die Erzieherin muß unverheirathet, von gesetztem Alter, bescheidenem und moralischem Charakter sein und hat sich vornehmlich der Erziehung und Beaufsichtigung der Waisenmädchen, deren Unterrichtung in nützlichen weiblichen Arbeiten, sowie der Leitung der Küche und des Hauswesens gewissenhaft zu unterziehen. Wissenschaftliche oder sonstige höhere Bildung ist nicht erforderlich. Hierauf Reflectirende wollen diesfallsige Gesuche unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufes an unterzeichnetes Curatorium, zu Händen des Handschuhfabrikanten und Curators Herrn **R. Hempel,** bis zum 1. Februar cr. einreichen. Photographie erwünscht. [187]

Reichenbach in Schlesien, den 6. Januar 1887.

Curatorium des J. F. Fraeger'schen Waisen- und Wohlthätigkeits-Instituts.

R. Hempel. H. Arlt. R. Hoefer.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kürschnermeisters

Franz Hoffmann

in Neisse ist heute, Vormittags 11 Uhr, das Concursverfahren eröffnet worden.

Der Kaufmann **Gottlieb Mayer** in Neisse ist zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind

bis zum 12. März 1887

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände

auf den 3. Februar 1887, Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen

auf den 26. März 1887, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Terminszimmer Nr. 9, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter [786]

bis zum 3. Februar 1887

Anzeige zu machen.

Neisse, den 8. Januar 1887.

Hecker,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns [784]

Julius Stanulla

in Neustadt OS. ist heut

den 8. Januar 1887, Vormittags 11 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Verwalter: Kaufmann **Constant Schneider** hier.

Anmeldefrist:

bis zum 20. Februar 1887.

Erste Gläubigerversammlung:

den 12. Februar 1887, Vormittags 10 Uhr.

Prüfungstermin:

5. März 1887, Vormittags 9 Uhr.

Offener Arrest und Anzeigepflicht:

bis zum 10. Februar 1887.

Neustadt OS., den 8. Januar 1887.

Schurmann,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Im Firmenregister hier sind

1) unter Nr. 226 die Firma

Siegfried Neustadt

zu Lissa i. P. und als deren Inhaber der Kaufmann **Siegfried Neustadt** zu Lissa i. P. am 30. December 1886;

2) unter Nr. 227 die Firma

M. S. Kronheim

zu Lissa i. P. und als deren Inhaber der Kaufmann **Markus Salomon Kronheim** zu Lissa i. P. am 3. Januar 1887 und im Gesellschaftsregister hier unter Nr. 51 die Firma [773]

Schneider und Zimmer

zu Lissa i. P., als Gesellschafter die Kaufleute **Ernst Schneider** zu Lautenburg in Westpreußen und **Ernst Zimmer** zu Lissa i. P., und daß die Gesellschaft am 1. Januar 1887 begonnen hat, am 3. Januar 1887 eingetragen worden.

Lissa, den 3. Januar 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Der gemäß § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 förmlich festgestellte **Fluchtlinienplan** für die bis zum Nicolai-Stadtgraben fortzuführende Lorenzstraße einschließlich der Kleinen Holzstraße und der Neuen Oderstraße liegt in unserem geometrischen Bureau, Elisabetstraße Nr. 14, zwei Treppen hoch, Zimmer Nr. 49, 14 Tage lang täglich während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht aus. [794]

Breslau, den 10. Januar 1887.

Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register wurde heut unter laufende Nr. 673 die Firma [785]

E. Manderla

zu Gleiwitz und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann **Emil Manderla** zu Gleiwitz eingetragen.

Gleiwitz, den 7. Januar 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Zum 1. October d. J. sind in der hiesigen Königlichen Strafanstalt etwa 60 männliche Gefangene, welche bis dahin mit Maschinennähen und Anfertigung von Puppenrümpfen beschäftigt werden, zu weiterer Arbeit zu vergeben. Ausgenommen müssen solche Beschäftigungszweige sein, welche in der hiesigen Anstalt schon betrieben werden, nämlich Cigarrenfabrikation, Buchbinderei, Drahtweberei, Bandweberei und Plüschweberei. Unternehmer, welche die oben erwähnten Gefangenen zu beschäftigen wünschen, wollen ihre Anerbietungen bis spätestens zum 15. März d. J. an den zu weiterer Auskunft bereiten unterzeichneten Director portofrei einsenden. [772]

Brieg, den 6. Januar 1887.

Der Director
der Königlichen Strafanstalt.
Gollert.

Nutzholz-Verkauf

in der Königlichen Oberförsterei Cosel OS.

Freitag, den 21. Januar 1887, aus den Schlägen Jagen: 30, 60 (alt 56), 64 (alt 60) des Schutzbezirks Klodnitz: [771]

Kiefern circa 60 Stück I., 70 Stück II., 180 Stück III., 287 Stück IV., 220 Stück V. Klasse und circa 50 Festmeter Fichten I. bis V. Klasse.

Aus dem Schlag Jagen 10 des Schutzbezirks Lenkau circa 700 Festmeter Kiefern I. bis V. Klasse.

Die Hölzer sind theilweise von vorzüglicher Beschaffenheit.

Beginn des Termins Vormittags 10 Uhr im Gasthause der Frau Wittwe Kirchner in Klodnitz.

Käufer haben ein Viertel des Steigerpreises sogleich im Termin zu entrichten.

Klodnitz, den 8. Januar 1887.

Der Königliche Oberförster.

Ich kaufe u. bevorschusse Wechsel, Hypotheken, Erbschaften, Renten rc. **Th. Redlich,** Bank- u. Comm.-Geschäft, **Berlin,** Johannisstr. 12.

Hypotheken.

Wir suchen zu **ganz wesentlich ermäßigtem Zinsfuße** unbedingt sichere erststellige Hypotheken auf hiesige, gut gelegene Grundstücke. Cession bald, in 3, auch 6 Monaten.

Gebrüder Treuenfels,
[241] **Freiburgerstraße 36.**

Ein Haus in guter Geschäftslage

in **Glatz,** mit für jede Branche geeigneten Geschäftsräumen, ist wegen Verziehens des Eigenthümers preismäßig **zu verkaufen.** [740]

Auskunft ertheilt **Spinetti,** Kreis-Auctions-Commissar in Glatz.

Ein ff. Cigarren-Geschäft, gute Lage, sofort zu verkaufen bei c. 6000 Mark Anzahlung. [1282]

Offerten unter N. N. 94 Briefk. d. Bresl. Zeitung.

Ein nachweislich rentables **Eisen- oder Colonialwaarengeschäft** wird **käuflich zu übernehmen gesucht.** Offerten sub Chiffre B. N. 86 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Achtung!

Pa. Astrachaner Caviar

offerirt per Brutto-Pfund mit

4 Mk. 30 Pf. [776]

H. Gotthelf, Myslowitz.

Hautkrankheiten rc. 1265

jeder Art, auch in ganz acuten Fällen, heilt sicher und rationell ohne nachtheilige Folgen in kürzester Zeit sub Garantie, auch **Frauenleiden.**

Dehnel sr., Bischoffstr. 16, 2. Et. Sprechst. von 8 bis 5 Uhr.

Ein hohes Mahagoni-Pianino, 1246

wenig gebraucht, billig zu verkaufen **Klosterstraße Nr. 15,** 1. Etage.

Schellfisch,

lebende

Hechte, Aale, Schleien

und

Hummern

empfiehlt [1270]

E. Huhndorf.

Natur-Weine.

Absolute Aechtheit u. Flaschenreife garant. 1881er Weißwein à 50, 1880er à 65, 1878er à 80 Pfg. ital. Rothwein à 90 Pfg. per Liter in Fäßchen von 35 Ltr. an gegen Nachnahme.

[8] **J. Schmalgrund,** Dettelbach, Bayern.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: [169]

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung in Breslau. In Brieg vorräthig in **G. W. Kroschel's Buchhandlung.**

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Kindergärtnerinnen, Kinderpfl., Verkäuferinnen, Wirthsch. u. Lehrfrls. mit Verg. sucht und empf. Fr. **Lina Tarrasch,** Freiburgerstr. 38, H., I.

Eine gebildete ältere Dame aus guter Familie, in der Wirthschaft praktisch erfahren, musikalisch und befähigt, Kindern Musikunterricht zu ertheilen, sucht sofort Stellung zur selbstständigen Führung eines kleineren Haushalts. Gute Zeugnisse vorhanden. Ansprüche bescheiden.

Off. unter M. G. 88 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1252]

Eine Dame (mos.), zur **Stütze der Hausfrau und zur Beaufsichtigung zweier Mädchen** von 10 und 13 Jahren, Schülerin der höh. Töchterschule, findet per 1. Febr. cr. dauerndes Engagement.

Offerten u. N. N. 74 an die Exped. der Bresl. Ztg. [749]

Eine tüchtige, selbstständige

Directrice

suche pr. 1. Februar eventuell 1. März bei hohem Salair und Familienanschluß für mein Putz- und Weißwaaren-Geschäft. 179

Firma F. Böhm, Leobschütz, Troppauerstr. 266.

Eine junge Dame

von guter Figur, welche firm im Verkauf und Kenntnisse der Schneiderei besitzt, findet in unserem Hause Stellung. [1245]

Alexander & Markt, Ring 46.

Tüchtige **Putzmacherin** sucht Stellung. Gefl. Off. unt. P. Z. 91 Exped. der Bresl. Ztg. [1279]

Buffetschleußerin!

Für mein höchst anständiges Geschäft suche ich ein junges, höchst tüchtiges, ordentliches Fräulein von guter Erscheinung, wennmöglich gleich oder Ende d. Mts. Dieselbe wird eventuell auch angelernt.

Gefl Offerten unter B. L. 84 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1242]

Eine (jüd.) **Kochköchin** m. g. Zeugn. empf. Fr. **L. Tarrasch,** Freiburgerst. 38.

Für ein **Fabrik- und Handels-Geschäft** der Leinenbranche, in der Nähe von Hirschberg, wird ein älterer

tüchtiger Buchhalter

mit guten Zeugnissen **gesucht.** Antritt 1. April oder früher. Meldungen sind zu richten an **Rudolf Mosse, Hirschberg i. Schl.,** unter Chiffre **S. P. 80.** [190]

Ein Buchhalter,

in der **doppelten Buchführung firm,** der event. für kleine Reisen verwendet werden kann, wird von einer Ungarwein-Großhandlung in der Provinz **per sofort zu engagiren gesucht.**

Offerten mit Zeugnißcopien und Gehaltsangabe bei freier Station sub **J. 911** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [238]

Ein Agent zum Verschleiß eines bekannt guten und sehr verbreiteten Liqueurs wird bei hoher Provision gesucht. [734]

Offerten unt. Chiffre **G. H. 71** an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein tücht. Buchhalter

u. gew. Correspondent mit reichen Erfahrungen aus dem Geschäftsleben sucht pr. sofort od. später e. Stellung.

Offerten sub **T. N.** an **Rudolf Mosse in Breslau** erbeten. [233]

Die Stelle des **Expedienten** in meinem Wein- u. Restaurations-Local ist zum 1. resp. 15. Februar a. c. bei gutem Salair zu besetzen. Bewerber von freundlichem Wesen, solidem Charakter, die bereits in Weinstuben servirt haben, erhalten den Vorzug. [801]

A. Siwinna, Oppeln,
Wein-Großhandlung.

Für mein Modewaaren-, Tuch- u. Damen-Confections-Geschäft suche ich einen [802]

tüchtigen Verkäufer,

der guter **Decorateur** sein muß und auch polnisch spricht, per spätestens 15. Februar.

J. Preuss,
Tarnowitz Oberschl.

Einen praktischen Destillateur,

welcher haupts. im Detail-Geschäft flotter Expedient sein muß, suche per sofort oder 1. Februar cr.

Offerten unter **Z. J. 87** an die Exped. der Bresl. Zeitung.

Marken verbeten. [1251]

Für ein gröss. **Colonialwaaren-Geschäft** wird ein mit der Branche vertrauter **junger Mann** gesucht. Derselbe muß der einfachen Buchführung mächtig sein und geläufig polnisch sprechen. [739]

Offerten mit Angabe der Ansprüche werden unter **R. 72** an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Ein j. Mann, tücht. Verkäufer, sucht, gest. auf Ia-Ref., in einem Manuf.- od. Conf.-Geschäfte pr. bald oder auch später Engagem. Off. bitte M. T. 20 postl. Tarnowitz zu richten.

In meinem Destillations- u. Colonialwaaren-Geschäft findet sofort **ein tüchtiger junger Mann** dauernde Stellung, der selbstständig arbeiten kann und kleine Reisen machen muß. [1241]

L. Heymann,
Oppeln.

Für einen jungen Mann, Specerist, wird per 1. April in der Colonialwaaren- oder anderen Branche eine Stellung **als Comptoirist** gesucht. Offerten unter F. F. 25 postlagernd Neisse erbeten. [777]

Ein junger Mann 1271

mit guter Schulbildung, der die dopp. Buchführung gelernt, wünscht behufs weiterer Ausbildung zum Buchhalter per bald oder später in einem hies. Geschäft oder Comptoir, gleichviel welcher Branche, als Volontair einzutreten. Gefl. Off. u. Anfr. beliebe man a. d. Herren **A. L. Wendriner & Co.,** Carlsstr. 4/5 hier, zu richten.

Für ein hiesiges feines Herren-Garderoben-Maß-Geschäft wird **ein tüchtiger Fachmann** zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Meldungen mit näheren Angaben unter J. R. 92 Expedition der Bresl. Ztg. [1280]

Ein tüchtiger Militair- sowie Civil-Zuschneider,

welcher schon in größeren Geschäften mit gutem Erfolg thätig war, sucht Stellung. Zeugnisse stehen gern zu Diensten. Offerten sub E. M. 90 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1278]

Ein verheiratheter Förster, tücht. im Fach, mit kleiner Familie, 40 Jahre alt, sucht, gestützt auf sehr gute Zeugnisse, wegen **Auflösung** seiner Stellung per sofort oder 1. April cr. anderweitig dauerndes Engagement. [1188]

Gefl. Off. werden u. B. 77 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Einen tücht. Schweizer,

der auch mit dem Handverschleiß frischer Milch vertraut ist, sucht die **Breszower Milchgenossenschaft** zum 1. Februar d. J. — Derselbe muß der polnischen Sprache mächtig sein. Briefe mit Referenzen und Zeugnisse übernimmt **H. Borówka** in **Breszow (Galizien).** [787]

Genossenschafts-Ausschuß.

Einen Lehrling aus anständiger Familie suchen zum sofort. Antritt

Pfeffermann & Schwarz, Breslau, [1284]
Baumw.- u. Leinenwaaren en gros.

Für mein Destillations-Geschäft suche per bald **einen kräftigen Lehrling** (Israelit). [778]

J. L. Silberberg,
Myslowitz.

Für mein Manufactur- u. Damen-Confections-Geschäft suche per bald oder per ersten Februar **einen Lehrling,** jüd., mit guten Schulkenntnissen. Kost u. Logis im Hause.

J. M. Schlewinsky,
[735] **Cottbus.**

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Carlsstraße 2

ist die **1. Etg.,** im Ganzen od. getheilt, und in [1038] der **3. Etg.** eine Wohnung zu vermiethen. Näheres 4. Etg. rechts.

Gartenstr. 34

herrschaftliche Wohnung, zweite Etg., fünf gr. Zimmer, Balcon, viel Beigelaß zum 1. April 87.

Näheres 1. Et. l. [894]

Carlsstr. 31

zweite Etage, drei Zimmer, Cabinet u. Küche, auch zu Bureau- u. Comptoirzwecken sehr geeignet, zum 1. April 87 zu verm. Näh. Gartenstr. 34, 1. l.

Klosterstraße 10, 1. Et.,

sehr fein, mit gr. Garten, geeignet für kl. Familien, 1. April z. verm. f. 360 Thl.

Nicolai-Stadtgr. 26

3. Etage zwei Wohnungen, bestehend aus 4 resp. 3 Zimmern nebst Beigelaß, sofort oder 1. April zu verm. Näheres im Laden. [1114]

Tauentzienstr. 10

ist eine **elegant renovirte**

Parterre-Wohnung,

4 Zimmer und Zubehör,

sofort oder später

zu vermiethen. [204]

Näheres beim Wirth.

Sonnenstr. 9, 2. Et., 3. Zim. m. Balcon, Küche, Entree, an ruh. Miether p. 1. April, 540 Mark.

Tauentzienplatz 1a

3. Stock, 7 Zimmer, Beigelaß per 1. April cr. zu vermiethen.

Näheres beim Portier. [475]

Höfchenstr. 4

ist das Parterre und die Hälfte der dritten Etage p. Ostern zu vermieth. Auch könnte Miether die Verwaltung des Hauses übernehmen. Näheres II. Etg.

Grünstr. 28a i. d. hocheleg. Part., 1. u. 3. Stock für 1060, 1600 u. 600 Mk., u. [1261]

Zimmerstr. 12 d. hcheleg. 1. u. 2. Stock, je 7 Z., incl. Saal u. Nebengel., Garten, z. vm. Näh. b. **Kalisch,** Oberschl. Bahnhof 4.

Grünstraße 25

herrsch. Wohnungen m. Gartenben. p. Ostern zu verm. Näheres b. Portier.

Oberschl. Bahnhof 29

ist eine herrschaftl. Wohn., 5 gr. Zimm., Küche, Badezim., Mädchengel., kalte Küche u. sonstiges Nebengelaß, bald oder 1. April zu verm. [1262]

Gesucht

z. 1. April von zwei älteren Damen **eine Wohnung:** drei Zimmer und Zubehör, part. oder 1. Etage, zum Preise bis 500 Mark. [1253]

Offerten unter **A. B. 89** an die Exped. der Bresl. Zeitung.

Zu verm. **Nachodstr. 18** eine Wohnung, 3. Stock, für 125 Thlr., p. 1. April beziehb.

Reuschestr. 46

ist die hochelegante, sehr bequem eingerichtete gesammte 1. Et., bestehend aus 14 Piecen rc., im Ganzen oder auch getheilt, per ersten April cr. zu vermiethen. Auch würden die Räume zu **Geschäfts-Zwecken** abgegeben werden. [1273]

Reuschestr. 46

ist eine elegante Wohnung, größere Hälfte der 3. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Bade-, Mädchenzimmer rc., per sofort für Mark 1200 p. a. zu vermiethen. [1274]

Antonienstraße 11|12

ist eine elegante Wohnung, 2. Etg., bestehend aus 5 Zimmern, Badecabinet, Mädchenzimmer rc., für Mark 1300 p. a. per 1. April cr. zu vermiethen. [1275]

Wohnung gesucht per 1. Februar 5—6 Zimmer, Badeeinrichtung, Mädchenkammer und Nebengelaß, freie Lage, stilles Haus, nicht höher als 2. Etage, Preis ca. 1200 Mark. Offerten beim Portier im **„Kaiserhof."** 1277

Für Rechtsanwälte

ist Ring 4 die 1. Etage (5 Z., Cab., Küche u. viel Beigel.) sof. od. spät. zu vermiethen. Näh. b. Hausmeister.

Auf einer der belebtesten Straßen von **Leobschütz** ist mein **Laden** in welchem seit **neun Jahren** ein sehr rentables Weißwaarengeschäft geführt wird **nebst Wohnung** vom 1. November d. Jahres ab anderweitig zu vermiethen. [745]

Derselbe Laden würde sich auch f. ein Specereigeschäft sehr gut eignen.

Zu erfragen in **Paul Wolff's Buchbinderei Leobschütz OS.,** Laubenstraße 20.

Kronprinzenstr. 27|29,

Eingang jetzt noch Moritzstr. rechts.

Bequeme Wohnungen mit Badeeinrichtung u. Garten, 630—850 Mark.

Ring Nr. 38

ist die **2. Etage** vom 1. April cr. ab zu vermiethen. [613]

Näheres bei **M. Boden.**

Alte Taschenstraße 19

ist die Hälfte der 1. Etg. per Ostern zu vermiethen. [1259]

Das Nähere beim Haushälter.

Telegraphische Witterungsberichte vom 11. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	742	7	WNW 7	Regen.	
Aberdeen	749	4	S 9	Regen.	
Christiansund	761	2	SSO 1	h. bedeckt.	
Kopenhagen	768	—1	S 2	bedeckt.	
Stockholm	771	0	OSO 4	bedeckt.	
Haparanda	775	—8	SO 2	bedeckt.	
Petersburg	778	—9	SO 2	bedeckt.	
Moskau	778	—12	O 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	745	8	NW 5	Regen.	
Brest	755	10	S 5	Regen.	
Helder	764	—1	S 1	neblig.	
Sylt	766	—3	SSO 1	bedeckt.	
Hamburg	767	—2	OSO 2	neblig.	Reif.
Swinemünde	769	—2	SSO 4	bedeckt.	
Neufahrwasser	771	—1	SSO 1	bedeckt.	
Memel	772	—3	SO 4	bedeckt.	
Paris	765	0	S 1	bedeckt.	
Münster	765	—2	OSO 2	wolkig.	
Karlsruhe	766	—5	N 1	neblig.	
Wiesbaden	767	—8	SO 2	neblig.	Reif.
München	764	—4	SO 1	bedeckt.	
Chemnitz	768	—5	still	wolkig.	Reif.
Berlin	768	—3	O 1	bedeckt.	
Wien	765	—3	still	wolkenlos.	
Breslau	768	—3	O 2	bedeckt.	
Isle d'Aix	764	2	SO 5	Dunst.	
Nizza	759	5	O 2	heiter.	
Triest	760	7	ONO 6	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein tiefes Minimum unter 740 mm liegt westlich von Schottland, einen Ausläufer nach Süden hin entsendend. Ueber Irland wehen frische bis steife nordwestliche, über England und Schottland starke bis stürmische südliche Winde. Aberdeen meldet Südsturm. Ueber Deutschland dauert das neblige Frostwetter ohne wesentliche Niederschläge fort, nur in Friedrichshafen sind 7 mm Schnee gefallen. Süd- und Mittelskandinavien sind frostfrei.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.